

Ik

192 k⁽⁴⁾

AB

113260

Thomae Nov 24 1888

15 2

15 1/2



Aufklärungs
Almanach
für
Aebte und Vorsteher
Katholischer Klöster.



1784.



Ich stelle mir die Welt gern als ein Gasthaus
vor ;

Hier ist für Jedermann ein offner Tisch gedeckt;
Wer sprechen will, der spreche ;
Ein ieder esse, was ihm schmeckt,
Und ieder zahle seine Zeche.

v. Thümmel.





Ist auch so ein Starrkopf vom Modegeschmack, der verworrenes Zeug zur Stätte bringt, und geheiligte Mönchszeremonien satirisch überließt. O Zeiten! o Sitten! ein würdiges Produkt des achtzehnten Jahrhunderts — iammert ein orthodoxer Klosterökonom mit einem feisten Korprior, der sich regular Schlaghalbedreyuhr mit einer Kanne Biers zum Kordonner vorbereitet.

Nein, Venerabilitäten! nichts wider das Klosterystem. Baare Wahrheiten sinds, die ich nochmals vor eurer nassen Gesellschaft beherzige. Ich weiß nicht, was für ein sonderer Genius mich den Tag umschwebte, als mir diese Napsodien vom Ohngefähr entstunden. So viel

trau ich zu versichern, daß lustige Dinge in diesem Almanache vorkommen werden; die zu wissen, der Welt daran liegt.

Wollte ihn deswegen mit keiner Hebera, oder schmeichelnden Vorrede behangen. So gewis bin ich, daß der unbefangene Kritiker, der die Quintessenz der Wahrheit mit seinem Talente von Genie und Aesthetik aushebt — der Mönch, der bey gereinigter Gelehrtheit, ein schönes Herz, und eine ausgeprüfte Tugend besitzt — ieder rechtschaffne Mann, der Beyträge zur Sitte des Staats, und Aufrechterhaltung ihrer ökonomischen Vortheile gerne liest, warmen Antheil am unbemerkten Patriotismus nimmt, — meinem Geschreibe von ganzer Seele gut seyen.

So sehr ich immer den Übel der Wahntwizlinge scheue, die aus Volkspräudiß auf
Kosten

Kosten der Klöster jedes schwarze Laster, das ein
 Nappellopf träumte, tollkühn hinschreiben;
 Mönchen aus Eckel gegen unmöglichen Schnitt
 ihrer Kapuze, als Staatshornissen fluchen —
 öfters aus Goldshunger, müßige Schwärme-
 ren ihnen zur Last legen — in allgemeinsten
 Ausdrücken: so hasse ich doch weit mehr
 der Zernünftigen geweihte Schnittschnakke, die
 verhungzten Bücklinge der Hochwürdigen Skla-
 ven, die heiligen Fragbuden, oder Quacksalbe-
 renen der Bettelmönche, die manches Opfer der
 Menschlichkeit zum Spiele hatten, die religiösen
 Don Quischotereyen, womits graue Oberhäu-
 pter zu bunt machten, den moralischen Maas-
 stab, der alles Vergnügen auf dem lieben Erdbö-
 den vermaße, — die asketische Skotistik, die aus
 dem sachlosesten Ausdrucke, dem meist ein klö-
 sterlicher Bruderdirektor sein Daseyn gab, und
 der zum Unglücke ein Fremdling im achten Re-

ligionssysteme ist, ein Duzend wackere Regeln zur Abtöbung der Menschheit erpreßt.

Weg mit diesen Lippeliaden!! Ihre Zeit ist vorbei. Der Andachtschein hatte seine Epoche. Die Brinvilliers mag dort ihre Andachtsmiene geheuchelt haben; indem sie zur Beichte gieng, nachdem sie ihren Vater vergiftete; und nach der Beicht ihren Bruder mit Gift hinrichtete — eine Heilige der dummen Jahrhunderte; wo Kreuzzüge, Wallfahrten, Seeabentheuer für innere Herzensbuße galten, wo Mönche die ersten Grundsätze den Fürsten einflößten; wo die Legenden und Chroniken noch unsre Hauptlektüre waren — und den die bleierne Göttin, Inquisition, todtgeschmettert hätte, der nicht alle Fakta mit zerknirschem Herzen anbetete; wo noch unsre Theologen, wie mexikanische Priester, ihrem Schulgotte Menschenherzen opferten. Vorbey ist alles dieses Geflimper!! Heute handelt

dehlt man aus Vernunft — blindlings einen Beyfall, und Anhang aus Menschengedot fodern, hieß die Schöpferhand zurückweisen, des Allmächtigen Werk brandmarken.

Inzwischen istß mir zweckwidrig, eine Anklage gegen den Monachismus, oder eine Schutzschrift für seinen Bestand aufzubringen; ist der reichste Stof unsrer Autoren, und die Beschäftigung aller Piecen! — Hätte fast Lust, zu glauben, nichts wäre jemals so weitschweifig behandelt worden. Meine Absicht ist vielmehr, den baierischen Mönchen ihre dissseitigen Verhältnisse, und heutige Lage anschaulich vorzuhaltcn.

Ich bin zwar nur ein Lay, dem man die Ehre zu gehorsamen einräumt; doch, deucht mir, sehe ich fast weiter, als so manches geistliche Aug, das oft ein kanonisches Vorurtheil nebelt. Es kümmeret mich auch wenig, ob ich durchsetze, oder verhöhet von den heiligen Stätten weichen

chen müsse: mir ist's Ehre und Ruhm genug,
die Wahrheit offen geredet zu haben.

Der Kloster jüngste Zöglinge, die erst aus
dem Noviziate entwischten, ahnden im trüben
Morgenscheine eine Zukunft von gewisser Re-
forme. Das Bewußtseyn einer höhern Absicht,
davon endlich die mächtige Fürstenhand den
undurchdringlichen Schleier wegriß, heißt sie
glauben: es müßten Aenderungen vorgehen, die
schauerliche Steifheit des Regelgerippes müsse
sich dem Zeitwechsel anschicken. Einmal taugt
es nichts das Korschälgen, wo ein größers und
wichtigers Berufsgeschäft sich den Mönchen an-
dringt.

So beyläufig räsonnirt der Noviz, bey
seinem Wischen Weltlogik, ehe ihn der geschmei-
dige Ereget zur Dummheit einweicht; und —
er räsonnirt gut! denn die Absichten wechseln.
Da vorher bey dem ehrwürdigen Gesente
einer

einer firrendpenetranten Stimme, die alle fünf Sinne schauern machte, alles gethan war, um ein lus ad rem fürs Klosterleben vom Himmel erhalten zu haben; — eine mächtige Tongurgel war also das erste Requisit im Kandidaten, über das die venerablen Seniores ängstlich nachforschten: — so wirds heut ein Attribut, ein geordnetes Zerbell zur Zelle aufzuführen. In Klöstern selbst ist man nicht mehr zufrieden mit einem dunkeln Theologen, und Halbmenschen Moralisten — Männern von tiefgelehrten Distinktionen, Barbara- und Baroko Welt, zänkischer Gemüths-gabe, stolzer Laune, und abgezirkelten Fuchseryen; man ist iüngst auf den epidemischen Gedanken verfallen, auch Mathematiker anzubauen, die, wie der Klostermartial, Reichwater Seiner Hochwürden, und Gnaden Herrn Vorstehers, scherzt, das UE verderben, und mißbrauchen — und, weil er sich drauf nicht

durcharbeitete, entdeckte, — wer sehnt sich diese, wie einst, bey süßem Herzenstrost abzuküssen? Rein, diese Dinge verlihren allmählich ihren Werth, und Hochachtung. Man bereißt die Klöster, als junge Sammelstätte, die sich wetteifernd bewerben Produkte, denen eines Mannes Kräfte nicht gewachsen sind, zu liefern, heranblühen zu sehen — als Pflanzakademien, die mit dreister Freymuth dem unsinnigen Vorurtheile sich entgegen drängen — als Männer Schulen, die an der Landesfitte, und ihrer Vervollkommnung, in stiller Einsamkeit unabgespannt fortarbeiten.

Diesen Begriff beyläufig hat ein Mann ohne Vorurtheil, der sich den Mönch in dem ächten Gesichtspunkt nimmt. Und hätte er ihn nicht, so müßte er ihre Hauptbestimmung, — wenigst in Baiern verkennen, die ist die Beförderung der Studien, und Bildung der Sitten —

ten — auch bey dem gewählten Theile des Staates ist.

Der Privatmönch, ich bürgte dafür, den man immer aufzieht: „ihn drückten die Tage, und er „die liebe Erde, „ wird seine Kräfte aufbiehen, seinen Gegnern kühn zu Gesichte treten; er wird mit wackern Vorschritten der allgemeinen Hoffnung entsprechen, wenn man ihm nur die Hindernisse, die er als schwaches Individuum nicht übersteigen kann, aufräumt.

Hindernisse? — Gewis, es sind derer eine ungeheure Liste; und den infokentesten Mann müßten die vom schönsten Vorsatz abbringen. Mache Mönche dir zutraulich — und sie werden dir ihr Gefühl innigst mittheilen, genauere Notiz heimlich beständigen. Mir ward in diesem Entwurfe ein freundlicher Mönch S. . . Grundtrieb, Quelle, und Diktator. Diese Leute haben ihre Anliegen, und Gemüthsplagen; bey denen wir

wir nicht mit fühlen können, weil Erfahrung, und Aehnlichkeit des Standes fehlt. Doch weg von Anliegen — zu den Hindernissen! Die erheblichsten will ich in ihrer natürlichen Verbindung aufführen.

I.

Der Mönche Andäctelen.

Ein beherzigtes Traumgesicht bleibt der heiße Wunsch: „es möge die Aufklärungssonne in die einsamen Grotten der Mönche hineingleuchten; Ewig ein Wunsch, so lange die meisten Stunden dem Kor, der Betrachtung über den eiteln Weltprunk, und seine verblühenden Brunetten — andern kirchlichen Verrichtungen zu widmen sind. Zu dem ist ihre Eintheilung so unglücklich getroffen, daß allemal einer unandächtigen eine andächtige, wenigst ein heiliges Viertelstündchen, quer dazwischen läuft. Kaum

denke

denkt sich der Mönch über ein Object heiß, daß er mit all' seiner Seelenkraft anfassen will; so ruft ihn das stöhrerische Geklingel wieder zu hundert Gebetereyen.

Wo läßt sich bey dieser strengstangebotnen Ordnung ein anhaltender Zeitraum haschen, der ohne althergebrachter Plackerey den Wissenschaften frey stünde, wo's liebste Lust wäre eine andauernde Zeit über den Musen anzuliegen? Kaum ist der Kopf vorbereitet, der Geist in sich gerollt, und äussern Vorfällen geschlossen; so befehlt der mortifizirende Gehorsam, ohne Aufschub, daß selbst der angefangene Buchstab unergänzet bleibe, zur Korstätte hinzueilen — bey sich links; und rechts durchziehenden Zerstreuungen, die None, die Vesper, das Komplet auszurufen, die Tagwache, allen Heiligen zu Gunsten, aus borstender Kehle zu verkünden. Ein Gebet,

um nichts besser, als das unterbrochne Studium ! !

Wie eckel muß es dem Mann werden, von mathematischer Gespanntheit zum grausen Gelärme, den altfränkischen Gesang zu laufen ; der freylich commoden Lebften amüsirend bekömmte, wenn ihre Ohren der gebrochne Widerhall, von den nahen Hügeln, und kleinen Lustwäldern her sanft kizelt. — Pábste denken sich über diese Minutien, und unangenehme Empfindelleyen weg ; sie lassen sich lieber von einer zarteren Trillertehele vom ungestrichenen B. bis ins zweygestrichne G. zum Zeitvertreibe stille Aengstlichkeiten vorseufzen. — Desto schwerer muß es hingegen dem geschäftigen Mönche fallen, wenn ihn die Schálle aus dem gefälligen Zirkel seiner Schoosstudien abfodert. „Wie ungehalten,“ klagte mir mein Freund, „ward ich auf das „Geklimper, falls ich ohnverzüglich auf den „aus,

„auszuarbeitenden Rednersstoff Verzicht thun
„mußte; bis ins Wesen der Sache vertieft,
„mußte ich mich aus Bigotterey, schnell dem
„Grunde ent schlagen. Gleichsam an der Schwel-
„le der Erfindung ward ich unbarmherzig weg-
„gerissen — nie konnte ich den Rudel bis an's
„Blatt ablösen. Ich saß über ein Gedicht, weil
„diese Stunde die trauten Musen mich näher an-
„zuwandel'n schienen — man klingelte zur Sexte;
„voll Unmuth stampfte ich gegen die Erde, daß
„eine Minute das Werk vernichtete. Sinn' ich
„einer philosophischen Frage nach, einem histo-
„rischen Gewirre, einem praktischen Zweifel,
„Quästionen von wichtigster Bedeutung, die Zeit,
„frische Laune, und günstige Umstände erfordern,
„und — wird mir das Korgeschäft inzwischen
„andringlich; so gehe ich mit einer harmvol-
„len Seele zur Kirche, verrichte aus alter Ge-
„wohnheit, die für mich nichts Anzügliches
„mehr

„mehr hat, das Lippengebet, von dem mein Herz
 „weit ausschweift. — Ein Geständniß, das
 „allen arbeitsamen Mönchen ihre tägliche Er-
 „fahrung richtig beweist! „ — Und fürwahr
 eine Folter wäre der Gedanke für mich: „aus
 „steifem Herkommen mußt du in der Mitte deines
 „Werkes zum Kor dich hindrollen. „ Dieß
 Schreckbild flößt mir neuen Eckel gegen das
 Mönchsleben ein, das sonst viel Behagliches
 für mich hätte.

Doch wäre denn diesem Unfuge auf keine
 Wege zu steuern? Könnte der Seele, die im Klo-
 ster gähret, und neue Welten zu schaffen fähig
 wäre, nicht freye Muße, und unbeschränkter
 Umgang mit dem wissenschaftlichen Geschäfte
 ausgewirkt werden? Es liegt daran, daß Zeit,
 Umstände, Wahl, und Verwendung allen will-
 fährlich blieben; wemns doch nicht einigen
 Schläsingen zur Decke ihres müßigen Wandels
 werden

werden sollte. Dafür sorgte das wachende Aug
des Oberers! Diese einsiedlerische Talapoins
müßten wechselnde Aufmunterungen den
Schlummer entwöhnen.

In einigen Klöstern, sagt man, soll dieß
schon wirklich vor sich gegangen seyn. Zu P. .
läßt man den Kor zusamm abbeten, um den
Mönchen Muße zu machen, daß sie sich unge-
stört den Studien weihen können. Ihr Abbt
hat den bedenklichen Vorschritt gewagt — ein
Mann von hohem Alter, und vielen Litterareins-
sichten; sonst unter seinen Mitbrüdern ein sou-
verainer Dominant, der nur Nachtsprüche redet.
Warum folgen andere nicht nach? Viele wer-
den versucht, den Gang zu gehen; das Trieb-
rad des Ehreufeers bewegt sie nur halb. Der
tunge Abbt von W. . . läßt hoffen, daß er kühn
mit dem Vorsatze zu Werke schreite — ein Mann
von blühendsten Alter, und thätiger Laune.
Mein

Mein Freund verspricht sich dann, daß die übrigen schaarweise nachhinken werden. Einmal das Korgehen kann einst stattlich gewesen seyn, als des Mönches Kopf zu reifern Arbeiten, und nützlichern Beschäftigungen unbrauchbar war; als die Mönche noch pflügten, walddreiche Gegenden zu den urbarsten Gefielden umarbeiteten, sandichte Steppen zur Lustrevier machten — dort meinethalben mochte das Brevier, oder so anders Gebet das größte Geschäft gestalten. Ist, wo's zum Nebending herabgesetzt ist, und an ihre Stelle der Jugendunterricht vorrückt, würde es lächerlich lassen, auf Kosten der Studien den Kor gewissenhaft befördern. Unmöglich kann beydes miteinander bestehen; der Kor, oder der Studiergeist muß kürzer gewiesen seyn. In Kollision zweyer Gesetze muß das jüngere befolget werden — versteht sich, von Menschenbestimmungen. Man fodert keine Anleitung

B 2

fürs

fürs Koral — diese verbittet sich der Staat
 feyerlichst — sondern eine geläuterte Anweisung
 der Jugend in sachvollen Kenntnissen, die sie als
 Keim und Nachspresse der Bürgerschaft zum
 Nutzen des Vaterlandes, zum gemeinen Wohl
 des Weltsystems, und Beförderung des gemei-
 nen Vergnügens der Menschheit anwenden
 kann. Der Patriot ruft eines Jammers: „Sam-
 „melt, Mönche! sammelt euch eine wahre phi-
 „losophische Denkungsart, eine Bibliothek voll
 „gemeinnütziger Begriffe, ein Promptuar merk-
 „würdiger Weltkenntnisse — Sachen, die euerm
 „iezigen Stande unentbehrlich sind. Eure
 „Pflicht ist nach dieser Lage, unsrer Jünglinge
 „Herzen moralisch gut stimmen, ihrem Verstan-
 „de eine bestmögliche Richtung zur gelehrigen
 „Zukunft ausprägen. Weg mit der überspann-
 „ten Idee der Nonnen, und Möncheströmmig-
 „keit, die ihre Zeit überlebte! Man mag einst
 „das

„das übelverstandne mortificate membra vestra
 „bis zum Selbstmord getrieben haben; heute
 „sind unsrer Heiligen Biographien vom Reich-
 „und Segen des zärtlichen Menschengefühls
 „umgossen.

Rührt der Seelenwunsch des Patrioten
 nicht; so muß das eigne Klosterwohl den Irr-
 thum zurechterweisen. Denn es hängt des Mo-
 nachismus künftiger Bestand, oder Einsturz vom
 Schulwesen ab. Kann man über den Unterricht
 der Mönche billig klagen, daß er nichts taue,
 daß ungeübte Lehrer die Kathedern ausfüllen,
 nicht zieren; die Schüler, ohne Kenntnisse vor-
 rätzig zu haben, viele Jahre verschleuderten —
 wird man die Rache durch ihre völlige Zerstäu-
 bung fühlen. — Ein Ersatz, der der Mönche
 Existenz kostet! — Der Lehrer Wohl gränzt
 dann zu nahe an das gemeine Beste der Klöster,
 als daß mans so leichtsinnig übergehen sollte.

Nie kann aber ein Lehrer seinem Amte Ehre machen, der sich nicht dem öffentlichen Auftritte emsig zubereitete. — Hersane werden sich erst bey werckthätiger Ruße allmählich bilden — und aus seiner Schule tretten Rollins hervor. Dieß hindert der ewige Korgesang, der entweder die Stunden unnütz einnimmt, oder gewiß zum Nachtheile des Ganzen zertheilet. Immer Hindernisse von der mönchischen Andächteley, die sich igt einschränken muß; denn das Psalmen- gesang bezahlte man einst, heute nur Arbeiten, die Beyträge zum Wohl des Staates machten.

Würde mein heisser Seelenwunsch Erfüllung,
Brächt' ein gütig Geschick mich ihm entgegen,
Eine flügelschnelle Minut' in ihrem Himmel
zu athmen;

Seeliger wär' ich dann, als Staubbewohner!

II.

Die unmäßigen Saufereien, als Beförderungsmittel zum Korzingen.

Hört einmal die Eudsabsicht auf, wirds dem Mittel nicht besser gehen. Ist der Kor eingestellt, oder — gewiß gemäßigt; so wirds des anfeuchtenden Mittels, des ewigen Saufens auch nicht mehr vonnöthen haben: es sey denn, daß die Mönche wie Frösche quacken, um den heiligen Durst nach der Ehre Gottes, und der hohen Tischkanne an sich zu locken.

Es ist auch daran; — betheuert mir mein Freund — vielen kugelrunden Korbrüdern wäre der Anathema, der den Kor abänderte; nicht, weil sie der Ehre Gottes aus Herzen eiferten; denn Lust ist dem berauschten Wanst, etliche Maas überflüssigen Humors von sich durchs heftigste Geschrey wegzudampfen: sondern weil

es um die schäumenden Oelkrüge zur Salbung
 des Regolgeistes gethan wäre. O heiliger Dr.
 densmann, der von seinen Rasteyungen, und sei-
 ner einmaligen Mitbrüder trockenem Lebens-
 wandel stundenlang das Völklein zu unterhalten
 weiß! Entlarve dich; alle deine gepredigten
 Wahrheiten, alle deine ellenlange Deklamazio-
 nen werden dir um bauchigte Krüge abgekauft.
 Bey'm Epiloge räusperst vor tizelndem Ver-
 gnügen und Sehnsucht nach einer Doppelmaase
 Weins, oder Biers, die du mit heißer Gierde,
 nach dem Abtritte von der Kanzel verschlingst.

Ich sah Kalender der Klosterprediger, die
 buntscheckt bezeichnet waren, wo's Predigten
 absetzte, mit dem Zusatze: es gäbe auch wackere
 Kannen, zur Vergütung der aufgewandten Mü-
 he. — Eine heftige Posaune des Herrn, die so
 naß muß bewahrt werden!

Gehen

Gehen wir kurz die Trinkgeschichte der Klöster durch — das muß der Gesichtspunkt bleiben; „Alles wäre der Korymphonie zuliebe, mit Saufen und Widersaufen unterleget; „denn auf diesen Zweck konzentriren alle klösterliche An- und Einrichtungen.

Wer nur über die Pfortenschwelle jemals eintratt, die geheiligte Stätte aus iungem Borwize zu beschauen, wird immer bemerkt haben, das Trinken im Uebermaasse, wurde mit gleichgültigem Blicke umhin gesehen. Leicht gesteht der Abbt eine Kanne Bier, oder Wein, seinem durstigen Mönche zu, aus bekannter Rücksicht: der Thor erfodere gewaschne Kehlen. Und dabey handelt er nach seinem Glauben, und Ueberzeugung. Hingegen solls dem Liebhaber der auflebenden Natur niemals so gut werden, daß er ins fruchtbare Thal hinwandeln könne, wo alles keimt und quillt — zu genießsen des Nectartrank-

fes aus dem reichhaltigen Becher der athmen-
 den Blüthe. Es ist einmal mönchlicher Ge-
 brauch, der Krüge nicht zu schonen, daß das A-
 bendgebet, die Komplete mehr einem Kinderge-
 lalle, als einer ernstern Männersprache gleiche;
 aber aus dem Lebensbecher der Allmacht wäre
 es Laster, eine schwellende Wonne zutrinken. So
 viel Macht hat einer Gemeinde Vorurtheil über
 die Glieder!

Und welche Belohnung ist in den Klöstern
 gewöhnlicher, allgemeiner, als der Kanne! Wird
 dem Abbe eine Musik gehalten, im Beichtstuhle
 länger gefessen, ward man anhaltender im Kore
 gebraucht, ein größers Fest bey'm Altare ge-
 seyert, ein öffentlicher Jubel ausgedruckt; ist
 des Abbes erster Badestag, Professionsfeyer,
 Purgationsfest, oder — ein anders Ordens-
 Kutten Fest: wirds allzeit mit Tafelzeremonien,
 und vervielfältigten Kannen vollbracht. Man
 lauft

saufte sich aus Lieb- und Ehrfurchtsaffekte gegen seine Ordensmänner taumelnd — bis zur Extasis, daß zweien Bernarde, Augustine der Mönche Augen plötzlich entsteigen. Man ersäuft im braunen Lethe alle die Todsünden, die man den Tag über aufhorchte. Der Bazilia wird ein grosses Bad angerichtet, aus Wettseifer ihre Flamme zu löschen.

Die Sauflust hat sich in den meisten Möncheversammlungen so nachdrücklich gerechtfertigt, daß, nicht zufrieden, daß man den Tag für verlohren hielt, der ohne Abend- und Nachtrunk geflossen wäre, auch sogar die Karwoche durch, unter vollen Bechern, und gedoppelten Saufereyen dem aufstehenden Heilande entgegen gewartet wird. In B. . . . ist heiliger Lokalgebrauch, diese Woche mit Doppelkannen zu beehren, daß der belebtere Aftet dem heiligen Grabe

Grabe schwankend zustürzt. Welch ein ärgerlicher Schlacke des Monachismus!!*)

Was der eingeschränkte Konventual bey guter Gelegenheit erhascht, das ist der Herrn Offizialen tägliches Tischrecht bey'm Klosterhofs; denn da ist's erlaubt, im Fasten sich zu dispensiren, dem Gaste Gesamack zum Essen und Trinken bezubringen. Siebts keine Gäste ab, so ist man sich desto eigner. Der Nebensaft geußt Gluth in aller Seelen. Man trinkt auf gutes Verständniß — den Tischgößen auf's gnädige Wohlwollen. Schade, daß man oft so bey'm Wechsel der Pokale auf drollichte Einfälle und Anmerkungen geräth, die zur wahren

Pas:

*) Zu M. . . wird jährlich am Gründonnerstage ein Drama in der Kirche auf dem nämlichen Brettergerüste aufgeführt, wo der Delberg in singenden Personen vorge stellt ward. — Eine Komödie der Religion!

Wasquinade ausarten. Die geheimsten Fehler der Mitbrüder werden launigt bescholten, die unmonchische Denkungsart aufgeklärterer Individuen bezifcht. Die Splitterrichter lassen vom Senior, bis zum jüngsten Fraterlein alle durch die Musterung gehen; jedem wird sein Fleck heller gemahlt. Indeß der Prälat, froh, daß er auf die Laster seiner Familie geraden Pfades durchsetzt, sich alles haarklein aufmerkt, — von daaus Uemter vertheilet — den emporruft, den andern absteigen heißt; Kathedere besetzt; einen Frommheit, diesen Widerspruch des bessern Wissens zumuthet. Er glommt im Gängelwagen dem steifen Sinne der begeisterten Hoffschranzen nach, überzeugt von ihrem Asketenverdienste, von ihren eingeschärften Grundsätzen des alten Mönchediariums. O Leichtsinn! o Fanatismus!

Dies sind nur geringe Folgen, und Ausschweifungen der mönchischen Bacchanten —
würde

würde es nicht auch der Umsturz der Litteratur
 seyn, unter dessen Schutte immer alle Studier-
 lust, Geschmack an feinerer Lektüre begraben
 werden; Im Reine welkt, und verdirbt ieder ed-
 lere Trieb. Und wie sollte der Mann, dessen
 Wangen vom Weine glühen, ernstlich über ein
 Buch schwitzen? Der leuis Euitus muß ihn viel-
 mehr wonnetrunken in die schäckernden Feenzie-
 keln hinträumen. Zu St. N. . . nächst Passau
 ist eine Bibliothek, das Schreckbild — allen
 eckelts an Büchern; volle Pokalen vergnügens
 desto mehr. So wächst verhältnißmäßig der
 Litteraturhaß mit der Sauflust. — Die Dozen-
 ten, der Matrone Moral zu liebe, die aus Noth
 einige lieb gewinnt, müssen aus dem Franziska-
 nerkloster aufgebethen werden.

Zu G. . . ist eine förmliche Saufbruderge-
 sellschaft sahnmäßig aufgerichtet. Die Biblio-
 thek besteht aus Dorfschallmeyen, Kanzelposati-
 nen,

nen, und probabilistischem Fermente. So wird vollends immer die sittsame Muse vom schwärmerischen Thyruschwinger verjagt, und gestäubt.

Und wie viele junge Männer beugt diese ungezähmte Lust ins frühe Grab! Ich gehe mit heiligem Schauer die Grabstätte der Mönche vorben, wo ich mich des Gedankens nie erwähren kann: „Hier modern Männer, deren Tage
 „sanft, wie der Fluß, der zwischen den lispeln-
 „den Röhren dahin gleitet, hinfliehen könnten;
 „die Thaten entrichten könnten, werth mit ei-
 „sernem Griffel unsern Jahrbüchern der Mensch-
 „heit eingeschrieben zu werden; hätte sie nicht
 „eine unmäßige Trinkgierde verschlungen. „ So
 denke ich, während ich die Gräber mit süßer
 Schwermuth beirre. Doch drängt sich schnell
 ein anderer Gedanke dazwischen: „Und das ge-
 „schieht alles, das schöne Norgesang forthin zu
 „unre

„unterhalten!“, Auf Kosten des Menschenlebens, der Seelenruhe, und des Staates !!

III.

Der Vorsteher, und ihrer angeschwornen
Gesellschafter Pedanterie.

Immer ist man noch nicht am Ziele. Ein leichtes Bächgen wird von der fluthereichsten Quelle fallen, schaffet sich nicht die älternde Denkungart der Vorsteher, und ihrer Hofherren, ihr bössartiger Trieb gegen alle Neuerung, wie gegen keßerisches Geiser zu sträuben, ganz in eine brüderliche Duldungsmiene um. Was nußt's Zeit, und hinlänglichen Raum zu haben, wenn sklavische Fessel unsre Freyheit zu denken, hemmen, man muß sich überlassen seyn, ungehindert seinem Hange nachspähren zu können.

Es sey denn, daß man auf die verfllossene Zeit nicht allein gut zu sprechen sey, als man
noch

noch Knabe war, daß man nicht schelte und
 table, was iünger ist; daß man dem neuen Bu-
 che, wie dem zerfressnen Mottenwerke, wenigst
 gleicher Stimmung bleibe; daß man nicht von
 der Jahrzahl des Impresses auf des Büchgens
 Nutzen, Gefahr, oder Aergerniß, wie vom Jahr-
 gange auf des Weines Güte, schließe; daß man
 die Blaubände nicht fürs Prognostikon der mo-
 ralischen Fäulung halte: sonst sind einmal alle
 Vorschläge strandend. Das eifrigste Genie mit
 all' erdenklicher Unterstützung von Geschmack,
 und Aufopferung aller hinsälligen Vergnügum-
 gen, wird öde liegen, und dorren. Der feurig-
 ste Mönch wird zum kalten hölzernen Glieder-
 mann durch des Abbtens metamorphossche Kraft
 umgewandelt. Es ist eine gute Strecke Landes
 zum ansäbaren Acker neu gepflügt — ewig
 schade, daß kein guter Saame ausgestreuet
 wird.

wird. Burzelnstorn, und Distelbusch bewachsen
das schönste Feldlein.

Und welchen Mönch wird Kühnheit genug,
so großmüthiger Geist beseelen, daß er seines
Abbt's Irrwahn rügte, sein Steckensperd zer-
frachte? — Und der's unternähm', würde es
nicht Wohlstandes Laster seyn, — dem Pope ein
Opfer, schiele Querblicke veranlassen? Zu enge
ist der Mönch an seinen Obern angeschlossen,
als daß ers für die Wahrheit gegen ihn auf-
nehmen dürfte. Zurückgeschrockt in seine Zelle,
verhärtet der zu offne N . . G . . sein Leben
beim melancholischen Heimchen, ein Holokau-
stum den blutgierigen Segner — beim feierli-
chen Kratzfuss der Unmenschlichkeit, und schmei-
chelnden Pab ihrer Adepten; indeß der zuge-
mächige M . . von P . . , der seinem Abbte
den Menschenverstand gelobt, seine Gedanken
auf des Abbt's Schaale wiegt, zum geheimden
Rath

Rath empor steigt, und — als Nachfolger (so schrieb mir mein Freund) unter'm guldnen Dache thront. Das ist der Kloster Klugheitslehre. Der Mönch, der seiner Sache gewis seyn will, wird sich zur Maasregel machen, über jeden Vorschritt, die Gesinnung seines Vorstehers tückischschlau auszuspähen, um sich ihm ähnlicher, und vertrauter zu bilden, überzeugt, daß die Herzensympathie auf die Gleichheit der Gesinnungen sich gründe. Daher entstehen gewisse Ordenssentenze, einzelne Aeste des Religionsbaumes, Skotistik, Thomistik, Augustinismus, Molinismus — all das Gezetter der Sektirer, rotten, und das Rattergeiser der Scholiarchen. Ludwig Molina gab das Signal zum Streite — er zieht den ganzen Jesuitismus im Syrme nach; Dominik Bannes und Franz Zumel machen die Oppositionsparthei. Alle Schulen erschallen drob. Ganze Orden fermentiren gegen

E 2

einans

einander. Man schmäht sich kypfer herum — amustirt die Lesewelt mit Kegerhistörchen. Wehe dem Lehrer, der Freidenker genug ist, seiner Ordensmeinung untreu zu werden — er ist Apostate. Wagt er sich, die Mißbräuche seines Ordens zu befehlen, muß er, wie Anton Le Quien, unter Urban VIII, vom Generalkapitel der Dominikaner verdammt, ins Gefängniß wandern. Bringt er's bis zur Unverschämtheit, daß er die Rechte seines Abbt's kränket, auf ihre Reservationslust ungewis zu sprechen ist, Exzesse in ihrer abtheilichen Gewalt ahndet, oder gar auf einzelne Fälle partikularisirt, so wird der würdigste Rathedermann bis zum niedrigsten Klostergeschöpfe, einem Konventuale, herabgewürdigt. Die Zensur der Abbt'e ist dann immer für ihre Würde interessant, — eine Stütze ihrer leichtgegründeten Macht. Mein Freund erzählte mir von gewissen Abbten, die, falls
man

man ihnen kanonische Sätze vorlegt, immer den ersten Blick auf den Abschnitt de Abbatibus, werfen; giebt's da nichts zu mårzen ab, so sind alle Sätze begnemigt.

Ich würde mich auch gut zur Ruhe legen; wären nur die Aebhte nicht meist Altfranken, seichte Köpfe, und — was am ärgsten, Afteten. Zu W . . s . . ist der Abbt so ein angeschwornener Adept der alten Philosophie, daß alles, was in diesem Fache bereits inner 50 Jahren daran reformirt ward — und was reformirte die sichtigere, heutige Kritik nicht, die die neuern Entdeckungen rechtfertigen? — die ganze Schärfe seines Intolerantismus empfinden müsse. Der Mann macht im Reiche der Wahrheit den Richter, und ist selbst Parthey! — Zu W . . db . . ist's fast ein casus reservatus, Eybels, des Wiener Kanonisten, Namen zu nennen. Dem Abbte ist die neuere Kanonistik ein Greuel, und Scheusal —

sal — die Mathese erste Quelle aller Spaltungen, und Zerrüttungen in den Religionsfachen, Cerebrum non habet !!

Wenn solche Starrköpfe, solche ägyptische Kopten über die Wissenschaften ihre ganze Tyranny ausüben, die alle Kräfte überspannen, um den Nutzenden entgegen zu arbeiten; werden sie Aufklärung und Künste empor kommen? Wer miskennt der Vorsteher Einfluß auf der Mönche Denkungsart? Ich denke mir, aus meines Freundes Schilderung, jedes Kloster, wie einen kleinen Hof, der nach des größern Modell, im vollen Intriquengange fortarbeitet. Wenn der König Theodorich den Gothen, ihre Kinder zur Schule zu schicken verbeut, werden die Wissenschaften geschätzt seyn — die Gelehrte wohl in einer Achtung stehen? — Wenn die Königin Amalasant, von den Vornehmsten der Gothen dahin veredt, daß sie den jungen Athalarik sie nicht im

im Lesen und Schreiben Unterricht geben lasse, ihn absichtlich zur Unwissenheit erzieht; soll im Staate Wissenschaft und Kunst aufblühen? — So wirds wohl auch in kleinen Höfen, den Klöstern eintreffen. Wenn der Abbt ein Dummling, der Aufklärung Gegner ist, solls wohl der Aufklärung gelingen, in seiner Mönche Zirkel einzudringen? — Er wird vielmehr Machtprüche anbringen, die der abtheiliche Tischadel dogmatisirt — und der Konventtroupp muß langsam hinter dem Beyill bey heiliger Verdemüthigung, und abstrakten Trostgründen herziehen. O des elenden Hornviehes, und — despotischen Zwangsmittels! Der wirksamere Geist muß untergerungen darben.

Freiheit dann und Ehre müssen dem schüchternen Mönche seine erste, hoffnungsvolle Anlage zurücker stellen. Dieß ist der einzige Weg, den man einschlagen kann, das Triebrad mensch-

menschlicher Kenntnisse bei den Mönchen wieder in Gang zu setzen. Mir dünkt's auch, die Klosterstätte sollen der biedern Teutschheit heilig seyn; so zwar, daß, wie in Paris der Gelehrsamkeit wichtige Monumente aufgerichtet werden — in Berlin dem Kriegsmuthe; in den Klöstern der trauesten Freymuth seine Ehrensäule stünde.

Freilich würde es manchem Abbe quer durch seine Pläne, die Nepotismus, und Personalgunst meist entwerfen, gehen — Der züchtige Rabener, mit seiner Aristarchens Miene, der in den Klöstern am untersten Orte steht, zum müßigen Landleben bestimmt, ob man drohen; der Schmeichler den Rang seines niedern Verdienstes, den ihm die Natur anweist, besetzen: doch würde geschäftiges Betragen, und zarte Musenwarte befördert — der souveraine Dominat der Abbe entschüttelt seyn. Welch köstlicher Gewinnst !!

IV.

Das verführte Herkommen oder
Nlimsgeseß.

Was die Nebbte meist für den alten Schlen-
drian vortheilhaft einnimmt, ist das verhunzte
Sprüchgen, „von iehet sey es bey der alten
„Sitte besser im Kommerzium, Kirchengesäl-
„len, u. a. m. „, gegangen. Laudator temporis
acti, se puero! Ihr Aufgendent der Begriffe
bleibt am Ritual des schlechterdings unveränder-
lichen Herkommens hangen. Die alte Placke-
rey vergiebt nichts von ihrem gebietherischen
Ansehen. Ist doch lächerlich, daß der Graukopf
immer und ewig der Held seines eignen Roma-
nes seyn will! aber man bedenke, wie hart es
dem Menschen fällt, von seiner Hochachtung
verliehren. Er wird dann der alten Verfassung
eifern, bis seinem Gaume die niedlichen Speisen

der jüngsten Zeit nießbar werden. Nur kostets
des ersten Sieges, den man sich erringt, und
das Luftfantom des Vorurtheiles zerfliegt in den
reinen Aether.

Ist's denn bey der Weiland gestrengen
Zucht alles gethan? Und besteht ihre Grundfes-
te lediglich auf dem „Einfte? „ So wars
einst, — widerhohlt man tausendmal in den Klö-
stern; alle schrien sich zu Krippel, daß sie frü-
her, oder später ihr Leben vollends in dem Kran-
kenstübchen aufzehrten; alle mußten den Ländel-
kram, den unermesslichen Schwall simplifizierte-
ster Gewissensintriken — die Betell Moral aus
dem Elbel, Voit, Antoine, Busenbaum, andern
schulgerechten Moralgößen aufräumen, die end-
lich zum fatalen Geschicke gerade nichts brauch-
bares zur Seelsorge, und praktischen Nuzan-
wendung beybrachten. Alle mußten von iehet
die alte theologische Klosterhanswurstiade wieder
fre

frequentiren, hätten sie auch außerm Kloster das reinste Religionsssystem inne gehabt: und wer minder konsequent war, ward als formaler Laugenichts in die Note gesetzt. Alle mußten zur Fahne des protervesten Pedantismus, oder Klostertugendlehre schwören. Lauter Opfer des verächteten Allzeits! das sich unter die verschiedensten Masken zu stecken weiß.

Ist man sonst in den Klöstern so indolent, wenn neue Erträgnisse, neue Güter, neuer Handel, neue Gewinne aufwachen! — neue Einkünfte verbittet man nicht — nur neue Einsichten. Der Betz würde klüger tanzen; und das beleidigt das ehrwürdige Alter.

Doch ist man nicht gewohnt, alte Kräuter speisen, schlechte Pulmente in den Speisekammern der Mönche anzutreffen; weils dem Geschmacke widert. Wie sollte es dem sanften Gefühl des jungen Paters gut bekommen, wenn
man

man ihm das graue Alter verworrner Phrasen ohne Seele, ohne reellem Begriff aufzieht; sein Verstand hebt zurücke von den Ebentheuern der geschmacklosen Vorwelt. Wem behagt das ewige Einerley? sonders wenn es ohne Würze des Nutzens und Vergnügens vom ersten Anfange war. Und fürwahr so wenig mir der aufgewärmte Kohl schmack ist, so schlecht würde mir der scholastische Mischlingspuren behaglich seyn. Die Nächte voll von Labyrinthen — tagen uns!

Noch würde ich der Alten Widerspruch loben, wenn man mit Mäßigkeit zu Werke gieng. Das Alter hatte seine Verdienste, die kein Kenner vermisst. Einem Dinge also, weil es vom Alterthume herüber ist, böse seyn, wäre stückerischer Aberwitz. Hingegen ihr bloß aus dem tauben Abstraktum „des Alters,“ räuchern, ist Scharlatanism'. Der erste Idiot muß es gestehen,

hen, die Wissenschaften haben eine Zeit her grosse Vorschritte gemacht: es habe sich über manche düstre Gegend der Morgenstrahl der Beleuchtung hingegossen. Wie viel gewann die Theologie, Physik, Mathematik, Vernunftlehre, praktische Menschenkunde, schöne Wissenschaften, — das Erziehungsgeschäft vom Kinde des ersten Tages, bis zum Gecken hinauf? — Ueberzeugung giebt die Lektüre. Jeder Katalog eignet unserm Jahrhunderte den Vorzug der Aufklärung zu. Nie solls mir zu Gemüthe kommen, die Pandorens Büchse, den Stoppel verwüsten der Distinktionen, die wie tödtend Feuer ihr entstiegen, kühnlich zu öfnen.

Der Klügste verbindet Alter mit Alter; sammelt sich Honig aus allen Zeiten; er ist jedem Tage dankbar, dem eine gute Handlung, die wohlthätig auf die Menschheit einfließt, reifte. Verdiensten ist man allezeit den Zoll des Dankes,

kes, und der Wärme schuldig. Ob der Tag einft vor Jahrhunderten, oder der jüngste Ift, hat zur Sache nichts. Der Alte muß also von feinem bittern Anfehen was aufzuopfern willen; und dem Jüngern foll es einweilen gnügen, ihm feine Vorurtheile anschaulich gemacht zu haben.

Ift man nur einmal dahin betwogen, zu glauben — der ächten Tugend nothwendige Stütze fey nicht die mürrifche Miene des Alters; fo wird fich der verderbende Schwarm der Vorurtheile allmählich verliehren. Hat man nur fo weit durchgefetzt, daß mans den Alten faßlich machte: Tugend und Wohlmutz feyen nicht für einen Zeitraum gemodelt, fondern zu den Jahreswechfel geschaffen, den der ruhige Zuftand der Einrichtung begünstigt: wie viel läßt fich von der Folge verfprechen! Man wird die

71. Bücher Cardans über die Spitzfindigkeit in
die

die Ecke hintwerfen, und gelassen ihrer Vermo-
derung zusehen; und — das kleinste Bändchen
unser's Jahrhunderts abstäuben, das uns mit
den Rechten und Glückseligkeit des Menschen
bekannt macht. Verdrängen wird die alte Un-
empfindlichkeit, die ieder Aftet himmlisch pries,
und der Heiligkeit Stempel war — unsre Brus-
derliebe, Menschentugend, Beyleid, ieder bessern
Picee Stoffe.

Und sollte denn das zu bereben, Mühe kos-
ten? Die Mönche änderten ihre Knebelbärte,
ihre steifen Krägen — änderten ihre bäurische
Konduite, halb ihren Abderitismus, und petulan-
te Sündenmacheren — sie änderten ihre Hand-
arbeit mit den schönern Studien; flechten nicht
mehr Körbe, hauen nicht mehr Deberenen um —
änderten ihren Layenstand zum Priesterthum —
änderten sich aus der Bischöffe Gewalt bis zur
Unmittelbarkeit des Pabstes — wechselten ihre
abge-

abgelegenen, stillen Derter, mit der Städte Gerlärm. Sie änderten ihre Bußkarbatsche mit einem sanftern Erleben. Sie änderten ihre strenge Auflagen, und bis zur Frage getriebnen Obedienzen in klügere Leitungen um. — — Aenderungen, die ins alte Kloster-system unvermeidlich Brüche schlagen mußten! Sollte das Triebwerk des Verstandes auf die ieszige Aufklärung, und andringlichen Umstände, nur unabänderbar seyn? Freilich so lange ununterschieden alle Blaubände Broschüren, alle Franzbände übertünchte Gräber der Ehrbarkeit, und Klostergelübde, in gewissen Klöstern heißen; nur eisenbeschwerte Kommentarien in den Aristotel, Thomas, Paradiesvögel, nur Schweinlederbände Futterale der Demuth, und Frommkeit bleiben — strandet alle gefasste Hoffnung. Das Olimsgesetz, das sich alles auf das Vorrecht der Zeit zu gute thut, wird ober der Mönche Nacken

Nacken wüthen — und aller heiterern Zukunft nur spotten. Die Klöster werden wie bis igt, dem Pythagoras schmeicheln, und der holden Wahrheit hohnlächeln!!

V.

Das Dummheitspalladium, oder der blinde Gehorsam.

Die Maschine der Gelehrtheit in den Klöstern wird nie gangbar und geläufig werden, bis die dummfromme Meinung des blinden Gehorsams verschröcket ist. Fast sollte man zweifeln, daß diese eckle Meinung ihr Herrschgebiet so erweitern konnte. Was nicht alles der Noviziatdrang durchsetzt! Ein Beweis ist daran; denn nur diese Salze mußte den Mönch vorbereiten. Hätte ie einem Kaligula, Nero, Julian, den Erzwüterichen geträumet, zu fodern, daß man ihre Befehle blindlings befolgen, mit

D

dem

dem Gottesgedanke : „der Befehlende sei unfehl-
 „bar, „ vollends zu Werke schreiten sollte?
 Und — Abbtelcine brachten den Unsinn glück-
 lich an den Mann. Sie geben täglich Praxis.
 Wos weils ihnen gefällt, das aufgeweckteste Ge-
 nie eines drollichten Spasses halber, aus dem
 Reiche der Litteratur zu iagen, so muß es unbe-
 nutzt liegen, und erstorben. Der Abbt betrat
 den geschicktesten Mann seines Klosters, als er
 mit Nöschchen plauderte, etwas schäkerte — der
 Mann ist ewig aus der Literargeschichte des Klo-
 sters gestrichen. Ph! Wer spaßt sich in der
 Jugendblüthe nicht gerne? . . doch vielleicht
 steht er dem Abbte im Schatten; dem beliebt,
 ein düß'res Brüderchen, seinen Schmeichler,
 das bekuttete Schoosbündchen empor zu heben;
 er heißt also den X . . die Katheder besteigen —
 das Ungeheuer der Unwissenheit, mit all' seinen
 Mönchs Capricen. Wie niedlich es dem Manne
 an

ansteht, im Reiche der Gelehrten auftreten! Mit dem Verstande, und Geschicklichkeit hat man ihn gnädigst dispensirt; Lesen, und Schreiben, was Ottfried von den Gelehrten seiner Zeit foderte, kann er — die skolastische Zänkerey ver-
 tobet ohnehin. Einem andern Abbe ist's an, daß er mit klösterlichen Studien rauschen will; das unerfahrne Mönchlein muß auf seinem Befehl einen Plan für Pastoralunterricht in die Presse schicken — armselige Abschreiberei, ohne Kräusel der Sprache ist beiläufig seine Zensur! — doch zu D. . . . ist's Mode, daß man fremde Stücke neu auflegt.

Dieß alles sind Geburten des allmächtigen Gehorsams. Und doch ist mir das Schöpfers-
 wort des Abbs nicht faßlich; wie es vom Klo-
 ße augenblicks den geschmeidigen Merkur bilden sollte. Indes läge mir wenig daran, würde es nur der Erfahrung nicht zuwider sein. Ich beob-

achtete öfters, daß der Laist in den Klöstern zum mathematischen Ausmaase, das üppige Herrchen zur Schönwissenschaft, der Gesellschafts-Schwärmer, zum Kanzelredner taugen mußten.

Würde es ohnmaßgeblich nicht besser seyn, wenn in der Lehrerwahl geprüfte Einsicht, unbefangener Blick auf die Anlage, stille Ausforschung der lichtern Talente zu Rathe gezogen würden. Es werden sich doch aus 30. bis 40. Köpfen welche auszeichnen am Ueberschwunge von Genie, und Geschmack, an vollständiger Probe von erworbener Fertigkeit in ie einem Fache. Es schicken sich doch nicht alle gleichbehend zum metaphysischen Nachgrübeln, zur Inquisitionssrotte, zum spißfindigen Jurisprudenzien. Manche haben zu viel aesthetisches Herz, das diese Schwungmacherei nicht rühret; andere zu viel Teutschheit, und edeln Freisinn, und — sind darum auf die Schulfessel ungehalten; ieder
Zwang

Zwang ist ihrem Nervensysteme lästig. In vielen strebt humorische Gierde, schöne Künste und Wissenschaften mit Beifalle zu üben; sie sind für ihre Reitze eingenommen, und ein sehnlicher Eifer wallet bei iedem Werke der Schönheit durch ihre Seele. Verschiednen ist's Freude, Spuren suchen, die der Klassiker nie mit Bedacht eingrub; sie schaffen des Plautus Spaziergänge zu philosophischen Lektionen um. Die — die wähle der Vorsteher zu den leeren Kathedern in dem Fache, wozu sie sich durch eigne Uebung, größere Vorschritte, aufgelegt bewiesen. Dann wird's mit den Studien besser werden; Eden werden dort blühen, wo einst dürstige Einsiedelei stand — Thätigkeit wird die Mönche anwandeln, die igt in schläfriger Ruhe ihre Tage verschlenzen — schöne männliche Arbeiten entstehen auf dem Plage, wo ehemals ihre Reime erstickten, oder eine Pöbeldevotelei versengte. Einmal

mal Niemand läugnets, grosse Talente waren in die Klöster versperrt. Sie den Menschen so unbekannt, als sie ihnen, räsonnirten in Träumen, und — erfanden dem Körper und dem Geiste. Doch waren's meist Männer, die jedem Keule trogten — und darum so oft Väter neuer Sekten wurden.

Mir kömmt's auch vor, der Klöster erste Grundlage wäre den Studien nicht abhold. Ruhe, Gelegenheit, und Aufsicht legen sich ruhig einander an. Aller Bewohner vereinte Kräfte — wie leicht könnten sie grosse Werke zu Stande bringen! Eybel machte einst den Kremsmünstern den faßlichen Vorschlag — was der Mauriner Betteiser in Frankreich vermochte, ließ alle Welt. Die Wessobrunner waren einst in Begriff auf eine ähnliche Unternehmung zu gerathen, durch ihre Konkordanz. Doch, leider! wars das erste und letzte Produkt! — Und sollte

sollte so ein Antrag, wenn er vom Abbe unter-
stützt — oder selbst gemacht würde, nicht alle
Köpfe in Gärung bringen? — Der Mönch sich
bewußt: „dein iesziger Beitrag öfnet dir fernere
„Ausichten,“ wird alle Kräfte aufbiethen, um
zur Kanzel für das Fach, wozu er einen Beruf
fühlt, sich durchzuschlagen — mit Probestücken
seiner Emsigkeit, und fähigen Anlage. In mei-
ner praktischen Philosophie ist's ein Zwangrecht,
daß der bestorganisirteste Mann die ersten,
unbedingten Ansprüche habe zur öffentlichen Eh-
renstelle.

Da würde freilich der blinde Gehorsams-
ler nicht zur Katheder steigen — nie würde der
Langohr zum üppigsten Doktorchen mit engli-
schem Hundhute freirt werden; alle Bücklinge
würden verdächtig, alle Kraßfüße üble Bedeu-
tungen sein. Wie aufrechtgebaute Mönche wür-
den wir dann haben; indeß ist alle gebeugt,

mit Doppelbuckeln einher schleichen! Aber mit dem Antlitz zum Himmel — würden ihre Nebel sich zerschlagen, und die dumme Irrgänge, die ihnen der Abbt'sbefehl vorzeichnete, aufgedeckt, geflohen werden. Hingegen die Aerndte der Ehre würde reicher anwachsen, und der Klöster Wohl nicht so unstät wanken.

VI.

Der Kapitelsdespotismus.

Ist das frommende Kind des blinden Gehorsams. Alles muß sich bis zum Maulwurf verdemüthigen, womit der herrschsüchtige Abbt seine Lippelspiele spielt. Wagt sich, der gesunder denkt und freier rasonirt, seine Besinnung offenherzig zu bekennen; wirds über ihn, wie einen Dominikanerinquisiten erbärmlich losstürmen. Die erste Maasgabe ist, alle Wege
zur

zur höhern Kenntniß abschneiden, in der Dummheit geflissentlich erhalten, damit man dem Junge das Stechmesser aus der Hand drehe; und Wankelmuth in seine Seele iagen. Und will er sich, seiner Kräfte bewußt, ohngeacht all' dieser Anschläge, aus dem Moraste helfen — so wird die zwote Maasgabe ergriffen: er wird durch Kapitelzüchtigungen niedergerungen, bis zum Heilesfluch, und Jammermord erlegt. Denn dieser Kapitel — die öffentlichen Verweise, und Brüderbeschimpfungen heißen die Mönche Kapitel — Hauptabsicht ist, über Lokalbräuche fest herzuhalten, gutgesinnte Mönche zu verunglücken, über die Aufnahme der Kandidaten zu deliberiren, und die Geldsorgen den Jüngern nach und nach einzuschärfen.

Es ist gewöhnlich in den Klöstern, falls eine Note fehl gesungen, ein lus später, als die ganze Korseite, nachgerufen, ein Wink des hastigen

gen Oberers übersehen wird, — die Irrende
 Mittwochs, und Freitags zur Mappa vorzuruf-
 fen, d. i. in die Mitte der Versammlungsstube,
 wo der angeschriene Mönch, das Ego dico cul-
 pam meam etc. den Terminus blictri abregis-
 tirt — und dann in sanfter Demuth, mit nie-
 dergekneiptem Kopfe, den donnernden Jupiter
 vom heiligen Superiorsessel herab anhört.
 Eine Zähre zitterte dem Freunde im Aug', als
 er mir die Sottisen erzählte, die ihm seine unge-
 stümme Obern auf dem Schandorte anthaten!
 Man schilt ihm seine Nachlässigkeit im Dienste
 Gottes so herbe ins Gesicht, daß er Lust hätte
 zum Schoosbündchen des Abbt's verwandelt zu
 werden, der unbescholten auf der Tafel umher
 spaziert. Die schändlichsten Imprekationen er-
 schallen da, aus göttlichem Eifer. — Und das
 alles um des einstimmigen Gepolters in den
 Kirchen, und des mißtönigen Gelärmes willen!
 Eine

Eine neue Liste Anklagen, für diese wöchentliche Auftritte bestimmt. — Ausser Tische ein Frühstück, ein Becher Bier oder Wein, um seine theuere Bezahlung; ein Schritt über die Schwelle der Pforte: die Kapuze den laugen Konventgang hin nicht über'n Kopf gedeckt; der vollkommen geschriebne Buchstab nach dem Zeichen zu'm Kor; ein Wort ausser der Umgangszeit geschwätzt; ein brüderlicher Besuch auf der Zelle; ein Sprachstudium zur gewöhnlichen Umgangsstunde mit dem faden Geschwätze vertauscht; das Eingehen in den Kor, ohne sich mit dem Weihwasser zu besprengen! — und tausend andere Kleinigkeiten sind immer reichhaltige Materien, die im Kapitelplage aufgezogen werden — Mönchen die Galle zu rühren, und sie öffentlich vor allen Mitbrüdern herabzusetzen. Ein seltnes Glück ist's noch, einen Obern zu haben, der seinen bigottischen Eifer so meistern kann, daß er
den

den Mann von geistlicher Würde, hochwürdigem Ansehen, obrigkeitlichem Karakter, nicht vor'm Klosterdiener, oder auswärtigem Weltmanne beschimpft, und entehrt, ohne Rücksicht auf Umstände, auf Anstand, und lose Folgen. Der Konventschroll, der Tafelwarter bei Hofe nehmen sich öfters die Freiheit, dem Priester, ihrem Obern, Protervitäten, ausgeschamte Petulanzien, ins Angesicht zu schleudern, daß Schamröthe die Wangen des Mönches färbet — nur Nachgelasse des aufbrausenden Oberers, der in Gegenwart der Klosterbedienten mit den nämlichen Schmähungen den Mönch schalt. Manchmal ist der Diener vom Obern berechtigt, so unverschämt grob dem Priester, seinem Mitbruder zu begegnen. Lastersehnde, darob das ehrliche Menschenherz schaudert, und zur mitleidigen Thräne fließt! — So tritt der eiserne Fuß des Klosteroberers alle Schätzung gegen das Priester

ster

sterthum, den guten Namen des Mönches, den nöthigen Leumund des Predigers, die gehörige Ehrfurcht gegen seinen Vorgesetzten, die wechselseitige Liebe zwischen Brüdern, und Menschen zu Boden — so mißbraucht er seine Stelle, die sich auf den Vorzug der Liebe, und des wahren Gotteseyfers gründet — solche Klöse sind über Mönche Nacken hingesezt!

Dieß waren Geschäfte der Wochenkapitel — nun zu den Geschäften der Abbtskapitel, denen der Klosterkönig mit seiner schweren Thronmacht vorsizt. Ihre Art, sie zu halten, hat so seine Bedenklichkeiten. Sobald der Deliberationspunkt, worüber votirt wird, proponirt ist — fordert der Abbt die Meinung des Priors ab; der, wie sich versteht, mit dem besten Beispiele des geheuchelten Gehorsames vorangeht; dem so gleich der ganze Schwarm der Paterschaft mit vollem Beifalle nachfolgt. Die Jüngern, die
dem

dem Prior noch keine Messen abzinsen können, — werden wie unbedeutende Geschöpfe nicht bemerkt; ihr Nein, oder Ja haben gleiche Folgen.

Die Art wäre noch leidlich; unleidlicher ist, was darinnen vorkommt. Den gutgesinnten Mönch zu erlegen, werden Reservationen, von denen kein vom Bischofe befähigter Priester losprechen kann, vollends abgelesen. Der Abbbe Schwärmerei übertrat einst alle Gränzen der Eingezogenheit, der Menschheit; bis sie Urban VIII. zurechte wies, und einige Reservationen, die er ihnen willkührlich nachsah, vorzeigte. Es bleibt doch immer noch dieß der Abbbe Schleichweg, durch den sie in die Geheimnisse der Herzen, wie mit seidnem Schritte einschleichen, die ihnen ihre unwäterliche Donnerstimme ewig verborgen hielt. Es bleibt immer der Abbten keine Verfolgungssucht, die zur sträflichsten Sierde

Gierde Anlaß giebt, Herzenshistorien, die ein Gott mit seinem Allblicke nur schaut, zu entsiegeln; worüber der Himmelsbefehl einen geheiligten Schleier der Vergessenheit legte. — Bleibt der Uebsten Arglist, selbst das Natur- und Religions-Siegel mit der gerechtfertigten Schalksmiene zu erbrechen. — Der höchste Grad des klösterlichen Despotismus, selbst durch Beichtstühle Thaten zu belauschen, die ihre Tyrannen verfolgen kann. Meist reservirt er sich — gestohlene Mädchen Küsse, die der junge Mann, in dem die Jugendsäfte aufstieben, bei Unschuldswonne, auf der Lisette Stirne druckt; Ausgaben über 3 fl. die das zufällige Unglück in einem honetten Spiele oft unvermeidlich macht; Schritte über die Pfortenschwelle, über die ein anmuthiger Frühlingstag schmeichelnd locket; andere Fehlritte, die gehört, den Menschenfuss schmerzen, und die Topinambo'us, und ägyptische

sche Abfäume von sich bebend zurückestossen. Himmel! welche Reservaten? Ich zittere an den Folgen, die oft nothwendig in einer solchen Gemeinde entstehen? — Mit welchem Vertrauen wird man zur Beichte gehen? Möchten nicht einige Mönche, die das Unglück hatten in eine der reservirten Sünden zu stürzen, ihr Leben versakrilegisirn; und — sterben, einmal das Leben durch gültig losgesprochen!! — Kloster P. . übersteigt noch dieß unmenschliche Getlimper; es machte sich der Bettelmönche dümmste Streiche eigen — Niemand auffer'm Kloster, als regulirten Korherrn beichten zu dürfen; unter dem Vorwande, daß ie nicht der Orden aus Bosheit der Beichtenden verschrien würde. — Gekränkte Rechte der Gottheit, schlummert ihr für die Mauern der Mönche? — Sind dieß unsre heiligen Einöden, von denen der kürzeste Weg hin zum Himmel gebahnet ist? —
Ich

Ich miße noch Menschen darinnen! Wundert mich nicht mehr, wenn rechtschaffne Männer unter diesem Sklavenioche seufzen; denn die verunglückten diese Zufluchtsörter der Dummheit — die verunglückt ihre Rechtschaffenheit.

Die Deliberationen über Ausnahme der Kandidaten geschehen auf die oben beschriebne Art, Kapitel zu halten. In vielen Klöstern haben die Aebfte ausschlußweise das Recht Kandidaten aufzunehmen — über Admission zur Professe werden erst die Konvente zur Stimmung gefodert. Wie einfältig! Der Abbt heißt den Kandidaten in den Habit schliefen, das Noviziat, unter tausend läppischen Poffen aushalten — etliche Wochen vor dem Professionstage wird Kapitel gehalten, und der Noviz, dem man persönlich nichts argen kann, muß geschändet vom Kloster wegwandern. Soll das Billigkeit — nur heidnische Gerechtigkeit seyn?

E

Die

Die Geldsorgen lasse ich den Klosterekonomen über, die unmenschlich genug sind, Bücher mit ihren eignen Brüdern zu treiben. Denn statt daß sie die Produkte wohlfeiler verkauften — als Menschen von größserer Sittlichkeit; wissen sie alles um den höchsten Preis anzubringen. Gewisse Leute kaufen nur im Nothfalle von den Klöstern; sie verzeihen sich vorhin auf einen kleinen Betrug, der meist — und fast allzeit unterwandelt. Darum votirt man in den Klöstern nicht viel darüber, überzeugt von der angestellten Kuchen, Keller, Klängelei, Holz, und Kaffnerherrn verschmitzten Dekonomieart. Des Jüngern Stimme wäre hier Frevel und unartigste Arroganz. „Was versteht der Frage „von Rüche, und Ochsenhandei?“, ist der Bescheid des ergrauten Hausmeisters, und Großkellers gegen den unerwarteten Einwurf eines
 Jun

Jüngern. — — Junge, lasse ihm das Vorrecht
des Ochsenverstandes ! !

Doch mich ärgert mehr, daß man bei all
dem Despotismus, noch auf die Klöster was
gibt. Möchte sie die Hand, die sie zu Lehrern
aufstretten hieß, auch zu Lehrern bilden — durch
innere Reformation, die diese Gräuel, und Kräu-
gen wegdorren machte !

VII.

Die Klostereinfalt, ein Konkretum von
Dummheit und Bigotterie.

Diese unedle Einfalt — immer eine Folge
des despotischen Regiments, ist in den Klöstern
ein schleichendes Fieber, das Einsicht und Wis-
senschaft vollends untergräbt und aufzehrt.
Doch mir kommt das Gewirre so unnatürlich
vor; drückt denn der Dummling mit der bigo-
tischen Scheinmiene die wahre Taubensimplizi-

tät aus? Gränzt Tugend so nahe an die Unwissenheit und übertriebne Andächtelei? — Mir deuchts, edle Einfalt, auf die die Schrift so grosse Preise gab, müsse auf Selbstüberzeugung, und ausgeprüfem Seeleseifer gebauet seyn. Aus warmen Herzen muß der einfache Trieb der Verehrung Gottes, dem man jedes Nebenverdienst unterordnet, herquillen — muß mit stiller Sehnsucht dem Gottesdienste sich widmen. Und daran ist mir das Aug der Vernunft so wesentlich, daß die Anbetung ohne sie ein dunkler Irrwisch des Gemüthes, nicht heiliger Herzenshang; ein betrübter Seelenzustand, nicht teutsche Anmuthung wäre.

Ein Axiom unsers Jahrhunderts ist:
 „Die Entwicklung der Kenntnisse sei die stärkste Beförderung der Tugend — ohne sie sel's
 „blosses Augenwerk. „ Und die Geschichte bekräftiget es; denn seitdem die Reformation ihre
 Sittige

Fittige über Künste und Wissenschaften schwang,
 ist man die größte Strecke des Tugendpfades
 vorgerückt, die nie die Klostermoral, die Gott
 und Menschen schikanirt, würde gelaufen sein.
 Das knöcherne Skelet von unbrauchbarer Ab-
 straktionsucht, das frostige Lippengebet mit der
 fischen Albernheit des Händeringens, das geist-
 liche Zwieback von Amuletten, Lukasjedelchen,
 die fanatischen Grundsätze von schwärmerischen
 Betteleien, die burlesken Büchlein von himm-
 lischen Romanzen und Engelballaden, die spa-
 zierende Bademeikum mit all' dem Schwallen ih-
 rer Rosen, Blumen, Lilien, Gärtleine hat der
 Mensch, der höhern Schönheiten zeitigte, mit
 Haffe von sich zu werfen angefangen. Aus-
 brücke, die die heiligsten und täglichen Gebeter
 beschmutzten, und das Volk zu abderitischen Irr-
 thümern veranlasten, die vom stäten Gebrauh-
 che eine Art Heiligung, und religiösen Modells

bekamen, wurden locker gemacht, und vom bischöflichen Ansehen gemustert.

So viel gewinnt die ächte Frommheit, und wahre Einfalt vor der Schlangenklugheit — so viel näher bringt uns dem reinsten Dienste des Himmels die Philosophie, die Wissenschaft, die die Wahrheit lehrt, und den Irrthum in die arabischen Steppen, hin in Heckla, und Krabla verscheucht. Den gezwungenen Mechanismus, der den Geist zu erhabnen Ausflügen unfähig machte, schröcket sie durch überzeugende Gewißheit; die ist die verschönernde Phantasie des Dichters, oder die muntre Laune, der Stachelausdruck des Satirikers zu Markte trägt. Sie schlägt die unmuthigen Anfälle des Aberglaubens, die plötzlichen Abhdungen des Neides und der Mißgunst zurücke. Sie mußte die Religionsbegriffe deutlich entwickeln, und richtig bestimmen — dadurch die schmachtfende Freiheit

heit zu denken aus den Fesseln lösen, die der schlaffe Pedantismus, taub gegen ihre billigsten Vorstellungen, bittliches Jammern, und Weheklagen, zum unsaubersten Erdbecker abrang; und den eisernen Zepter des Kapuzen Dominiums grimmig zerschellen.

Die — o möchte sie in die Klöster wandern, und ihre Ruhestätte finden! Noch zeigt sich sparsame Hoffnung; man ist noch zurückhaltend in ihrer Bewillkommung, selten in ihrem Umgange. So lange unverständliche Stadtler in den philosophischen Hörsalen der Klöster herrschen, als Schulmonarchen — unvollständige Horvathe, oder gar kernlose Mangolde — die Gallerie der Jesuitade; kennt man sie nur im Profile — Glück, wenn man sie nicht gar in eine Wolkenstatue verändert sieht! — Nie wird mans näher an's Aug kriegen, wenn überführte Monopolisten, Schulerulanten, die Jesuiten,

in die Klöster als Mönchslehrer gebotten werden. Diese Art Eymönche haben, wie Kamaeleon, für tausend Augen tausend verschiedene Farben — und zeigen Niemand die einzige Grundfarbe — betriegen alle. Besser, denke ich, wäre man daran, wenn man sich zur klaren Quelle kehrte, — zu der Protestanten Vernunftlehren; aus denen doch immer die Katholiken schöpften, oder gewis Grundlinien stahlen. Dazu mußte man freilich um etlich Goldgulden Dispensationen, bei den Katholiken verbottne Bücher zu lesen, von Rom aus beschreiben. Doch wärs noch immer besser angewandt, als wenn man um 20 fl. Non Entia zur Bibliothek schafft; die auch die erste Stammwissenschaft umfinstern.

Also einen Tolerantismus mit den Protestanten — der den Mönchen so viele szientivische Vortheile verspricht; dann wird die Einfalt
der

der ersten Kristentage mit der Klugheit, die ohne List und Tücke ist, glücklich vereint aufblühen in der Kloster Zirkeln, dann wird zarte Schöpfersliebe, mit Beherzigung des Brudergesühles lieb gewinnen. Je mehr die altmönchische Chaotik veriaget wird, desto mehr selbstständige ernste Gottesfurcht wird sich in aller Herzen pflanzen; und — so wird Vergnügen aus allen Mienen lachen, offner Blick zur redlichen Sitte sich gesellen. Da inzwischen Heute Mißtrauen das Aug dunkelt, und die Seele foltert; Lippenwerk für wahre Verehrung Gottes gilt — Angst und Unmuth Runzeln graben.

VIII.

Nothgezüchtigte Einsamkeit, — der Jungfer Keuschheit zum Komplimente.

Man muß dem sozialen Mönche nicht allen Umgang, scheint mir, mit seinen Weltgebrüdern

verargen. Das rumoristische Gebelle ist vor-
 bei, als „steckte die Seuche der verdorbenen
 „Weltfitten die zenobitische Gottseligkeit an;
 „der schändliche Hauch der gottlosen Gelüste
 „sengte, der irdische Südwest blies das unschul-
 „dige Nöflein im klösterlichen Jesugärtchen nie-
 „der. „ Diese asketische Dünste haben sich ver-
 lohren; und das magistrische Gestoppel von
 novigiatmäßigen Läppereien, die uns die Novi-
 zenbriefe des Bezels an seinen Freund M . .
 entdeckten, haben meist die feinere Sitte, und
 Aufklärung, die dort und da, wie heimlich die
 Klöster beschlichen, verdrängt. Der Mönch
 familiarisirt schon wirklich mit dem gutherzigen
 Weltbürger — ergezt sich in den lustigen Zwi-
 schenstunden an der Romanenlektüre; fühlt Trie-
 be der zärtlichen Menschheit; kostet das Vergnü-
 gen, das Gott neben die schöne Bruderthat hin-
 tische—

tischte — vorüber geht er das Erbe der mönchischen Unempfindlichkeit.

Wie schwer muß ihm die Herbe seines Rerfers fallen — ein Zentner ober seinem zu fühlbarem Herzen, wenn er sich genöthigt sieht, die Sympathie, die in ihm durch Lektüre zur Menschheit aufwachte, stumpf werden zu lassen? Ein zweiter findet Freundschaftsahndung, und — die soll er nach seinen starren Direktors, oder so andern Klosterobern Vorschriften rein ausrotten. Zufriedner bin ich mit Palnatoko, der seinen Jomsbürgern durch ein Gesetz den Hang zur Furcht benehmen wollte — selbst das Wort „Furcht,“ zu nennen verbot; so wenig Menschengeschichte dieß voraussetzt. — Zufriedner bin ichs doch, als wenn die Klöster Agriophagen sich gegen den ersten Naturtrieb der geselligen Freundschaft empören; die kurzsichtig genug sind, die Freuden darnieder durch ihre Klein-

Kleinmeisterei so zu verdunkeln, daß man vor lauter Nomenklatur sie nicht mehr sieht. Männer, die wie Wilbe vor'm Anblicke der Laien scheu, in ihre Höhlen sich stecken!

Einmal ich heiß es Laster, freundschaftliche Aeussierungen aus Einfalt zur Sünde stemmeln. Mein Klosterfreund hat immer verborgnes Sigel; er mußte ordentlich zum Prior gehen, wo er Gefahr lief, verrathen zu werden; besonders wenn er die wöchentliche Korrespondenz mit dem Kloster sigel fortsetzen wollte. Er muß den Tabellar immer bestechen, daß er seine Briefe in eine andere Tasche stecke — daß er dem Abbe nichts vorweise; der alle Briefe in den Uberschriften durchlüstelt, die verdächtige öfnet, von derer Zahl die Briefe ohne Klostersigel allemal sind. Unglück dem, der sich über den Fall betretten läßt! er muß geringehin acht Tage nacheinander aller Mitbrüder Peripssem werden,—

ben, — ihre Füße ablecken. Daß man doch in den Klöstern nicht bedenkt, daß vielleicht mehr Bosheit, Verschlimmerung der Sitten, Tugendschändung in mönchischen Verfreundungen untereinander gezeuget werden, die ungehindert in ihren Familien leben, und weben.

„Doch man will der Klosterkeuschheit vor-
sorgen!“, — Und eben zu ihrer Erhaltung
deucht mir die Einsamkeit, die zur Unthätigkeit,
den Müßiggang überhangt, sonders wenn stark
gebrautes Bier die Abern durchwallt, — das
beste Mittel nicht. Der Einsame denkt Gedan-
ken der Wehmuth, seufzt nach Gelegenheit, späht
auf gesuchte Abwege, und — sein angeschlossener
Blick des Augs beflügelt der Seele Sehnsucht;
indefß der Gesellschaftliche von tausend Gegen-
ständen zerstreut, zum Nachsinnen über die näm-
liche eingeführt wird — das eine sicherere
Währe gegen Unzucht ist, als das Dominika-
ner:

nergehängsel am Rosenkranze. Der Mann, der immer beschäftigt ist, bleibt diesen Anfällen leicht gesperret — nur ist also für ewigunterhaltliche Objekte zu sorgen, die stets beim sozialen Leben sich ungesucht stellen. Ueberhaupt's ist's mit den gleichen unzeitigen Erinnerungen, besser Niemand aufziehen, als quälen; durch die Eingeschränktheit wird der Mönch immer zur marternden Erde, zum heißen Verlangen veranlaßt. Je seltner Gesetze, desto seltner Uebertretungen.

Ueberdas gewönnen auch ungemein die Klosterwissenschaften. Denn um die Hälfte übereilt den Zellebewohner der muntre Gesellschafter — Ihr Verhältniß ist beiläufig, wie das des Rennpferdes, und des Esels in der lessingischen Fabel. In der Gesellschaft trägt man sich die Zweifel in einander vor, man löset die Räthsel der Natur; kreuzt seine Fähigkeiten in andrer

drey Beihilfe, die vereint weiter und sich wir-
 ken, als einzeln vertheilt. Die Art im Vortra-
 ge sich näher zu werden, so künstlich sie ist, wird
 wie bei'm Spiele, im Umgange erworben. Man
 genießt andrer Unterricht, und Erfindungen aus
 dem Stegreife; überhoben vieler Spekulationen
 wird's schneller ans Ende gebracht, was man
 mit Beschränkung begann. Es ist, als würden
 aller Kenntnisse zum Gemeinunterricht vorge-
 setzt — genöthe, wer könne und wolle! daher
 ist's, daß wir aus der Quelle des gesellschaftli-
 chen Umgangs grossen Vorzug vor euch einsa-
 men Mönchen! haben. Wir lernen auf einem
 Spaziergange an der gefälligen Seite eines ge-
 sprächigen Freundes mehr, als wenn ein Kopf
 auf der Zelle ganze Stunden lang mühsamst
 über's Nämliche gefessen hätte, und darob sich
 bleich schwitzte. Wir theilen uns unsre gemein-
 nützige Anschläge ohne Mißtrauen, unsre Ge-
 danken

danken ohne Zurückhaltung, unsre Vorsichten im vollständigsten Entwurfe mit; dann spricht der Freund, wie Quintilius im Horaze: „feile hier, „ändre dieß.“ Man wird Zensor einander, und wird zur Kunstrichterey gefaßt — strauchelt feltner und wird sichtiger. Ich denke mich oft hin in die Gesellschaft der bremischen Beiträger, Gärtner, Schlegel, Rabener, die so viel Verkehrs in der Litteratur machten, die eben so ihre Stücke sich vorlasen, Kritiken ungescheut sagten — und durchs Gesellschaftsband sich insgesamt emporhelfen. Diese Vortheile gewährt dem Manne die Gesellschaft! indeß der einsame Mönch, sich selbst überlassen, wie ein irrender Ritter, in sich verliebt zwischen Taumel, und Ungewißheit, zum Grabe hinrennt.

Was das beschauliche Leben, und das ewige Zellenitzen zur Gesundheitspflege beitrage, ist der Bescheid der Mediziner abzuwarten; die es,
wenn

wenn sie unbestochen sprechen, für Abkürzung der Lebensstage halten müssen. Ich sprach mit Männern von dieser Art, die allemal bitter gegen dieses *Vita sedentaria* greinten.

Wie viel würde also der Abbt um die Klostergebäude, Wissenschaften und seiner Mönche Gesundheit verdienen — der mit der Klausur nicht zu farg wucherte; Freundschaften zwischen Mönchen und uns nicht zertrümmerte; aus einem unschuldigen Lächeln zur natürlichen Sympathie nicht arge Folgen beargwohnte; dem gelehrten, oder familiären Briefeswechsel nicht schwehre Abndungen zumuthete; nicht pünktliches Stillschweigen foderte; brüderliche Besuche auf den Zimmern ungestraft duldete; das Hinsitzen an die gehaften Pulte nicht aufbürdete; Spaziergänge bei heiterm Himmel nach jedes Herzenslust gestattete? — — Wer seiner Ehre nicht schonen will, wird der Ober-

F

hut

hut ohngeachtet, böse Ausflüchten erlauern.
 „Man traue „ — sind die Worte meines Freundes — „mehr auf anderer Ehrlichkeit — und
 „der ächte Ehrentrieb erwacht . . er erwacht,
 „und enthöhet eine selige Sehnsucht immer zu
 „arbeiten.“

IX.

Das Intrikenspiel.

Der gespannteste Kopf muß zagen, wenn er durch die Bruderintrike betrübet wird: der schönste Raum des Lebens streicht zwischen Gram, und Furcht dahin. Heimliche Kränkungen, innerlicher Verdruß umwölken die Stirne des gequälten Mönches. Unmöglich ist so eine Situation dem Studiergeiste zum Glücke — ihre gewöhnlichste Folge ist, daß die Seele des gefolterten Mannes, in sich gerollt, borste, und zu grossen Ideen nie reif werde.

Und —

Und — sich zu schlagen, scheint doch der
 Kloster Einrichtung zu heischen. Freunde müs-
 sen sich treulos werden; Brüder sich schänden;
 Ehre und Zärtlichkeit, wie Eochenillenwürmer
 zermalmet werden, mit ihrem Carmine die Lar-
 ven des abtheilichen Hochmuths, und der Ge-
 fangenschaft der Brüder zu bestreichen; jede zu
 redliche Miene muß dem Abbe im verkehrte-
 sten Maase traulich zugeschwäget werden.
 Brüderräther, überführte Verläumber, da
 einer dem andern den nahen Sturz bereitet,
 sind der Kloster Heilige, die die Altäre zieren,
 und ihre Lebenszeit am Prälatentische verdienst-
 lich hinbringen; sie mäset der Abbt für seine
 Projekte, die er im Kloster aus schlaunen Absich-
 ten durchzusetzen denkt. Diesen Klosterzöllnern
 müssen alle, die zu höhern Nemetern gelangen
 wollen, zuschmollen.

Neckereien der Ehre sind dann in den Klö-
 stern Alltagsfachen; worüber der Thäter, und
 listige Ankläger belohnt auf sein Zimmer schleicht
 — in die Faust lacht, wenn er den Gegner, der
 ihm zum Schatten stand, glücklich, dem Himmel
 feis Dank! stürzte. Sind nur Bon Mots, wi-
 tige Sinngedichte unsrer Mönche! — Damit
 man aber seiner Sache gewis werde, und die In-
 trife gelinge, braucht es nur eine Schalksmie-
 ne, die bei offner Stirn den unedelsten Geist
 schaut; ein gelehrtes Ansehen, das kühn über
 alles rāsonirt, mit Zoilens Fertigkeit, und einem
 anmaßlichen Vorrechte, das ein öfters Zulā-
 cheln des Abbtēs bestimmt. Ich aß einst in ei-
 nem Kloster, bei dem Hostische, d. i. der Abbtēs-
 tadel; fürsilich ward aufgetragen, wie's von
 R . . o . . eine weltbekannte Sache ist; die
 Pokale schäumten vom Rheinsafte. Ich sah an-
 sangs um mich; alles naschte — zu sprechen war
 Nie:

Niemand; denn man wollte seinen Esel füttern. Endlich ward einer im Begriffe, sich rheinisch zu wässern — das hatte seine gute Wirkung: man kam ins Plaudern. Diskurse waren meist von Güte der Speisen, von vielerlei Weinen, die ich nie nennen hörte; daß sie aber gut wären, überzeugte mich der wässrigte Gaum der Tischsprecher, aus sehnlichem Verlangen nach einem Zuge. Ohngefähr fieng man auch von Litteratur zu reden an — die Klosterdozenten mußten da ihre Probe geben; da giengs aber so buntscheckt übereinander, daß ich mich, wie eine Krähe auf dem Aste, auf dem Sessel wiegte, aus Ungebuld gegen das kühnste Brandmarken der größten Männer von Leuten, die sie kaum dem Namen nach kannten. Der Abbt klatschte Beifall — und die Zensurschwäger wurden mit jedem Glase fecker, und petulanter. Daraus wurd mir wahrscheinlich, was mein Freund mir

von seinem Kloster über die Tafelgespräche
 schrieb. „Unsre Gespräche sind bis zum Unna-
 „me Narrereien. So lange der Abbt murrisch
 „ist, d. i. keine Maasse noch leerte, ist tiefes
 „Stillschweigen. Kommt man ins Plaudern, so
 „knarrt das Speisezimmer vor Rorstimmen.
 „Die Stoffe dazu? — Das Piecenschreiben über
 „mönchische Unsitten, die doch keine Menschen-
 „hand erschöpfen wird. Jeder lallt seine dum-
 „me Wirwarre — unsre Lehrer zeichnen sich alle-
 „mal im Schmähworte aus; öfters im Schu-
 „sterwize, der den Prälat liebgewinnt — und
 „mich aus Uerger frappirt. Freund! denken
 „Sie, was mein weiches Herz leidet bei diesem
 „Ländelgeschnader, der ohne Kenntniß, tiefer
 „in die Dummheit, als die Mönche in die Ra-
 „puzen verhüllt, über alles Geiser und Gluch
 „donnert, was seinem Stolze zu nahe tritt, und
 „seiner zottigten Posserei Hohn spricht. Ich
 „wünschte

„wünschte oft Oberons Zauberring auf ein
 „Biertelstündlein mir, ungesehen den entsehb-
 „chen Lügnern und Heuchlern eins versetzen zu
 „können. . . „ Diese Stückchen sind nach dem
 Original der Klöster bis zum Selbstsehen ge-
 schildert — und Wahrheit ist ihr Gepräge.

Doch giebt's auch andere Wege, durch die
 man sich dem Abbe nothwendig macht, seine
 Gunst erschmeichelt und seinen Mitbruder bis
 zur Erde niederbeugt. Hier würden Bruchstü-
 cke aus den Kloster geschichten vieles thun; doch
 ich bleibe bei der Oberfläche. Es sind Haus-
 sbirren bestellt, die ordentlich zum Gesächte ha-
 ben, alle freiere Ausdrücke zu belauschen, wörtli-
 ches Verzeichniß in die Abtheilung zu tragen, Dia-
 rien von lebhaftern Handlungen, offenmüthi-
 gern Kritiken, verdächtigen Winken, bedeutens-
 dern Ahndungen abzufassen — jede Grille, ier

des doppelstimmigen Wort wird aufgehascht; wo für baare Bezahlung richtig verabsolget wird.

So treibt man Muthwillen mit der Einsicht in den Klöstern, und — aus Absicht, Plackereien anzurichten, wird der Zankapfel geworfen. Die aufgestellten Nebbtmäcker sind meist elende Werber angesehenen Aemter, dabei geschäftige Müßiggänger, Leute ohne Verdienst, die sich dann durch solche Schleichwege in die Ehrenämter eindringen müssen. Sie hängen, wie Rücken am Milchtopfe, an der Prälatenlippe — Auswüchse des abtheilichen Luxus!

Sollte so eine Schickanelust den häufigen Mäusen hold sein? Haß, Untergrabungen, Parteien, Anklagen, und Ruhestöhreien müssen unter den Gliedern anwachsen. Brüderliche Liebe heuchelt, und — wird bei jedem Interesse, das aufsteht, zur feilen Dirne. Das Einverständnis taugt nur zur Verräthereien der Herren;

zen; der Freundeston zur Lockspeise, womit man
 des unerfahrenen verkleisterte Gesinnungen aus-
 forscht. Die beste Sache wird verdächtig —
 und der böbischste Herzenshang borgt ihre Hül-
 le; der Schalk zieht die Maske der Nebllichkeit
 an. Der süßeste Kuß des Herzensfreundes hat
 sein ehemaliges biedere Aussehen nicht mehr.
 Das Genie wird die letzte Kräfte ausbiethen,
 falls man bei'm Abbe in den Verdacht gerieth,
 seinem vermeinten Feinde eine tückische Schlap-
 pe anzubringen. Man ist in die Seele hinein
 froh, den Gegner zur Tiefe geworfen zu sehen;
 und denkt sich einen Himmel, wenns derbe über
 das Bruderhaupt hagelt: zufrieden, wenns nur
 sich gut ist, wird alle Muffe dem Göze des
 Selbstwohls geschlachtet. „Heute kam der
 „Abbt,“ aus dem Diarium meines Freundes,
 „nach sechs vollen Monden wieder auf meine
 „Zelle — bleich vor Haß, und innerm Zorne,

„spie er über mich Zotten von Filzen aus: ich
 „hätte gestern mit Aergerniß über seine Anord-
 „nungen losgezogen, jede Minutie seiner Tafel
 „gerüget, paarmal das Mbnchthum gescholten,
 „manche Farce von Schmeichelei und andern
 „kühnsten Ausdrücken aufgezo- — sollte dann
 „seiner Sanftmuth, die er mit der Ammemilch
 „einsaugte, danken, daß er mich ohne Buße ent-
 „ließ, wollte mirs aber für die ganze Zukunft
 „merken, und auch die süßesten Bissen in etwas
 „vergällen; ich weiß wohl, „ setzte er zum En-
 de, „daß er vor welchen Tagen ausgeschamt bei
 „seinem Freunde auf der Zelle über mich murr-
 „te, mit falschen Auslegungen meine heiligsten
 „Werke verdrähte, mich wie seinen Mitbruder
 „behandelte — muß ihm eine Gnade seyn, wenn
 „ich ihn anschiele, er Bub, der noch nicht unter
 „den Ohren trocken ist. „ Eine harte Lektion,
 und unfreundlicher Besuch! doch kommen die
 Uebte

Lebte eben nicht auf die Zimmer der Mönche,
 sie in ihren Kerkerchen zu trösten, sondern alle-
 mal zu schmälen. Mein Freund schrieb hin-
 zu: „dieser, bei dem er sich vor einer Woche
 „über seines Abbtens unmenschliche Korrekptions-
 „art beklagte, wäre sein trauester Konfrater
 „gewesen, dem er alle Herzensgeheimnisse un-
 „klüglich eröffnete — dessen Treulosigkeit ich de-
 „sto mehr bedaure, weil ich ihn selbst gegen mich
 „bewaffnete. Mein Sturz ist nun gewis —
 „indefß werde ich nie ruhen, bis sein Plan
 „durchstrichen ist, den er sich auf meine Ko-
 „sten, und Entehrung der Freundschaft so
 „schmeichelnd entwarf. „ — — So muß die
 Intrike Brüder gegen Brüder wafnen; das
 ernste Nachsinnen bösen Thaten gewidmet wer-
 den, der Geist beschäftigt mit Gegenwähren,
 den Wissenschaften sich entziehen.

War

War es die Absicht, einander aufzureiben, die die Mönche in die Klöster zusammenschloß, — o so zerstage man die Altensbrut, quetsche ihre Eier. Ist aber, wie es in meinem Begriffe sein solle — die gute Verträglichkeit, mit vereinten Kräften seiner Seele zu sorgen, dem Nächsten desto ruhiger, unbemerkter nützen zu können; so blühen ie immer diese Seminarien, wo Männer nach langem Genusse des stillen Unterrichts zum Besten des Staates austreten könnten — neue Stützen dem politischen Gebäude.

X.

Die grössere Sorge für die Oekonomie,
als für die Bibliothek.

Es ist lächerlich, wenn man fette Ochsen, und trachtige Kühe wackern Männern gleich schätzt — und eine Ineptie, wenn man sie ihnen

nen

nen vorzieht, und den Verstand erst nach ihrer Sorge pflegen will. Inzwischen liegt doch darinn der Hauptgrundsatz der meisten Klöster, die veressen auf ihre reichen Verhältnisse, immer reicher zu werden sinnen. Sie durchstudiren dann ihre jährlichen Einnahm, und Abgabücher beim neigenden Jahre kümmerlich — freuen sich, wenn das Kloster etlich tausend Gulden ersparte; iammern, wenn die Kasse nichts gewann. Um also keinen übeln negativen Rest zu erhalten, muß die Bibliothek verwahrloset, der Bücherkauf eingestellt sein; hingegen die Dekonomies, Einträge desto sorgfältiger gewartet werden. Deswegen denkt man immer auf Mittel den Hausbeträchtnissen einen Vorschung zu geben — auf neue Stallungen, Beförderung der Aecker, Begallung der Dedereien, Wässerung trockner Wiesen, An- und Verkauf u. s. w. Dieß sind die gemeine unterhaltende Stoffe

Stoffe über die Hofstische. Der Abbt fragt immer, ob alle Mastochsen gut leiben, Kühe starke Kälber werfen, die braune Stutte bald Mutterpferd würde — der Verkauf der Ochsen glückte, geldspielig wäre. Nie aber — ob der Konventual gut bestünde bet der schlechten Kost, und oft noch schlechterm Trunke; ob neue Bücher verschrieben wären; die Männer im Konvente den Studien oblägen; die alte Unterrichtsart gemisset wäre. Vielmehr erglöhete man ob der Becher milden Quelle, wird auf die heutige Aufklärung ungehalten; man fischt niedriggrobe Spöttereien, und murret über die reine Wahrheit, die hart bestimmet. Aerger, Kluch, wimmernde Seufzer, geißelndes Bewußtsein, und rasende Rache theilen sich durch das Pöbelgeschwätz.

Die Folgen dieser Gespräche merkt man nur zu deutlich in den Bibliotheken. Die Spinnen

nen treiben ihr Monopolium darinnen. Mit
 Grauen muß man in die staubigsten Ecken schlie-
 fen, hier und dort ein einsames Ueberbleibsel
 der Litteratur aus dem Moraste zu wühlen. Ich
 sah eine Manuscripten Kammer, so dicht über-
 stäubt, daß beim Eintritte Wolken von altem
 Gestieber mir entgegenzogen; daraus ich ver-
 muthete, daß diesen eingesperrten Altteutschen
 feltne Besuche geschehen. Die vorhandene Bü-
 cher sind meist so sorglos, ohne Ordnung ge-
 stellt, daß man immer viel zu suchen hat, bis man
 das nächstbeste Buch aus einem unfrontirten
 Schranke hervor findet. Von Bibliothekkatalo-
 gen weiß man in den Klöstern nichts; ihre Ein-
 richtung würde auch so pöbelhaft, als der mei-
 sten Bibliothekärs Wissenschaft seyn. Die
 gesündern Fächer der sachvollern Wissenschaf-
 ten sind größtentheils leer, oder von unbrauch-
 baren Zeuge angefüllt — oft nur Maritatenkam-
 mern,

mern, die mehr das Aug ergößen, und den fliehenden Blick des reisenden Gelehrten beschäftigen, als solide Kenntnisse den ansässigen Mönchen abreichen. Kein neuerer Mathematiker, ausgeheilter Theolog, kein dem Anfänger, neu angestellten Lehrer verhälftliches Anleitungsbuch läßt sich in den meisten Klosterbibliotheken betreten. Aesthetik? — o den Zaubernamen flieht der Bibliothekpater mehr, wie den mexikanischen Colibri; er sucht einen ganzen Busst Ketzereien darunter: denn von der Theologen Junschaft sind diese Männer meist. Man würde sich zur Sünde rechnen Redner und Dichter aus Deutschland in eine Klosterbibliothek einzuführen; den heidnischen Virgilen, Oviden, Zizeronen weist man noch ein Plätzchen an — den Kristen Klopstock, Sellert, Kramer, Kamler, Resewitz, Spalding, Salzmann, würde Feuer vom Himmel sprühen, wenn man ein Dertlein gönnte. Diese heißt

heißt man in unsern Einsden Sittenverberber,
 Vorboten des Antikrists. — So, so, meine
 Mönche! ihr gehet den geraden Weg zu den
 Lappländern, und Finnen!!

Und wäre vielleicht so eins, und das andere
 gute Buch für der Mönche Gebrauch in den Bi-
 bliothekschränken; so läßt man sein keines zum
 willkürlichen Privatdienst über. Denn, das
 wußte ich noch bis auf den letzten Brief meines
 Korrespondenten nicht, „die Bibliotheken in den
 „Klöstern sind nicht für der Mönche Gebrauch
 „angelegt, nur um ein Zimmer voll Bücher dem
 „Reisenden vorweisen zu können. Man wills
 „den todten Gelehrten nicht besser werden lassen,
 „als den lebenden Brüdern; beide sollen die
 „schärfste Gefangenschaft fühlen. „Wirds auch
 vom Abbe gestattet, Bücher aus der Bibliothek
 auf sein Zimmer heim zu bringen; so wird der
 Bibliothekar seine Bedenklichkeiten haben, es
 außer

auffer dem Gemeinorte, der Bibliothek, zu lassen — über 12. Stunden ein Buch auffer seinem ordentlichen Schranke wissen, wäre ihm eine nagende Gewissensunruhe. Hastig lauft mancher Bibliothekar seiner Mitbrüder Zimmer ab — eiligt ihre Zurückgabe mit ungestümmer Laune zu betreiben.

Wie viel besser würde es seyn, wenn in dem Klöstern Bibliotheken hergestellt würden, die wahre Sammlungen der nützlichsten Werke wären — und die jedes Gebrauche offen stünden! die Oekonomie'ssorge müßte nachlassen — in ihre Warte hingegen, die Heute mit übertriebener Gewissenhaftigkeit besorget wird, sich das Schulgeschäft hineinwechseln. Kasiner, Hausmeister, und all' der Troß, der zum Viehstall in den Klöstern geschaffen und gemacht ist — müßten hier keine Stimme zu geben haben, ihr Odem riecht immer böse. Ihre Amtsbedienung
ist

ist dängen, füttern — aber nicht litterarische Anstalten treffen. Und doch, leider! ist dieses Männer Ansehen das höchste in den Klöstern; sie machen den Abel aus, der stets die erste Anwartschaft hat auf die fetteste Präbende — durch den geschehen alle Promotionen. Deswegen ist's des klugen Mönches erste Maasregel: „sich nie „mit einem Dekonome zerschlagen, um sie nieder „trächtig kriechen.“ So lange diese Einrichtung ungestört bleibt, läßt sich kaum hoffen, daß unsre Klöster eine schönere Richtung bekommen. Das, was das erste Geschäft seyn sollte, die Bildung des Verstandes, und ächte Wendung der guten Sitten, wozu Bücher und reelle Lektüre gehören, wird am letzten Orte zu stehen kommen. Doch soll's den Klöstern auch nicht auffallen, wenn jede Zeitung eine neue Verankündigung ihrer Zerstörung enthält. Beugt sich die Haselstaude nicht um die Sommerlaube, so rottet sie

der Gärtner weg — will die Eiche im Walde nicht höher treiben, zum Nutzen des Eigenthümers, so fällt sie die Hand des Tagelöhners.

* * *

Dies sind die Haupthindernisse, die der Mönche Aufschwung im Studiengeschäfte hemmen; die alle so viel Wahres an sich haben, daß nichts Lüge, nichts Auflage daran ist — ein Portrait, das weder Schmeichelei verschönerte, noch ein gehäßiger Schnauze entstaltet. Wie im Tache die Sonne sich spiegelt, so schaut der Kloster iezige Beschaffenheit im entworfenen Bilde wieder. Mein Freund, dem ich alle Treue und Rechtschaffenheit zutraue, verbindet sich auf alle Fälle, die Fakta, die er gelegentlich anzieht, pünktlich zu bestimmen, mit Namen des Abbt's, des Mönches, des Jahres, fast des Tages; denn in seinem Tagebuch ist alles umständlich aufgezeichnet. Wird ich dann aufgefobert,
 bin

bin ich gefaßt, alle Thathandlungen herzurezen-
siren, selbst Charaktere jedes betroffenen Indivi-
duums beizusetzen, mit einer Genauigkeit, die
historisch seyn muß. Ich sehe vor, die Lebste,
die sich betroffen fühlen, werden mit welscher
Wuth in den Freund, der mir alle Materialien
beischaffte, inquiren. Der Freund hat nicht zu
zittern — alle Rettungsanstalten sind getroffen.
Wärs das Schicksal, daß wir einst zusammen in
unserm projectirten Werke arbeiten können!

Er versprach mir Beiträge, die Produkte
wären anderer gleichgestimmter iunger Mönche;
die ich nicht mehr abwarten konnte — vielleicht
entwächst daraus ein Nachtrag; der, wie ich
hoffe, dem Publikum so angenehm, als dieser
Allmanach kommen werde. Gewis ist er iungen
Zellebewohnern, die immer gefühlvoller sind, als
die alten Gecken, von Herzen behaglich; für
diese wollte ich auch das Interesse steigern. —

Der Streich, der öfters auf die fleischigten Rücken der Aebte trifft, ist bestgemeint. Ich züchtige, die ich lieb habe. Spührten sie ihn nur, daß sie Mitleid zu haben lernten, denen sie öfters so übel mitspielen — spührten sie ihn nur zu ihrem Heil, daß sie endlich ins Nachdenken kämen, einmal Muth fasten, mit gedoppelter Unterstützung die Aufklärung in Schwung zu bringen. Freie, ungehinderte Lektüre muß die Bahn vordringen — Beschaffung neuerer Werke für alle Fache muntert die arbeitende Köpfe auf — der öftere Umgang in Zellenbesuchen bey gelehrten Unterredungen macht alle miteinander zum Gemeinderen.

Hierüber müßten Pläne, die für verschiedene Klöster verschieden seyn müßten, entworfen werden. Einmal daß jedes Planes Nutzbarkeit von ihrer anwendbaren Seite abhänge, ist heute ganz bewiesen — die vorzukehren, der Umstand
der

der Zeit, des Orts, der Gelegenheit veranlaßt. Dazu würden förmliche Kongresse alles beitragen. Es müßten aber Plane seyn, die die allgemeine Besserung zum Endzwecke hätten, Ordnung in die denkende Köpfe brächten, und Geschäfte gut einander unterordneten: und die wären freilich besser angewandt, als iene präzis- sen Sittenplane, die auf den Nacken der Unmacht des gefesselten Religiosen hingeschmiedet werden, entstanden in den Kreuzzügen der Prälaten, oder Ordensvisitationen, wo die Menschheit bekränkt wird, und der Angeklagte freigesprochen — bei'm Taumel der niedrigsten Weine die Unthaten der Aebte verschlurft werden.

Und sollten solche Plane so theuer zu stehen kommen? — Ihre Grundlage müßte beiläufig in diesen zufälligen Skizzen ruhen. Den Eifer in den Mönchen rege zu machen, müßte eine Art von Aufgaben ausgesetzt werden, die dem, der

sie besser entwickelte, einen Preis setzte. So würde man manches Talent aus seinem Grabe, worin es versunken, aufrufen, — und mit frischem Geistes Schwung beleben. Dadurch würde Aemulationsgelegenheit gegeben werden — Ein mächtiger Einfluß auf das ganze Seelensystem! Man würde zugleich den Verläumdungen und ihren garstigen Folgen, dem Zwietrachte, und Mißvergnügen vorbeugen.

Dann würden auch ungemein viel beitragen zur allgemeinen Aufmunterung, gelehrte Versammlungen; wo man zusammenträte, Arbeiten einander vorläse — Kritiken hörte; ausmusterte, und verbesserte; die eine Art von einer periodischen Schrift mit der Zeit zeugten. Man müßte indessen sich ganz überlassen seyn, was die Wahl des Gegenstandes, des Studiums beträfe — hingegen Niemand sich eigen bleiben, was den Anhang an eine Wissenschaft, den fertigen
Fleiß

Fleiß auf das szientivische Feld belänge. Aus-
 ruheszeiten würden nichts minders als ver-
 dränget seyn.

Zu allen diesen würde freilich Vorrath an
 Büchern unumgänglich nöthig seyn. Eine frei-
 willige Steuer vom Abbe, und Prior, — von
 den wohlhabigern Pfarrern machte den Fond
 aus. Das wäre Gelegenheit, sie auch einst um
 die litterarische Welt verdient zu preisen; die
 sonst kaum sechs eigne Gedanken ihr Leben durch
 aufweisen könnten. Verlangten sie drüber ei-
 nen Gutthäter-Elench, der jährlich, wie auf den
 Wallfahrten ununtersuchte, meist aus Devotes
 lei erdichtete Benefizien, müßte im Versamm-
 lungsorte abgelesen werden, könnte man auch
 das gestatten; obwohl die Eitelkeit grossen
 Antheil daran hätte. Doch erlauben sich die
 Pfarrer, Messgelber von der Menschen eitelm
 Hochmuthe zu haschen; indem sie namentlich

G 5

vom

von den geheiligten Lehrstühlen die Namen derjenigen deklamiren, die um Messen Geld anbieten; so ist's den Litteratoren desto leichter zu verzeihen, aus so einem eiteln Prunke Vortheil zu ziehen; weil doch ein reeller Nutzen geschaffet wird. Vielleicht fiel's gar einem oder dem andern Pfarrausgesetzten ein, der mehr als ein Quintchen Oekonomiestalent im Kopfe faßte, selbst ins Kloster zur gelehrten Gesellschaft sich einzutauschen. Das könnte den besten Erfolg haben!

In der hiezu eigens angelegten Bibliothek müßten alle Theologaster, asketische Dümmlinge oder einst iuridische Handwerker keinen Platz haben; Mathematiker, Naturforscher, Vernunftslehrer, Historiker der Menschheit, praktische Philosophen, Naturgeschichter, Aesthetiker, periodische Schriften müßten die Mönche amüsiren; denen obzuliegen, freie Ruße gestattet wäre.

Weil

Weil nicht alle gleichen Hang, gleiche Fähigkeiten besitzen; würde es gut lassen, Normal-Real-, Präparations-, Nationalschulen in den Klöstern zu errichten. Ein Anschlag, den schon hundertmal verschiedene vor mir machten! und der in den Klöstern desto leichter ausgeführt werden könnte, weil das Geschäft, das man sich nicht zum andringlichen Beruf macht, uns minder anliegt. Diese würden Anlaß geben, mit dem Erziehungsgeschäfte sich näher bekannt zu machen, das heute so viel Aufsehens macht — würden die Anklage des Müßiggangs am geschicktesten zurückweisen — die junge Paters würden Erfahrung, Menschenkenntniß, und Schärfung ihres Verstandes einärndten.

Der Gedanke: „die Klöster seyen im Staate, um aus vollem Ernste benützet zu werden, „keine abgetrennte Bruchstücke, die ihr Privatinteresse einzig zu besorgen hätten; „ muß bewirken,

wirken, daß man auch sogenannte Oekonomie-
 schulen eröffnete in den Klöstern, wozu jedem der
 unbedingteste Zutritt gestattet werden müßte :
 denn nur sie können beträchtliche Versuche an
 theoretische Prinzipien setzen ; da hingegen der
 Privatmann sich der behörigen Mittel, oft der
 nöthigen Einsichten, öfters des darauf zu setzenden
 Aufwandes beraubt klagt. Ich bin versichert, es
 gäbe welche in den Klöstern, die mit Präbilektion
 sich auf die Oekonomie verwenden würden — ein
 Fingerzeige des Abts könnte aus ihnen rechtschaffne
 Lehrer in dem Fache bilden. Wieviel gewann dabei
 das Staatswohl — und wie wenig verlohren die
 Klöster ? Der Landmann würde mit Troste zu den
 Einsen wallen, unterrichtet zum Besten seines
 Gütleins wieder zurück zu kehren — oft auch
 praktische Zweifel machen, die zu Erfindungen
 Gelegenheit anböten. Mancher Bauer würde dem
 Oeko:

Ökonomies Doktor Lektion geben, die er durchs
eigne Studium nie würde gelernet haben. So
müßte bald Englands Kultur zur unsern werden!

Doch um dem Pastoralunterrichte nichts zu
entziehen, möchten gewisse Stunden festgesetzt
seyn, die dem geistlichen Vortrage im geläutere-
tem Systeme heilig wären. Da wäre es nicht
sehr um schulmässiges System zu thun, als um
die frommende Seele, den faßlichen Vortrag, die
praktischen Anmerkungen, die leicht auf alle
Vorfälle gerichtete Grundsätze; sie möchten sich
im Zwange einer mathematischen Aufeinander-
ordnung, oder im ungestörten Analisiren eines
willkührlich gewählten Faktums bis zur ersten
Grundwahrheit, folgen. Das alte Gemengsel
der portentösen Moralen müßte vom Grunde aus-
getilget seyn: denn man will den Menschen den
Tugendweg lehren, nicht, wie er sündigen soll,
sagen. Das ist beiläufig der Unterschied zwis-
schen

schen der alten, und heutigen Moral. Ich kenne Priester, die von vielen Sünden nichts wußten; bis ihnen die Moral der Jesuiten den ächten Gebrauch der Sündeinstrumenten vorwies, und eine ärgerliche Liste von niedrigsten beleidigendsten Unthaten vorlas, die sie aus Vorwitz, oder Wollust zu praktiziren nachgehends begannen. Diese märke man doch einmal aus — und nehme gesündere Sittenbücher in die Hand, die der Menschheit Ehre machen, und Anleitung zur Tugend beibringen.

Keine Anempfehlung will ich aufbringen für die mathematische, Sprachwissenschaften, die allmählich in den Klöstern emporkommen; denn ihr Nutzen, ihre Nothwendigkeit ist zu auffallend, als daß es ein Menschenverstand verkennen wird — außer in den abgelegensten Dummheitsörtern. Die aesthetische Kenntnisse sollten von eigens dazu bestimmten Lehrern betrieben werden;

werden; daß auch die Herzen ihre Bildung erhielten; nur dem Manne vom höhern Gefühle ist es einleuchtend, wie viel eine rührende Rede, ein gutbesorgtes Gedicht zur Beglückung des ganzen Menschen vermöge.

Ich bin auch der Gotteslehre, der Kanonistik nicht so abhold, daß ichs aus den Klöstern verweise — wenn sie ohne Pedanterie, ohne Verküsterungssucht, mit bescheidner Mannsfitte gelehret werden. Immer ist die erste Pflicht, von seiner Religion grosse, aber zugleich wahre Begriffe zu haben; die meist die Mönche mit ihren Distinktionen verbunkelten, oder doch verdarben. Gränzen zwischen der weltlichen, und geistlichen Macht setzen, war unsers Religionsstifters Werk — sie aber partheiisch verwirren, war der meisten Kanonisten Geschäft; je nachdem sie der Guelfen, oder Gibelliner Parthei ergrieffen. Also Kristens erste Satzungen auffüh-

ren,

ren, und durch Thaten erklären, wäre vielleicht das schönste Studium des Lehrers vom Kirchenrechte.

So wenn der Kloster Werkstätte eingerichtet würden, daß man beim Spiele der Musen auferzogen — Grundkenntnisse von allen Wissenschaften erwerben könnte: daß mit so vielem Gewinne die Vortheile des Staates, die er die Klöster genießen läßt, erwiedert würden — zählte der Klöster Schicksal nicht so abwechselnde Epochen; läse man nicht so bestürzende Zeitungen ihres Sturzes. — Reformirt euch, und — man wird euch gelinder begegnen! sonst wünschen eure eigne Zöglinge euern Einsturz, eure Aufhebung.



Hift. Ent. 4.9.43. S

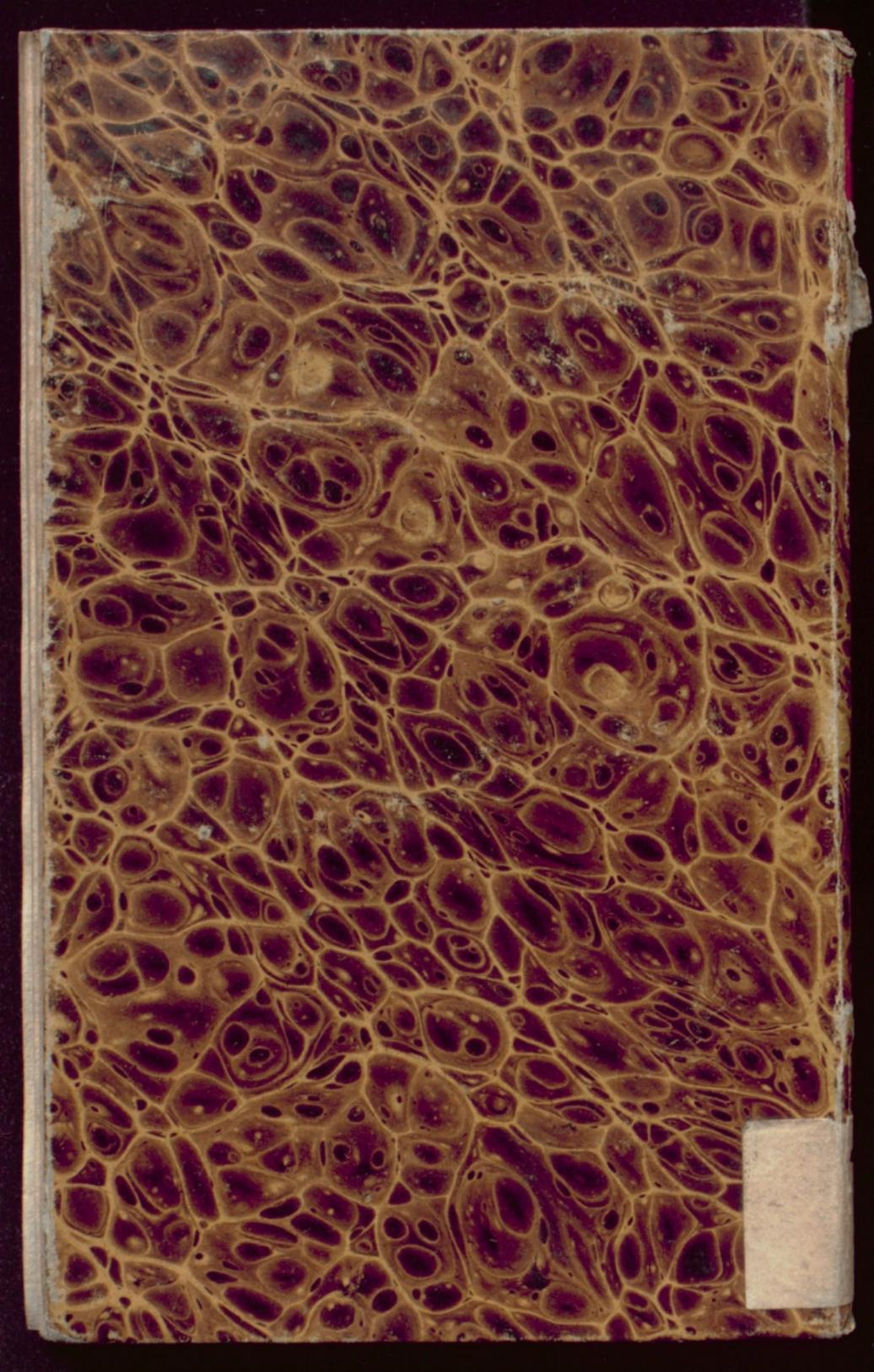
16.039B

113260

FB: 113260

X 2312442

M. H. 192 km
Tg/m



Ik

192k (2)

AB

113260a

00 17



Nachtrag
zu den
Aufklärungs
Almanach
für
Abbate und Vorsteher
Katholischer Klöster.



x 7 8 4.

Noch einmal? ruft ein Poiolist:

Und heißt denn das nicht alles wagen?

Vielleicht — — —

Wielands Endymion.





Das sokratische Dämonion begeisterte mich, als ich, wie träumend im Almanache S. 101. einen Nachtrag vorschwägelte. Es traf alles so gut, als gewünscht zusammen. Mich zog mein Klosterfreund mit seiner reichen Lieferung aufsetzte in mich, bis ich zum Pulte saß, und diese Nachgeburt ausmütterte. Er schreibt: „Mein „Beispiel muß Sie mannen! Nichts in der „Welt wird mich hindern, an meiner Lieferung „zu arbeiten. Die Kosten meines Wohles setze „ich auf's Spiel. Das Bewußtsein: man hat „be ein Vorurtheil, das Unglück seiner Mit- „brüder in etwas geschmälert, wie süße kostet es „sich! Sie sollten wissen, wie man tebe „meiner Tritte tückisch belauert! Und jeder dies

„ser lauschenden Schleicher geräth mir zur fetten
 „Beute — zum Stoff, der in meiner Schreibta-
 „fel zur Amplification erwächst. Mir ist's aller-
 „liebste zu beobachten, wie die strengste Kloster-
 „astet zur Wielandischen Ironie umwandelt! — „
 Uebrigens fand er auch so viele junge Herzens-
 freunde in den Klöstern, daß es eine Freude ist,
 ihre Beiträge, die sie ihm zuschickten, zu durchles-
 sen. Man merkt ihnen an, daß sie innigst froh
 wären, so gelegenheitlich ihre heimlichen Leiden,
 und den Ehof der Leidenschaften ihrer Obern an
 den Mann zu bringen. Alles, was sie zur
 Erwiederung fodern, ist — Beileid vom Un-
 mächtigen, Unterstützung und Trostgründe vom
 Sympathisirenden, rettende Hülfe vom Staats-
 manne.

Freilich können wir meist nur jammernde
 Mitklagen steuern. Doch sind's dem gebrügten
 Mönche wenigstens erleichternde Mittel, die die
 Schmer-

Schmerzen vertheilen, — wo nicht bereits haben. Und dieses kömmt den Mönchen gut gut zu stehen: denn „in den Klöstern ist man hart-
 „herzig genug, sich einander den Zinns des Mit-
 „gefühles abzuschlagen. Nicht versüßen, son-
 „dern sauer machen will man sich das einsame
 „Leben, das uns obnehin in einen kleinen Wir-
 „kungskreis einengt.“

Für den Mann, der wärmern Antheil nimmt, ist eine herrliche Lust, mit anzusehen, wie diese wackern Leutlein in ihrem trauesten Briefwechsel sich so kläglich vorschwägen. Wie ist die Nonne und der Mönch — beide aus fatalem Ohngefahre im Taumel ihrer jugendlichen Vergnügen, von der Gabelheze, der Pöbel-
 dumtheit über die Klostermauern gesetzt, sich verliebt vorgeinen; ist zween gutgesinnte Mitbrüder, die ohne Weltkenntniß, und ohne Erfahrung auf dem leichten Steckenpferde ihres

Wahnes sich in eine Mönchsgrotte verkrachten,
 bey wechselweisen Gesprächen von ihrem Unglücke,
 von ihrer aufzehrenden Schwermuth miteinander sprechen;
 wieder ein Einzling, der ganz Selbstgefühl ist, in sich verkehrt, weil er im Kloster keine gleichgestimmte Seele trifft,
 schon bis zum Beinskelet abgehärmt, die letzte Kräfte sammelt, in einer Benediktenpredigt, wimmernd seine endlichen Schmerzen, und seine vollends ausgerungenen Bitterkeiten, als ein Unterpfand seiner schönen Seele uns zurückeläßt. Ein unnennbares Vergnügen ist's, vom Thale des Elends *) die hochgepriesenen Edenwolküste unsrer Mönche **) überschauen — und vollends durchempfinden, wie selig der ist,
 dem

*) „So heißen die Scripta ascetica das Weltgetümmel.“

***) „Dies ist der warme Ausdruck der Liebte
 „in Kapitelsermonen die's freylich genießen
 „in ihren Abtheilen.“

dem diese himmlische Wollüste nicht zu Theil wurden. Wie sanft wehet durch uns das Gefühl der Selbstheit, der unverschnittenen Freiheit, und der mässigen Selbstbeherrschung! Wie bleischwer aber muß der Gedanke drücken, und den Mann martern, der aus eigenen Schadenflug, zuspät aufwacht, — als Molochs Opfer vor'm Schlachtschwerde zurücke bebt, Loszahlung sehnet, flehet, bei dem traurigsten Andenken: „Ex inferno nulla redemptio.“ „Deine Professio“, „on stirbt mit dir ab — nur dein Tod zermäht“, „mit seiner Hippe deine Drangsale.“ Der Gedanke ist's, denke ich, der unsre Mönche bleichet, so schnell die Frühlingsrosen von ihren Wangen wischt, der den Jüngling ältlich grauen macht, der die zarten Säfte vertrocknet, und die nervichten Kräfte schwächt.

Indeß muß diesen zum wahren Seelentrost seyn, daß sich Heute alles recht zeitgemäß zu der

Klosterreform, oder allmählichen Umsturz bereit-
 willig füge. Die jüngsten Jahrbücher haben
 Fakta aufgezeichnet, die beweisen, wie Werke,
 die Jahrhunderten trosteten, auf einem Nu zer-
 fielen. Wer hätte ie vor 30. Jahren der Jes-
 uiten Verkehr geträumet, die der Fürst seine
 Stütze, der Pöbel seinen Gott, der Vater den
 berufsgeschäftigen Erzieher, mancher Advokat
 seine Beihelfer — der Priester seiner Religion
 Grundveste hieß? . . Ihre Maasregeln schie-
 nen auf die Ewigkeit gebaut. Wer wagte sich
 unbescholten zu deklamiren, ihre niederträchtigsten
 Hausfentzen in gedruckten Blättern zu kritisiren,
 wies ist Mode ist, gegen andere Mönche los
 zu ziehen, und — oft ganz gleichgültige Hand-
 lungen derbe zu rügen? P. Quiroga, Kapu-
 ziner, mußte leider! ohngefähr vor 140. Jahren,
 zu Wien dieser Sozietäts, Männer Haß, und
 kräftliche Einmaas für eine ihrer aufgezogenen
 Schoos,

Schoosmeinungen, treulich fühlen — andern zum schrecklichen Spektakel. Er widersezte sich einem herrschenden Truge, den die Jesuiten unter das dumme Volklein verstreuten, „als „wäre die Verläumdung wider einen, der sie „verläumdete, wenn sie gleich eine Lüge ist, doch keine Todssünde, weder wider die Gerechtigkeit, „noch wider die Nächstenliebe. „ P. Dica: stilla, *) nahm's für seine Sozietät auf — und peitschte mit der unmenschlichsten Disciplin den lieben Franziskussohn: „Ein gewisser ehr: „samer Klostermann, „ schreibt der Jesuit, „ein „verkappter Barsuß, den ich nicht nenne, ward „vermessen genug, unter den Weibern und „Unwissenden diese Meinung zu beschnarchen, „und sie verderblich und ärgertlich wider die „guten Sitten, wider die Ruhe der Staaten, „und

*) De Iustit. L. I. Tract. 2. disput. 12. n. 4.4.

„und der Gesellschaften . . zu schmähen. Ich aber behauptete wider ihn, wie ichs noch behauptete, „da setzt er die oben gegebene Lehre her — und dieses zu beweisen, führt er aus seiner Gesellschaft die angesehensten Väter, z. B. P. Johann Gans, P. Daniel Bastele, des Erzherzogs Leopolds Beichtvater, — alle Lehrer der Universität zu Grätz, zu Prag, u. a. m. von welchen er schriftliche und eigenhändig unterzeichnete Guttheissungen seiner Meinung in Händen zu haben vorgiebt, auf. *) Wer würde sich so wütenden Gegnern herzhast genug entgegenstellen! Genug, daß uns der schützende Himmel von diesem Molosse rettete. Inzwischen läßt sich erinnern, daß das Radwerk, das zu

*) „So widerlegten Jesuiten ihre Gegner — nach der einzigen Art der Schüler Pythagorens. Und half ihnen das Ansehen ihrer Rabbiner nicht durch, so galts Menschenleben, und — Leummuth.“

zu steif gefügt, und getrieben wird, meist zu brechen beginne. Wer hätte vor 10. Jahren — bei'm hellsten Lichte des Profetengeistes vorauszusagen sich erkühnt: „in österreichischen Staaten liefen die Klöster Gefahr aufgehoben zu werden?“ Heute ist man fast nichts anders mehr gewohnt zu lesen, als Klöster, Ruinen — in Zeitungen. So wird eine Flecke nach der andern aus dem Weltssysteme ausgereutet. —

Sollte die gequälten Mönche unser Mitleid, das einen Theil des Schmerzens abwälzt, oder eine Menschenthräne — geweint ihrem Gefühle, was nützen: so bin ich Bürge, der Weltmann werde euch gerne den Ableiter eurer Gramme, und beissenden Plagen zugestehen. Denn euer Unglück geht uns nah — so nahe, daß wir manchmal versucht waren, euch durch ieder erkühnliche Wege loszuringen. Doch was die Unmacht nur vermag im ähnlichen Falle, das thaten

thaten wir — wir seufzten, schwächten von
Hülfe, sehnten nach Rettung, und suchten am
Ziele.

Ich empfand noch was mehr, als stille
Beitruer; während ich die Briefe las, die
mir mein Freund in Originalstücken zusteckte.
Ich gerieth auf den Gedanken: „Hier entwür-
„fen sich von selbst unvollständige Klösteran-
„malen, die uns zugleich mit den jüngern Genies
„bekannt machten.“ Ein unüberschaubares
Meer wimmelt darinnen von lauter Troublen,
von kleinen, und grossen Schroffen — Akro-
zeraune thürmen umher. Ungeheuer wohnen
da zusammen, und spielen mit den Wellen. Der
Wirbel verschlingt Seegelslangen, Mast, und
Ruderseile; die ruderlosen Bänke sind den
Winden zum Spiel. Man wird so aus Er-
zählungen klug, und späht manche Natur-
gänge, die an verdrehten Krümmungen den
künst-

künstlichsten Irzgärten überlegen sind — erschleicht ein dreimal verrammeltes Geheimniß.

Gut daran, dachte ich! zu einer künftigen Klosterannalensammlung will ich den großen Grund legen — Briefe rein abschreiben, die voll von individuellen Handlungen, Faktis sind. Dazwischen will ich igt Beobachtungen, igt Rezensionen, — Charakterstücke setzen. Fast solls mir Pflicht seyn, Originalbriefe mit allen innern und äuffern Orthographie, Umständen platt hin nachmalen. Es sind öfters possirliche Launenstücke, die etwas rabnerisches Salz, Juvenaliam' mit sich führen. Bisweilen wird man den naivesten Klosterstil gewahr, mit einer ehrbaren Dosis dummer Schrumpeln. Kurz: man liest so viel Gutes und schlechtes durcheinander, daß das Herz immer zwischen Trost und Trauer und Erwartung stöht. Was doch allemal dran interessirt, ist, daß der Klöster übliche
Ein

Einrichtung und unter den Pöbel vertiefte Den-
kungsart entsiegelt wird.

„Das alles ist Grille mißvergnügter
„Mönche, was in dem Gestoppel vorkömmt,
„die's immer mit den philosophischen Weltver-
„besserern gemein haben, alles nach ihrer eigensin-
„nigen Caprice, nach ihrer schiefen Denkungsart
„einzurichten, — votirt gegen alle Briefe,
noch ehe ers sah, der ausgemästete Klosterdock-
tor. Ich versichere diesem Manne auf Credit
meines Freundes, daß dieser — wenigstens der
Meisten eigne Schwachheit gar nicht sei, miß-
vergnügt sich abzugrämen. Einmal sie gehen
so ohne Umwege zu Werke, — freilich nicht an
klosterlichen Führbände, daß man die krummen
Anschläge der Humoristen, die mit der ganzen
Welt unzufrieden sind, und zanken, nirgends er-
finde. Und wären's auch Ausflüsse mißver-
gnügter Klosterlinge — veranlaßte sie nicht die
dumm,

bummvorsichtige Politik der Vorsteher und Aebte, dadurch sie die Wissenschaften zu einer ewigen Kindheit verdamnten, und die freiere Denkungsart zur geschwänzten Sünde*) stempelten. Da muß viel Unraths, und böser Handel in die Welt gebracht werden, daß sonst dem Zufriedensten nicht bisweilen ein Austerleben lieber wäre, als das Mönchsleben, wenn ihm die melancholische Stunde fließt, oder eine Schikane zufällt, oder eine Prälatensottise, die allemal den entschiedensten Vorzug der Zodelgrobheit auf dem breiten Erdboden Gottes behauptet, aufstößt; das, glaube ich, ist so gewis, als gewis es ist, daß die Aebte einfältig rāsonniren, wenn sie durch Unwissenheit, die sie absichtlich unterhalten, das natürliche Streben nach Vervollkommnung Seiner Selbst im Keime tilgen wollen — und so dem Mißvergnügen vorbeugen. Mir kommen sie vor,

*) Peccatum caudatum heißt der Moralist.

vor, wie der Doktor Peter Rezio *) von Tir-
trafuera, der unterm Vorwande, dieß oder ie-
nes Gericht wäre zu hitzig, zu kältend, zu nahr-
haft, zu leicht, zu süß, zu sauer, seine Kranke
erhungern ließ! o Schrotelmaxime! o Ein-
falt!

Also mißvergnügter Mönche Sudelei ist
nicht; oder die Vorsteher sind selbst indirecte —
gut moralisch das Kind zu taufen, Schuld da-
ran. Ich will sie dann nach des Almanachs
Einrichtung aufführen — nach den dort aus-
gesetzten Hindernissen. Indes so wenig Ei-
stem dort beobachtet ward; so wenig wird auch
im Nachtrage herrschen. Denn ich liebe gerne
natürliche Ordnung, und keine erkünstelte Ver-
standssperre. Ich rolle lieber das Wickel übers
Blatt nach Belieben, als herunter nach Vor-
schrift; es kommt eher ins Gewirre.

I. Nach.

*) Leibarzt der Stadthalter der Insel Ba-
rataria im Don Quixote.

I.

Nachtrag zur Andächtelei.

Wie gelinde ich noch der Betschwesteret der Mönche mitspielte, sollen nachstehende Briefe beweisen:

Aus A . .

Bärtlichster Freund!

Ja! Sie sollen von der innern Lage unsers Berges durch mich alles erfahren. Sie ist wo immer, noch eine der erglösterlichen, d. h. ein Mischmasch von der heiligen Flamme des dummen Eifers, und unbarmherzigen Gebietherei. Alles wird noch, was altväterisch, und sich vom Patriarchenalter herschreibt, mit lauter Andacht verehrt. Sizen leicht nur litterarische Bürgengel am Ruder! Sie streifen über alles, was neu heißt, gut rappelköpfig weg, — und Verachtung ist ihre letzte Schutzwehre; indem

B

sic

sie die Stirne gelehrt runzeln, und das Kinn
 dicht aus Maul drücken. Kennen Sie unsre
 duumviros — nicht, unsern K . . . und P . . . ?
 Sind Männer, die an der Spitze der Inqui-
 sitionsrotte stehen sollten. Doch wehe den ver-
 dammten Heiden, den verfluchten Türken, und
 dem teuflischen Kezergesindel ; das würden diese
 zween Kammeraden sauber mit Stumpf und
 Stiel ausrotten ! So fassen sie alles mit Tyger-
 wuth an. Ihr Symbolum ist : „Brecken und —
 „nicht sein. „ Ihre Charaktere sind nicht vom
 gemeinen Werkel. *) Der eine schwählt, der
 andere räsonnirt einen zu Tode. Dieser ist bren-
 nende

*) . . . „Ich würde eher den Pomponius
 „Lætus, der aus Liebe fürs Alterthum
 „ein wahrer Heide wurd', — den Göttern
 „vom Latium opferte, und Romulus Altäre
 „baute — mit all seiner Gluth für das
 „feinst „ ausmahlen, als diese zween He-
 „für

nende Kohle, iener ganz verzehrende Flamme.
Hier ist alles Pabstesfluch — die Seelenkräfte
stehen stille; dort alles Gedächtniß, — Verstand

B 2

und

„Stürmer der neuern Litteratur bis auf ihre
„Originalzüge schildern. Etwas von
„dem, den ich näher kenne — dann Mehr
„von dem, der mir entfernter war. R . . .
„hat grobe doch offenerzige Wuth.
„Sein wahrer Fehler ist, daß er sich zu
„freymüthig in Picken und Zoteln mit-
„theilt. Will zuweilen falsch, und hin-
„terlistig sein; ist aber zuviel Dalk, —
„öfters zuviel Jähzorn, als daß er seinen
„Schalk decken möchte. Indes ist mir
„das alles leicht begreiflich; er ist in
„seinem Iure canonico ein Ultramontanist,
„der zu M . . schon einmal dem Pabste
„zuliebe von seiner Katheder epuliren
„mußte. Man nimmt die Sitte des Hand-
„werks an, das man treibt. Es war
„immer Herkommens bei den Kanonisten,
„daß

und Willen sabbatisiert. Nicht wahr, auffer
ordentliche Männer? Und diese Männer sind
uns Konventualen mit ihrer Schulmeister-
schärfe lästig. Unser Herr Prälat ist launigt,
meist

„daß sie trotz Spaniern, die Gelübde tha-
ten, alle Tage den zwölf Aposteln zu Eh-
ren zwölf Indianer zu schlachten, *) —
dem Vorapostel Peter zu Rom sich durch
Gelübde verbanden, der Kaiser, und
Fürsten Säckel zu beschneiden, und als
Opfer ihrer theuren Andacht vor die Füß-
se der stolzen Römer hinzutragen, —
bei'm ruhigsten Gewissen, das Nefas als
Anathem in den Kirchen aufgehangen
zu haben. Dieser Pater K. . . zeigt
sich dann als großen Kanonisten; in-
dem er ungeschliffen, und hämisch thut.
Sein Herz hat auch all' die iuridische
Bos-

*) Hist. des Etabliss. dans les deux Indes
T. III. §. 21.

meist gut humorisirt; aber auch, leider! so
leitbar, daß sie ihn im Gängelbände führen.

B 3

Sie

„Bosheit, der ein privilegirter Injuriant
„fähig sein mag. Er ist dann in der
„Schmähkunst, wo nicht überlegen, doch
„gewis ganz gleich den Jesuiten, die doch
„ordentlich Lectionen nahmen — über den
„Sozietätspunkt. Denken Sie Sich,
„Freund! seine Höhe darinnen! Zurück
„von der Flamme, zur Kohle! — P.
„P . . . , der mir von anderer Beschrei-
„bung bekannt ist, und aus einer kurzen
„Konversation auf ein paar Stündlein, —
„ist Descartes Liebling, der nach Condillac's
„Erzählung alle Schielende liebgewann,
„weil die erste Person, in die er sich verliebte,
„schielte. Er ist alt, schlau, erschmeichelt
„Beifall, wirft Junge gern über den Tö-
„pel — wäre er bisweilen nicht zu dünn,
„und seine Stirns nicht zu breit gewachsen,
„als daß ers allemal hinter die Larve des
Reine-

Sie mißbrauchen seine Güte, und — ihre Weitsche schlägt auf unsre Rücken. Ihre Anschläge, ihre

„Keinecks bergen könnte; ist über und über
 „Anlage zum pedantischsten Mentor — ein
 „Präzeptorist nach Donats und Reiffes
 „Lain, ein eiskalter, hölzerner Gliedermann,
 „ein Theorienschwäger. Seine Scherze sind
 „arm an Martials Witz, und Lessings
 „Impromptus — haben veraltete Stüze-
 „rei, und Pöbeleinfall. Was ihm Neues
 „in die Hände fällt, neckt er — wenigst rüt-
 „telt er seinen Graukopf. Er ist mehr in
 „den Ländern der Gezenfüßler zu Hause,
 „als in Deutschland; stünds bei ihm, so
 „müßten alle Lehrer von den Kanzeln wan-
 „dern, die nicht bloße Lateiner aus ihren
 „Schulgesehöpfen erziehen — eine gebesser-
 „te Aussprache wäre ihm mit den Sorbon-
 „nisten, die einen Geistlichen von seinem
 „Amte entließen, weil er in dem neuelte,
 „daß er quisquis, quanquam, statt Kiskis,
 „Kan-

ihre Maasregeln sind angebetete Grundsätze. Lange würden wir des überlangen Kores frey seyn, wäre unser Prälat von diesen Hausgößen nicht in der Undächteley geflissentlich unterhalten — wenigst müßten wir uns durchs übermäßige Singen nicht bucklicht, und lahm schreien. Die Fastendispense haben wir glücklich durchgesetzt — mich deuchts, ohne ihrem Vorwissen. Hingegen ist man uns mit den Fastengebetern desto ärger mitgefahren. Freund! ein kleines Gemähl müssen Sie haben. Sey's, daß sie in allen Klöstern eintrifft; so ist's gewis ein Scufzer aller gutgesinnten Religiosen. Von Frühe Morgens Halbvieruhr an, bis spät Abends Halbneunuhr, ist's fast alles Gebet, alle Stunden samt und sonders sind mit Formeln belegt. Die

B 4

ordentl.

„Kankam aussprach, — genug, den besten
 „Mann vom Litterargeschäfte zu amoviren.“
 Aus den Briefen meines Korrespondenten.

ordentlichen Vorgänge mit andern Geistesreson-
 zillationen — immer des Tages sechsstündige
 Verrichtungen, nicht eingerechnet; so haben wir
 iht zur Fastenzeit eine gewisse Zahl Rosenkränze,
 Schußgebetlein, Offizien, Litaneien, Psalms gra-
 duales, poenitentiales etc. die alle zusammen
 einen starken Zeitraum anfüllen. Und was von
 den übrigen Stunden noch leer blieb, muß eitel
 auf das Aftesstudium verwendet werden. „Das
 „wird gewis die Lektüre der Väter Augustine,
 „Hieronyme, Ambrosien, Gregorien u. a. aus-
 „machen? „ Nichts minders! unsre Enthusiast-
 sten, die nach dem Zauberstab ihres Fanatismus,
 — nicht nach Herz und Gesinnungen uns Men-
 schen messen, verderben auch diese Zeit. Es müs-
 sen Rodriquez, Fischer, Spiritus benedictinus,
 Moosel. etc. sein, die diese Zeit über aus Vor-
 schrift gelesen werden, darinn me hercle! so
 wenig Geist und solider Speise ist, als man ie
 in

in einer Scharteke supponiren kann. Ganz ängstlich und skrupulös wird drüber gewachtet, gevisitirt, gehabrecht. Weh dem, der einen Schritt davon wich! Es ist einmal ein Grundsatz, der unserm P . . . zu tief im Bauche sitzt, und den er als Spear zur Magisterwürde nur zu oft anpreist: „Drey Meditationes, drey Examina, Lectiones spirituales ausgelassen, erwachsen zur Todsünde.“ — — Wie werden unsre Wege zum Himmel von diesen Sauertöpfen mit gedorrten Hecken voll stachlichter Dornen überstreut, woran der Naturmensch nur desto öfter seine Ferse ritzt! . . Ich gerieth in die Zornhitze — will meine Klosterlegie ein andersmal ausweinen! . .

Aus M . .

Von unsrer Oederey, die stinkende Sümpfe, und bleiche Wiesenstücke nur eckler machen, können Sie Sich nichts, als bedrängte Aussichten

versprechen. Es ist, als hätte das Moos alle unsre Gemüther verwildert; so ist vollends bey uns das Dummfromme genistet. Alles hat Buckel, oder eine Quermine. Denken Sie Sich über das in zwo enthusiastische Faktionen, die über Hals und Kopf dem Führer der Horde nachlaufen, und mit ihm in Abgrund stolpern. — Dann haben Sie beyläufig unsers Klosters Skizze vor sich! Dem Manne mit einem Kopfe muß es wehe thun, so was zu lesen, uns hingegen wird diese Suppe Tagtäglich zu Tische gesetzt. Welch' hungriger Magen soll uns darum neiden — welch fleischernes Herz nicht bemitleiden? Die Digestion ist da schwer; und will man seiner Gesundheit pflegen, so prügelt man uns mit Texten in sensu accommodatitio, d. i. nach der nasenweisen Erklärung unsrer Orackelsprecher, Klosterobern, alkatholisch verkehrt, in den
 Kor*)

Kor *) hinein. Unsrer Superioren wollen für gespaltne Fensterscheiben nichts bezahlen. — Sie warten lieber ihre ganze Spalte ab; wo's eine neue einbleien können.**) Norint homines nostrae gentis! . . Bey uns ruft iht jeder Winkel ein „Miserere, „ und ieder Geißelstreich schlägt einen Versikel vom Duffpsalme tiefer zu Herzen. Alles brummt durch unser Konvent heilige Lamen-

*) „Bilde dir ein, daß du Schöpfer wärest!
 „Wann diene dein Geschöpf dir besser?
 „Wann es ein leeres Geplärre herfallte,
 „oder wann es gemäß dem Zwecke handelte,
 „zu dem du es schuffst?“ Sokrat zum Kriton.

**) Die Religiosen werden in den Klöstern vergleichnißweise Fensterscheiben genannt, die sich durch der Kandidaten Aufnahme leicht ersetzen lassen. So achten Klöster ihre Mönche, Aebte ihre Söhne, Brüder ihre Mitbrüder !!!

mentationes Ieremiae Prophetae; und — im
 Wimmertone, von Rührung durchdrungen, li-
 spelt der jüngere Konventual in seiner Zelle:
 „Haecce est vrbs, perfecti decoris, gaudium
 „vniuersae terrae?„ Sein gehärmtes Aussehen
 giebt die Anwendung davon. Auch sehe ich um
 mich her nichts, als traurige Schreckbilder, die
 ansichtlich Ueberdruß, nagender Gram, geheu-
 chelte Sitte, verbissener Zorn ausmergeln. Es
 muß einem Laie, wenn er zur Fastenzeit in ein
 Kloster verschlagen wird, vorkommen, als wäre
 er die Todengruft hinabgestiegen, wo eingesteich-
 te, oder vielmehr mit Haut überzogne Gebeine
 eine kurze Weile um ihn spucken. Abbt, Prior,
 und Hofschler heucheln wenigst eine todtenblei-
 che Andacht; lassens aber dem wehrlosen Kon-
 ventuale so sauer werden, daß er der Mühe mit-
 zuheucheln überhoben ist, den vollends eine mar-
 ternde Schwermuth, und Unzufriedenheit tödtet.
 Ich,

Ich, Freund! lebe noch so gut, als es mein bestes Temperament zuläßt. Ueberfällt mich auch ein Trübsinn, so richtet mich plötzlich der Gedanke wieder auf: „ich habe einen wackern, warm-
„fühlenden Freund an Ihnen, „ und — die Hälfte des Schmerzens sitzt vom Herzen weg! ..

Dem Aschenmittwoche . . .

Laiikalische Beobachtungen. Das ist wahrhaftig ein Orkan, der Welle nach Welle ungestümm hindrängt — zum ganzen Ruin der Menschheit! Wo man sich fast die Autochirie erlaubt, um mit'm heiligen Scheine der Welt, und ihrer Rechtschaffenheit zu trögen. Ich habe nur kleine Anmerkungen zu machen, die jedesmal so viel sagen, was in den Briefen angezogen wird, — nur zum wahren Sinne faßlicher sagen.

Von der Charakterisirung der zween litterarischen Kronwells kann ich nichts zu nichts
weg

wegsetzen, denn die Männer kenne ich nur durch fremde, nicht meine Organe. Es bürgt mir aber des Freundes Wort, daß sie zum Anschauen geschildert sind. Prosit!!!

Mehr kann ich durchs eigne Zeugniß von der Kloster Fasten — und der Fastenden gehärmtem Aussehen bestätigen. Ich kam am vierten Sonntage zur Quadragesimalzeit nach T. . . ward gut aufgenommen, herrlich bewirthet. Es war ohnehin eine offene Tafel im Konvente; denn die Mönche hießen ihn Cätaresonntag, entweder vom Evangelium, oder von ihrer Tischlustbarkeit. Wirklich stiegen auch alle an, recht munter, heiter, und aufgeräumt zu werden. Der Schmaus war am Ende. Man zog sich gutfreundlich untereinander auf. Der Wein that die schriftgemäße Wirkung, daß er die Herzen froh machte, und den Zwang vervielfachter Formalitäten ertränkte. Der Tag, wäre ich kandidatisch gesonnen

nen

nen gewesen, hätte mich locken können, in dieß nasse Grab der Klostereinsamkeit lebendig mich einscharren zu lassen. Doch diese Paradiesfreude hielt kurz an. Den Tag drauf, wo der Weingeist verdampfte, war alles im klemmen Mißvergnügen. Der Schmerz war leserlich auf Jedes Stirne — weggeschwunden waren alle die heitern Mienen, die mir Tags vorher ein Elysium da zu seyn, zu versichern dünkten. Es war, als stünde ich mitten in *) Mißheim, so traurig giengs zu. Kaum konnte ich mich bereden, daß ich noch im gestrigen Plaze wäre, wo so viel Zauber herrschte. Hätte ich gestern den Klosterhabit begehrt; heute würde ich ihn wieder ausgezogen haben. Denn mir gieng diese Metamorphose zu schnell durch den Schädel.

Vou

*) „Der Ort, wo die Gottlosen bis zum Untergang der Welt seyn sollen.“ Aus der orientalischn Mythologie.

Von den Gebetern, und ihren enormen Vielfältigungen was von U. . . aus aufgebothen wird, ist blosser Nachhall meiner Sage im Almanache von S. 12. bis S. 23. — doch ächte Bestätigung meiner Sage. Was mir daran unausstehlich ist, mag beyläufig seyn, was vom Aftesstudium neu beobachtet wird, daß ganze 8. 9. Wochen verderbt. „Die Bücher, die man „über dieses Fach liest, „ nach der Anekdot' des „Freundes, sind Satire auf den Menschenver- „stand, und Antithesis der reinen Sittenlehre. „Die Art darinnen jede Tugend zu preisen, ist „die; wo die Rednerschminke bey'm unverlegli- „chen Schulgange verschwenderisch ausgeleget „werden. Da muß jede Tugend die erste, größ- „te, einträglichste, angenehmste, und Scaturigo „et Mater reliquarum seyn. Hingegen jedes La- „ster wird mit übertriebem Duffprediger, Eifer „so höckericht und wild abgemalt, daß man Ka- „lins

„lins Kunst, Kochens Phantastie und des Non-
 „nenbeichters Plauderen schlechthin wahr-
 „nimmt. Es ist alles wässerige und grundlos.
 „Die Vernunft ist in Fesseln, die Schrift wird
 „spröde umhin gesehen, und die Uebergabe gilt
 „nichts. „ Hier hat Rousseaus Abhandlung ge-
 gen die Wissenschaften die größte Stärke. Un-
 läugbar ist, daß die astetischen Klügelereyen
 Dummheit, Aberglauben, und Bosheit in der
 Welt einführten. Vor diesen einen heiligen
 Grauen haben, wäre mir Beweis des Menschens
 gefühles. Glück dem Kloster, das viele Män-
 ner zählet, die diesen Rubikon abhold sind —
 und geläuterte Moralen den jungen Mitbrü-
 dern in die Hände spielen.

Nachtrag zu den Klostersaufserenen.

Aus B . . f . .

Amice in paucis chare!

Um Brieffstühl und Ortographie kann ich mich nit kümmern. Bey uns ist es eine Schande sich trauf verlegn. Unter Randln und Bechern bleiben nit gern die Musae pudicae. Es ist des saufens so viel in Gewohnheit, das mann sich ordentlich überwinden muess, noch länger auf der geistlichen Bierbank sitzen zu können. Wir haben erst neulich braf abgestritten — glauben Sie etwann gar gelehrt? nix minders; wir haben controuertirt, ob unser Bier nit das beste in Deutschland ist; ob also unser Kloster um die Welt nit starke Meriten hab, das es so guetes Bier brauhet. Alle haben wir
hernach

hernach aufs Kloster Wohl Vivat trunken, bis
 uns endlich der Chor aus der brüderlichen Rueh
 störte. Der Herr P. Prior hat das Proficiat
 bis ans End gebracht; denn ihm stehts zue, als
 Obrigkeit, den ersten und letzten trunt zu thun.
 Herentgegen seynd wir im Chor auch für alle Klö-
 ster gschorn. Gestern ist im Herrn verschieden
 P . . . mein bester Kammerad, R. i. P. hat
 sich auch in der Kandl todt gehoben. Sub Ro-
 la geredt, es sauft sich einer nach den andern
 aus der Welt. Es ist auch nit leicht anders
 möglich; wir haben ia sonst gar keine Refrea-
 tion. Spazirgehen dürfen wir nit viel,
 weil uns ein Wädel in die Augen kommen
 konnte. Da hätt man sich mit dem Stimulo car-
 nis eine Weile zu rausen. Id avertant Superil.
 Das Viecherlesen lassen wir müßigen Leuten
 über, die im Weltmeer herumschwimmen. Wir
 haben auch nit Zeit, daß wir fleiß antwende-
 ten;

ten; unser Hauptwerk ist, das vitam contemplativam rechtschaffen profitiren. Unser P. T. Hochwürden und Gnaden Herr Prälat sagt uns gar oft den Schriffttext für: „qui addit scientias, addit dolores.“ Er fürcht, wir mögten Rezer werden, wenn er uns viele Bücher zueließ. Erst lezthin hat man vom W. . . , dessen Gelehrtheit uns in München viel viel kostete, nicht zum auferbaulichsten gesprochen. Er riehm uns allemal die Simplicitem columbae an — und streicht uns den Job, der simplex war, heraus. Hätt der Luther niemals kein Buch in die Hand bekomen, so wär er auch guet katholisch gestorben. Man kann uns also ia doch die Sauffreud vergonnen; es seynd andere Lustigkeiten noch genug über, an denen andere sich satt genieffen mögen. Vale iterum, iterumque vale!

Von W . . . B . .

Unser

Unser Kloster ist ganz auf nassen Grund gebaut. Was Wunder dann, daß die Sauspflucht fast alle andere verdrängt. Denn, Freund! vergnügend ist's ansehn, wie sich drollichte Prämonstratenserchen mit dem braunen Gewäsche abgeben, daß die weiße Montur weichelbraun sich färbt. Uebrigens ist das kein Vorzug unsers Klosters; sondern nothwendiges Talent unsrer Familie, und Profession. Inner dem Noviziatjahre macht man so große Vorschritte, daß im Profekionstage die hübschgroße Kandel in einem Odenzuge — handwerksgebräuchig leer geschöpft wird. Für dießmal nicht mehr! Gönnen es Gelegenheit und Umstände, so sollen Sie bald wieder biographische Züge lesen, die eine andere Seite zeigen.

Aus D . ff . .

Tausendmal sehn' ich mich, nach Ihrer
 Brudersseite, kläglich vorzuammern, wenn mir
 etwas so oft vorfällt, und — nie meine Sache
 wird. Sie sind doch der gute, brave . . . noch,
 der nichts von seiner Weltrechtschaffenheit ver-
 lohr, ob er schon etliche Jahre aus der Kapuze
 guckt. Freylich siehts da oft übel aus, wenn
 sich das Magister - Râsonnement vesten Bodens
 zu halten anfängt. Sie, Sie trog das Eire-
 nenlieb nicht. — In Ihren Busen gieß ich dann
 meine Klagen aus. Das Mönchsleben in die-
 sem Pfaffenwinkel herum, deucht mir, gründe
 sich völlig auf Possereyen, und Saufallianzen.
 Man wird sich einander Bruder, und Freund,
 indem man sich feyerlich zuschwört, iährlich ein-
 oder zweimal wacker abzusaufen. — Mit die-
 sem besteht, und hört auch die nachbarliche Ein-
 verständniß auf. Man weiß sich dazu gut an-
 zustellen.

zustellen. Anstalten werden vorhinein getroffen, daß sie diesem Bacchus: Feste *) nichts vom nassen Elemente abgehe. Wir fahren kreuzweis durch die Seen, überall unsre Freundschaft zutrinken. Diese Art, so plump sie ist eine brüderliche Zärtlichkeit auszudrücken, so ist sie doch ganz unsrer heutigen Einrichtung angemessen — die haben will, daß, wie alle Lippelspiele auf Karbatschen auslaufen; so auch unsre Karnevalstücke in Saufereyen sich enden. Unsre Liebe, Zärtlicher! kennt diese Vöbelsuche nicht.

Aus Sch . . n.

Wir zappeln in tiefen Hölen, in Lagerstätten der Schlangen, und Ungeheuer. Dieß em-

E 4

pfahl

*) „So berauscht man sich bey uns, daß wir „fünferley Räuſche zählen, und — jeden „mit eignen Titeln belegen.“ Die neueste Anekdote.

pfahl mir den Ort vor andern über die Einsam-
 keit, die mir im Begriffe des Klosterlebens we-
 sentlich war. Seitdem ich aber durch eine ewi-
 ge Einzünstung in das Monachat besser Zeit ge-
 wann, mich darinn beobachtend herum zu sehen,
 ward ich oft von einer Reue versucht, die mein
 feines Naturgefühl, das stille Ungerechtigkeiten
 beleidigt, zu rechtfertigen schien. Spazieren
 Sie einmal in einen dicken Bergwald, setzen Sie
 Sich in eine melancholische Grotte, wo alle Aspek-
 ten umher schwärzen; kein ungebrochener Strahl
 soll Sie beglänzen. Hier in einem Zirkel um
 Sie sogenannte Confratres; die aber gröber Sie
 beschmeicheln, als der Esel seinen Herrn in der
 Fabel, — andere, die das leidigste Bönzengift
 geifern. — Dann haben Sie meine Lage, in der
 ich iht lebe. Doch weg mit dem Schattenbilde!
 Lesen Sie „das Urtheil ohne Vorurtheil über die
 „wirkend: und thätige Hexerey, abgefasset von
 „einem

„seinem Liebhaber der Wahrheit. Gedruckt zu
 „Sterzingen in Tyrol, 1766. „ und Sie werden
 aus diesem scheyerischen Criffiker die subtile
 Konduite dieser Herren schätzen. Es ist ganz im
 Stil der Alltagsprache verfaßt. Vielleicht
 läßt sich auch kein höflicherer Umgang von uns
 hoffen. Wir müssen uns zu Schlachtopfern
 Gottes, und trinken uns dicke Bäume, bis zur
 Runde des Märzenfassers — Wie soll sich da
 viel höflich seyn lassen? . . Der Drittheil des
 Tages geht auf diese Rubrik. Früh, Abend,
 Nachtrünke, nebst den zweymaligen Tischgebüh-
 ren, sind lokalgewöhnlich, die regelmässigst ge-
 stattet werden. Kommen grosse Feste zwischen,
 so währt das Trinken vom Mittagmahle bis
 zur Nachtsuppe — dann bis zum Einsteigen ins
 Ruhebett. Das heißt gefoffen, denke ich oft, —
 und aus Verzweiflung, daß sich nichts bessers
 anbietet, trinke ich auch mit. Nicht wahr,
 E 5 Freund!

Freund! ich bekenne meine offne Schuld — das Sie überzeugen muß, wie redlich und offen ich allezeit gegen Sie sey ic.

LaiKalische Anmerkungen. O he, iam satis est! Das ist eine reiche Quelle zum Plaudern für Klostermänner. Davon wissen Sie alles voll zu schreiben — desto weniger von Litteratur. Es scheint nicht umhin zu seyn, daß die Klöster in waldichen Ecken gebauet sind. Die Fichten des Rhodope müssen den Horizont überschatten, daß die Mönche desto leichter zum Schimmer der wissenschaftlichen Progressen erblinden. So muß ia freilich der Aufgeklärte das Opfer des eifersüchtigen Hasses dieser Bacchusknechte werden! —

Doch eine andere Fährde angetreten! — der Brief aus W . . f . . so klösterlich dumm als er gefaselt ist, giebt doch recht Satire, recht ächte Beschreibung dieses und vieler gleichgestimmten Klöster,

Klöster, wo immer brav gegurgelt, und wacker geschlucket wird. Im Eurotas baden sie sich! *) Ihre Diskurse sind immer die außerbauliche Rauchsdisputen. „Bey uns,“ schreibt mein Freund, „ist so Mode, wenn man von der Reise heimkommt, schnell über alle genossnen Getränke und Speisen Rechenschaft im Refektorium öffentlich abzulegen; über gesammelte Kenntnisse von Büchern, und gelehrten Männern ist alles mausfüll.“

Die Texte der Abbte, und Vorsteher sind mir wahre Skurrilitäten. Ein Lai würde sich gegen das Tridentenkonzilium verfehlen — doch Abbten, als Quasibischöfen geht das für ihr Stimm:

*) Zu in Oesterreich ist dem Abbte so kommode zu wässern zubereitet, daß an seinem Studierpulte die Weinleitung vom Keller rauf abfällt — ein versoffner Diogenes! ♦

Stimmrecht hin. Freilich nehmen sich manchmal berauschte Bierbänkler gleiche Freiheiten heraus — und das die regna vini fortiti talis; es scheint also auch so ziemlich passend auf den Klosterbacchus, dem der Würfel des Losses ja auch an der Tafel zu herrschen einräumt. Der Mann mit Raison hohnlacht gewis dem Hochmuche, der in Klöstern verwöhnt ist, sich unter Benedictionen, Schriftzitationen, und ansehnliche Autoritätsmiene zu verkriechen. Indes wird doch die Einfalt irre gemacht, und auf Unthaten verfährt, daß der zum Mönch geschorne Vater selbst das Naturgesetz ruhig übertritt, und sein Kind auf des Abtes Befehl in die Fluth schleudert.

Luther, o den guten Mann! — der wird oft gepeitscht, wird oft bey der unzüchtigsten Rechthaberey hartherzig geschlachtopfert. — Es war ein Quasiconfrater. „In Klöstern ist's Her-
„kom-

„kommens, daß man immer dem Mitbruder lo-
 „ser mitspielt, als dem auswärtigen.“ Diese Be-
 obachtung trifft völlig ein. Ich saß zu A... sp...
 an der Tafel, als der Abt Ebion Zerinth,
 überhaupts den alten Kegern so ziemlich gelinde
 mitward; so, daß ich einen Dulbungsgeist an
 ihm bewunderte. Aber bald verlor er seinen
 Kredit. Es kam die Reih' an Luthern, Karlstadt,
 Buzer, und andere iüngste Reformation. Glic-
 der

*) Vom W... f... Briefe sieht noch zu
 beobachten, daß das Format daran Kreuz-
 wickel war, wie ein Nisslakähuchen. Ein
 Büblein, das zur Sakristei dient, praktizier-
 te es heraus. Denn das Dominat ist nir-
 gends höher gestiegen, als zu W...
 Der Himmel gab das glückliche Durchkom-
 men, um auf der Fama Schwingen ihre
 Pöbelart zu verrufen. Möcht' ichs nicht
 einen Gotteswinck für meine Schrift hei-
 sen? ...

der — wies da über die Männer belobter Einsicht hergieng, kann ich nicht schreiben; weil mich das Ganze höchlichst ärgerte. Das ist der mönchische Verfolgungsgeist!!

Die übrigen Briefe sind nur Beweise der beschriebenen Sauflust. Uebrigens merken dieß Ding schon allmählich die Kandidaten, die man immer durch Ueberfluß an Speisen, und Getränken hamte. Man erzählt ihnen: „es wären hier mehrere Freudentage, Schmäuse, und Feste, als gemeine Lüge.“ Doch eckelts volends den Rosenbergen, und gesittetern Jünglingen, an den Klöstern, die diese Lockspeise durch ihre Werber, d. i. Küchenmeister anbieten — sie beziehen die Klöster, wo man sich reformirt, und durch Studien auffodert. Und dabey thun sie gut!! —

* „Machen denn die solennen Gelübde, daß man der äußerlichen Bedürfnisse entsetzet wäre!
„re!

„re! Haben wir nicht mit euch Laien baare
 „Rechte, am mäßigen Trunke, und nöthiger
 „Speise. — Füttern sich nicht hochangesehene
 „Junker, und geabelte Bediente der Kammer,
 „mädchen, bleiche Stuger der gefleckten Venus,
 „und akademische Räte der Dummheit ic. ic.
 „füttern sich diese nicht, beym mäßigsten Nichts,
 „thun, auf gemeine Kosten mit gebacknen Con-
 „fekturen von Perugia, mit Rosogli, und köstli-
 „chen Würsten von Bononien, bis ihr gnä-
 „diger, Excellenzwanst vorstet, und spaltet?
 „Hat dieses Mastvieh des Staates das Privile-
 „gium der Schweizerzucht — immer zu zehren,
 „und nie zu arbeiten, ohne daß ein Tadler sie be-
 „kriteln darf? Warum schreyt man immer auf
 „Mönche, und Pfaffen; als wär übrigens alles
 „gut gethan? Nie auf gekräuselte Räte, die
 „ihre Rechte bey den Toiletten des angebeteten
 „Geschlechts studiren; nie auf maiestätische Pe-
 „rücken,

„rücken; die die Nahlheit des Verstandes de-
 „cken, — die bey schäumenden Pokalen der schö-
 „nen Wittwe, der jungen Banse jährliche Pen-
 „sionen aussetzen, oder die übergüldete Gerech-
 „tigkeit gegen den verarmten Tagelöhner aufrecht-
 „erhalten — gegen dürstige Staatsglieder, deren
 „Laster ist, rechtschaffen und alt seyn. Hieran
 „reformiret — weist die schwärzeste Laster der
 „Religionsverachtung, und niedrigsten Befräñ-
 „kung der Menschheit aus der Welt. Bey uns
 „lohnts kaum der Mühe mehr — unser Ge-
 „schlecht schmelzt ohnehin auf einen kleinen Rest,
 „indess der andere wie Kolosse, die Erde be-
 „schmutzt, und zu Schwärmen der Hummel er-
 „wächst. Ich gestehe, die Mönche, meine Mit-
 „brüder, richteten viel Klauerei in der Welt an
 „— wein aber soll die Streitraserey, die Ent-
 „menschung, die bis Heute die Kannanäer zum
 „Ziele hatte, jetzt am Personale der Mönche su-
 „chet

„hät und naget, behagen? Wir bleiben doch
 „Menschen; wir mögen, wie wir wollen, geklei-
 „det seyn. Und — ist's denn so ganz bewiesen,
 „daß wir minder nützen, als der benarrte Welt-
 „freier, der vielbetitelt alle Feenzirkeln durch-
 „kraget — sich immer neue Unterhaltspläne
 „ausforscht, um sein wollüstiges Minutenleben
 „recht theuer zum Staateswohl, und der Mensch-
 „heit Ruhm hinzuschwelgen? — Ich meyne
 „immer, irre ich, so ist's ein Mönchsirritium —
 „der Nutzen manches epikurischen Junggesellen,
 „gerechnet zum Nutzen des untauglichsten Mön-
 „ches, sei immer wie 1 : 10. der Mönch lebt in
 „seiner mechanischen Tagordnung, geht wenigst
 „den Gang des althergebrachten Systems; hin-
 „gegen mancher gebauchte Zivilist lebt seiner
 „unbewußt — mit keinem Unterschiede vor'm
 „Pferde- und Maulthiere. Seine Lebensge-
 „schichte ist die des gellertischen Greises. Ich
 „sah

„sah Leute über mich spotten, und ihre Kürbis-
 „nase rümpfen, die die Natur zum Stall, oder
 „Pflug bestimmte, ihre Geburt aber — zu Wä-
 „ter des Vaterlandes aufschwärzte. Semper ego
 „auditor tantum? nunquamne reponam? „

Tapfer geschmäht, denke ich — aber nicht
 ohne Wahrheitschein. Der Mönch schrieb sich
 vom trunknen Herzen. Er hat Ausdruck — und
 seine Feder ist spitzgeschärft. Ein iählinger Zu-
 fall hat mir dieses Brieflein gegeben. Ich kann
 ihm nichts in Abrede setzen; nur müßte ich ihm
 einprägen, er sollte nicht alles im Schwallen ver-
 übeln, mit Timons Eigensinne. Doch die Ant-
 wort würde auch seine Retorsion seyn — ich ge-
 he also lieber bei ihm vorbei, und schmiege
 mich . . .

III.

Nachtrag zur Kloster-Pedanterie.

Aus B. U . . .

Die Fortsetzung meiner Trauer also nur in die Enge gebracht! Ich seufze in der Klemme meiner Brust. Uns Conventiungen schlägt der unverschämte Haß unsrer Idolen tiefe Wunden. Alles muß ihrer Pedanten Grimasse nachgehen. Alles lateinisch gesudelt, gelesen, geschwätzt! Ein guter Ausdruck in einer Schrift, ist verdächtig — brüdet Unfug, und Laster. Teutschheit, und Katholischsein ist bei uns Widerspruch. Man ist Mietbling der Römer, und Sklave des Augustus. Gessern stritten wir uns warme: P . . . Sch . . . fluchte auf das aufgeklärte Jahrhundert, daß es ihm nicht mehr schmeichelt, und seine Sachen außer Façon setzt. Den Klopstock gab er nicht gar zur Makulatur.

D 2

Nebst

Redner, und Dichter, Prediger, selbst Meditan-
ten im neuern Teutschrocke, heißen ihm *piarum*
aurium offensive Bücher, und iesuitisch wider-
legte Wolfe. Latein! Latein! . . . Andere gaben
mehr an teutsche Männer; doch formirten sie
den jüngern Haufen — und also, klösterlich zu re-
den, den schwächern. Wir wurden dann zu den
Noviziatstripten, und schramischen Exegesen an-
gewiesen. Nicht wahr, eine herrliche Vorberei-
tung zur öffentlichen Lehrkatheder?

Aus W . . . bb . . .

Aus dem unermesslichen Drange der Per-
banterien, nur einen synoptischen Extrakt! Wir
nagen an den tausend Albernheiten unsers ei-
gensinnigen Abbtēs, wie die Mäuse an den be-
schmierten Brosamen. Unsere Sache ist aus All-
tagsgebrauch so handeln. Man zweifelt über
Kleinigkeiten, und verzeiht sich grosse Dinge
leicht. Wir träuben uns aus voller Wuth ge-
gen

gen den Milbenbiß, und — der Schlangengehecke ist unbedeutendes Symptom, ist Nebending. Bei uns ist's Propositio damnata, comitante actu exterius manifestatio, defendiri: „neuere Authores seyen der Wahrheit näher gekommen, „als die Alten.“ Noch Etwas Unerhörtes! Unser Herr A. . . ward nach * * * in Böhmen verschickt, im Iure ecclesiastico sich zur Kanzel vorzubereiten — ohne Anführer. Er bekam Gelegenheit die orientalischen Sprachen mitzuerlernen; doch nein! ein expressses Verbot vom Abbe hielt ihn davon ab, hieß ihn sie beileibe nicht lernen. Scientia in stat. — deucht Ihnen unsre Lage aufgeklärt? Bei unsern Tischlektionen könnten Sie noch mehrere pedantische Streiche ersuchen. Die Hauptsache mißbillige ich zwar nicht — nur iener Fesselzwang der herkömmlichen Gewohnheit mißfällt mir; daß man lokalmäßig gewisse Wörter lang, oder kurz ausspre-

che. Werß aus besserm Wissen dawider ver-
sieht, wird angeschrieen: „repetat, corrigat! „
Die gefährlichen Klippen davon sind: „Parthe-
„none Paralipomenon etc. „ Das heißt, denke
ich, eine Art Tyrannie gegen Griechen ausüben—
gleichsam ihre Prosodie ändern.

Laikalische Bemerkungen. Genug von
diesem tollen Gezeuge! Die Welt weiß ohnehin,
daß die Mönche noch nicht teutsch können. Ihre
Kanzelreden sind noch rothwelsch, ohne Gram-
matik, ohne Richtigkeit, und fernlichem Ausdruc-
ke. Sie sprechen halt so pöbelhaft, als plump
sie denken. Eine seltnere Erscheinung ist's, wenn
ein Jüngerer sich aus dem Klothe, und der Klub-
besprache aufwagt. Kein Teutschsprechen in
den Klöstern — wäre Verrath eines irreligiösen
Herzens, eines bevorstehenden Abfalles, oder
Selbstmordes. Daß doch die teutsche Sprache so
kleinen Kompaß erhält! Dem Teutschen ist's Eh-
re

re im Vaterlande ein Dummkopf seyn — dem Griechen wäre das Schande gewesen. So gewinnt mit den Zeiten die Aufklärung! — Ich höre daher, daß die bairischen Klöster üble Zukunft sich vordeuten, aus dem Motive, weil die aufgestellten Lehrer sich mit den Herrn Protestanten, und ihren Schriften zu gemein machen. Und ich glaube, ohnmaßgeblich: dann werde es in den Klöstern erst gut, und fröhlich, wenn der düstre Pedantismus durch die leichte Lehren der Protestanten verscheucht ist.

Ich bin eben Latten und Griechenlande nicht abhold; doch denke ich, das verworrene Mönchs- besser Jesuitenlatein, das bis auf eine nahe Zeit heran in unsern Schulen herrschte, sey bloß vom geschickten Unterrichte eines Schellers, eines Johnsons u. a. gemuffert, und der acht zizeronianischen, und terenzianischen Terstet widergebracht worden. Ueberhaupt wer

kann sich von iehet in der Philologie, im Erziehungs-
 geschäfte vor den Protestanten rühmen?
 Die Mönche haben noch zu vieles von ihrem
 Bruderschaftenglauben zu verlehren, als daß
 sie hierinn grossen Progreß machen dürften.
 Der unreife Katholizismus ist noch zu steif bei
 ihnen, als daß sie sich dem Umgange der Alvaren,
 und anderer Jesuitenhelden entschließen. Ihre
 gelübbvolle Andacht ist Zeugerin des Wahn-
 sinnes.

Was den W . . . bb . . . Brief angeht, ist
 ja Beweis, daß man dort in der Eisandacht,
 der Lippenrührerei, und dem Frostkrampfe der
 Pedanterei erstarre.

IV.

Nachtrag zum Olmsgeſetz.

Aus St. N. . .

Wir ſind noch um ein ganzes Sæculum zurü-
 cke — gehen noch den Gang des 1600. Jah-
 rez. Sie ſagen? — Einmal was dort geſchah,
 iſt uns angefeſſelt. Wer etwas weggliſchte
 vom einſtigen Pfade, dem würde es übel mitge-
 nommen. Unſer Aufzug, der voll weiſſer Win-
 deln iſt, muß uns der Liebe gegen das Alterthum
 erinnern — als verkinderte Greiſen fortzuleben,
 gut ſimpel, und unwiſſend, wie das Kind, das
 gefätiſcht gegen nichts gerührt wird. Unſere
 Obern ſind von der Moralistenwelt herüber.
 Sie leben bis auf die Zeit, wo uns Hunger und
 Durſt quälet, ienſeits des irdiſchen Wellen-
 meeres — zu den beſagten Zeiten aber diſſeits
 der unglücklichen Ufer, bis zum Zaumel. Wir

D 5

ſind

find auch, Gott sey's gedankt! so dumm, als ein
 Wilder aus dem Zeitalter, wo man noch Eicheln
 aß, und mit der Natur und den Thieren in Ge-
 meinschaft lebte. Man cujonirt uns ewig mit
 der Vergangenheit — und das um des schändli-
 chen Gewinnstes halber, daß uns die Obern brav
 gefangen halten. Sie sind einmal für ihr Otium
 cum dignitate besorgt.

Aus L . . . f . . .

Wie alt siehts bei uns noch aus! alles außer
 Mode. Unser Prälat rülpt aus weinentstamm-
 ten Geiße Anathemata gegen alle Neuerungen,
 die unter 60. Jahren zu stehen das Unglück ha-
 ben. Bittere Vorwürfe, und nicht gründliche
 Wiederlegungen kann man in der Art Männer
 Saß und Goldkästchen suchen. Wir müssen
 dann sauber absterben, ohne von der Welt, mit
 und in der wir lebten, was zu wissen. Piecen
 — o denen rieth ich nicht über unsre Pforte zu
 kommen!

kommen! Man würde sie mit Rauchwerke, beschwehrt von Benedictenpfenningen, daß ie dem Teufel der Appetit vergienge mit seiner Klau sie zu retten, — zernichten. Ist das bekannt von St. E . . . in R . . . , daß den Piecen aller Zutritt geschmälet ist — wo doch unter den Vorstehern bairischer Klöster ein Mäzen vorsetzt. Das wundert mich also bey uns gar nicht! Es scheint ohnehin, daß unser Kloster an Aeltelei einen Vorzug von Allezeit hatte. Ich las in unsern Annalen, daß ein Mönch im 11ten Jahrhunderte von unserm Kloster sogenannte Buzofika schrieb — im Lateine, ein Geschreibsel von lauter miraculösen Geschichten, die sich mit Ochsen und Kälbern bei uns sollen zugetragen haben. Kein Abbt will sich nachreden lassen: „unter ihm sey die gute Klosterzucht in Verfall gerathen. „ Und das sind Synonymen bei uns von dem, falls man zeitgemäße Abänderung treffen

treffen wollte . . . War nie gewesen, — war
 allemal gewesen, sind unsre platonische Praesti-
 giae, und das stoische Supercilium. Dadurch
 werden wir genothzuechtigt, daß wir Altenmanns-
 Rollen spielen müssen. Ausgehöhnt würde; der
 geraden Fußes schreitende Mann im Lande der
 Sinkenden. Man muß sich also alt anstellen,
 wenn mans auch nicht ist, — in der Denkungs-
 art; denn Gedanken sind zollfrei. Indes scheint
 mir doch, es zeige sich ein künftiges Osten in der
 langsamen Vordämmerung — bei andern Kis-
 stern; wo sich dann wohl ein schleichender
 Strahl in unsre Gegend ergießen wird. O
 güldne Epoche, steige uns heraus!!!

LaiKalische Bemerkungen. Ist doch
 graus, durch der Mönche Metempsychose — vom
 Punkte des Noviziatgallimathias an in einen
 alten alten morschen Körper eines Beckes verse-
 set zu werden. So ist das alte Heiligthum noch
 immer

immer in der Klöster Dunkelorten gangbar! Zu St. N. . . ist wahres Chaos der Vorwelt. Ich beobachtete in den meisten Klöstern, daß immer nach Art des Verhältnisses ihrer Kenntnisse auf gute Treue und Credit der härtige Pedantismus herrschte. Und St. N. . . hat hierinn eben die ächte Maase — der Unwissenheit und der dümmsten Einfalt. Bei den Kanonikern ist's Herkommens zu unterscheiden zwischen *Votum Paupertatis*, und *Carentiae* — recht altgelehrt, was die Ede Distinktion des ehrwürdigen Skot anbetrifft; wenn ich mich aber historisch besinne, nagelneu die Sache, die dahinter steckt. Der erste Erfinder muß auch in der Grammatik kein Noterodam gewesen seyn; sonst würde ihm *Carentia* mehr gegolten haben, als *Paupertas*. Doch Narrheit! in der mitternächtlichen Schwärze eine Mittagsbelle argwohnen. —

Was

Was mich noch hart in den Klöstern ankäme, wäre; wenn ich nicht wie Solon dem Krofus — meinem Abbe Wahrheiten sagen dürfte; sondern wie Aesop nur annehmlliche Dinge vorschwätzen. „Indeß ist's doch Verdienst,“ nach meinem Freunde, „nur eins gethan zu haben. Es giebt Leute, die keines können.“ Die (sage ich mit D. Schwift) verdienen mit einem Tritt vor den Hintern aus der Schöpfung hinausgeschupst zu werden. Vielleicht würde es, als wo immer, in den Klöstern schlecht angewandt seyn — die Wahrheit nude krude heraus zu solpeln. Der kluge Mann wiegt seine Umstände ab, und versäumt nie die Verhältnisse seines Personelles.

V.

Nachtrag zum blinden Gehorsam.

Aus Streing . .

Bei uns ist's eingerissen — eine despotische Prälatenautorität ! Der erste Schritt ist gethan, daß wir nicht mehr dummsfromm gehorsamen bei geschlossenem Glaubensauge. Solche Befehle nehmen wir nur von Gott an. Der Abbt ist einer aus unserm Mittel — hat Vorrang und Ehrentitel, und — nur Liebesgewalt. Wir sind ihm vom Herzen gut ; machen aber keine Kräfte, füße, keine unterthänige Knixe. Seine Befehle sind aus unsrer Seele entstanden, nicht aus Eignemacht angedrungen. Sind sie etwas schnüpfzig, können wir's an der Vernunftisleuchte durchblicken ; giebt's drinn Verstoß ab, heißt's zurücke gewiesen. Das Gelübb des Gehorsams bezieht sich auf die Beförderung der Wahrheit
und

und Tugend. Das heißt freilich im alten Aftes-
 mifchel: „Sakrilegium, und theologisches Such-
 „verlohren.“ In den philosophifchen Mora-
 len hingegen ifts Naturgefetz, ein unbefränkli-
 ches Individuum's Recht. Die Profefion wird
 uns doch nicht zu Kälbern umfchaffen wollen.
 O fähen, Sie, Freund! Gefchöpfe der Afketen-
 reien an! Wie abgekümmert und frumm gebeugt
 fie auf dem Boden der feligen Möncherei einher-
 fchleichen! Der Mensch mit gefunden Sinnen
 muß fich in die Seele ärgern — oder glauben,
 es gäbe ein Mittelgefchöpf zwischen Mensch,
 und Thier, das in die Klöfter niftet . . .

Aus B . . . 16 . .

Hier ift die Klofterdifziplin noch im erften
 Flore. Ich kann mich kaum bereden, daß ich
 glaubte, im VI. Jahrhunderte, als fich ganz
 Orient und Okzident zur Benedikten Regel
 fchaarweise bekanneten, habe es ie schöner ge-
 blühet.

blühet. Befahl der Obere in das Kottsieb Wasser zu pumpen, das natürlich durch die Lochmaschine wegfloß, wars jedem sehulichst erwünschter Verdienst, sich blindlings an die Pumpstange anzuschließen. Dieser Dinge erzählt P. Fischer *) mehrere. Bei uns gehts fast noch heiliger zu. Kömmts dem Prior in den Kopf, daß der älteste Pater müßte zu Boden hocken, wird ihm vollends das Benedicite **) zum entehrendsten Maledicite zugefluchet. *Caeca obedientia* wird uns

E auf

*) Ist ein Noviziathuch, das zum Ziele hat—
Menschenverstand verderben, und den Willen zu'm Mirackelglauben fähig machen.

**) *Benedictus cet.* heißen die Mönche, das schmähendste Pasquill, das der Abbt, oder so anderer Oberer außs Geradenwohl beim Anfange der Ekzeit, auß monastischen Privilegium, guten Leumuth zu schänden, ablesen läßt. *Maledictio Domini* hieß ichs—
näher zur Natur.

auf die Buckel gepeitschet, daß blaue Schilbau-
gen als Verdienstwerke zu zehen aufschwellen.
Wenns im Noviziate so grausam, anhaltend un-
menschlich zugieng, alle Novizen liefen draus.
Gut, daß Benedikt in seiner Regel vorschrieb :
„Praedicentur ei omnia dura, et aspera, per quae
„itur ad Deum.“ Einmal das in Werken vor-
stellen, foderte mehr Studium zur Abtöbung der
Menschlichkeit, als man immer anwenden moch-
te zu ihrer Beredelung. . . . Wenn ich Ihnen
das Geklatsche des pedantischen Zaubers be-
schreiben könnte! . Unser Prior A . . . ist ein
Mann nach den Noviziatbriefen. Er ergraute
im ersten Jahre seiner Magisterwürde — so küm-
merte es ihn, bis er all' den Dummheitskram
innen hatte, der unentbehrlich ist, einen Men-
schen aller seiner fünf Sinne zu enterben. Er
ist unser ungewählter Abbt, der sich herzlich freut,
die vernunftlose Dummkei, die er vorher über
die

die ganze bäterische Kongregation aus der Noviziatsstube verbreitete, inner den Mauern unsers Klosters gut enthusiastisch zu erneuern. Er ist ein Mann, der jede Nuance der Asketerei detaillirt — ihr steiffier Miethling bleibt. Indes hat er andere ganz gute Seiten, die jeden Rechtschaffnen für ihn einnehmen — der werthtätigbester Konfrater. Soviel vermag die Askese, die den best angelegten Mann untergräbt und verdirbt! — Ein kontrastirendes Gemälde haben wir am P. C. . ., der aus Magenhitze jede Sache durchgreift; er würde besser den Klosterherge, als den Gerichtsherrn machen. Wie freudig würde er manches nothgezwungene Mädchen zum Schandort hinrassen, — den minder obsequenten Junker zur Stockstrafe fortreißen, — den armen Unterthan, der — er sollte etliche Gulden bezahlen — ohngeachtet seines Schweifes nicht einen Dreibägnen erobern konnte, zur diktierten

Richterpöne wegschleppen ! ! Einmal als abgestorbnes Weltglied kann er sich nicht enthalten, aus seinem Grabe wider hervorzusteigen, ein festirtes Weibchen in die Geige zu schlagen, — oder abzuprügelnbe Weltgeschöpfe bei heiligster Freude mit anzuschauen. Ich wenigst sah noch keinen so heißen Verfechter seiner Rechte — er glüht vor Unmuth, und brennt nur tiefer, je länger er Gluth war. Nicht wahr, Freund! sonderliche Geschöpfe? — So sehr sie aber von einander abstehen, so treffen sie doch im Gehorsamsbrange zusammen. Beide fodern blindes Handeln, und Wandeln — nach ihren hirngespinnnen Leitfaben. Und — in dem Pöbelwerke ist unser Kloster so ziemlich einstimmig, der Vortrab aus Eigennuze, der Nachzug aus Schmeich- und Heuchelei. Für dießmal, denke ich, genug!

Aus P . II . .

Ed

So sind Sie wirklich im Begriffe, Klostersmysterien der profanen Welt zu entdecken? Wie gerne, Freund! lege ich mein Scharfstein bei! Reformationen, die erwünschte Folgen zeigen, setzen immer allgemeine und sonderheitliche Kenntnisse voraus. Beide stehen Ihnen zu Gebote. Von unserm Kloster muß ich Ihnen beträchtlichst das abtheilige Monopolium einschärfen. Die hochmüthigste Alleinherrschaft ist hier willkommen. Alles muß den Gang unsers alten Dominanten nehmen, was nicht will in Abschlag kommen. Der Mann ohne Verus, ohne Talent, ohne Sitte, muß in einem Winte zum Dozenten rufen. Lesen Sie die Predigt unsers G... *) Schulrektors, und Inspektors zu München, die der bairische Zuschauer einzuschalten die Güte

E 3

hatte —

*) im Salvator wird des Nennlichen in Sanchos Pansa's großen Efels Ehren gedacht.

hatte — das Nothwelsch ist ihr Hauptzug; vom Plane, und Gründlichkeit nichts zu melden. Der blinde Gehorsam, der in den Klöstern so gangbar ist, muß solche Geburthen zur Welt bringen. Ueber Despoterei in andern Vorfällen — im nächsten Nachtrag; zum Siegel der Wahrheit, Freund, Ihnen einen Kuß! !

Aus N . . . a . .

Das verhungzte Klosterleben, das aus Menschen Stiere, und Rüge machet! oder würde nicht der Kuhverstand darob erstarren, wenn man ihm gebiethen wollte mit zween Büschgen Heues sich eben so satt zu kauen, als mit Bier? — diese Frage ward einst in einem Kloster realisirt, wo der Obere keckhin befahl, zweimal zwei nur für zwei zu achten. Du brutale Obedienz!! Bei uns wäre so was überspannt, und schlecht angewandt. Wir sagen dem Prälaten alle schöne Konklusen ins Gesicht. Es mögen

gen Ihm unferthalben zwölfzentschwere Ochsen lieber seyn, als seyn Konvent — wenigst muß man ihm die Lust benehmen, unsern glatten Berstand drehen zu wollen. Denn wir sind halt so irreligiös, daß wir glauben, die Profession könne sich nicht über die natürlichen Rechte der Menschheit wegsetzen. Mag man nochmal so iammern, und die jüngste Stunde vor der Schwelle donnern hören, so sind wir dennoch so lutherisch, und denken — der Prälat könne uns, das „Menschseyn“, nicht verwehren

Laiikalische Bemerkungen. Ihr also N . . a . . und St . . g . . habt euern Ido-
len die Wege vorgelaufen. Aufgeklärt, nicht dummsfromm seht ihr zu heißen. Schon gut! den Götzen umgestossen — es wird das Licht in euern Grotten dämmern, dann wirthlich nachströmen. Es giebt Fälle — die man ahndende Gotteswinke in den Geschichten des menschlichen

E 4

chen Lebens nennen darf — wo man dem Gefühle trauen muß, weil der Verstand ohnmächtig, in Verlegenheit, wie in Ebbe und Fluth gähret. „Die Empfindung in den ersten Augenblicken ist gemeiniglich am richtigsten. „ Wie gut würde das Principium Perplexitatis — den Klöstern anpassen, die überschrien, überdemonstrirt, im verworrensten Zustande, nirgends auswissen !!

Und um euer Selbstwohl, Mönche! muß man so viel Schreiens anrichten — Alles, alles an Kielen nagen, und zwacken. Einmal es sieht, wenn man in die Klöster kömmt, zu gräulich aus. Dort kriecht eine Blindschleiche, hier flattert eine Nachtule, drüber trappelt hin eine Flügelmäus. Alle starren ihre Augen zur Erde, als trauerten sie ihre ewig verlorne Freiheit — den dafür eingetauschten Fesselzwang. Die Alten haben ohnehin die blinde Wuth — vergraben sich

in

in ihre Keller, um ungesehen der Welt vollends
abzusterben.

Daß die B und P . . . in der
Schaar der Blindlinge oben anstehen, soll ich
mehr bedauern, oder wundern? — Klöster, die so
schöne Bibliotheken, so viele Talente einschließ-
sen, sollten doch, meinte ich, mächtige Schritte
vor andern gethan haben. Aber wenn ein auf-
geblasener Tartarchan *) in P . . . nach seiner
Tafel erst andern zu speisen erlaubt — sollen da
nicht alle Hülfsmittel zur Gelehrtheit und Auf-
klärung fruchtlos vergriffen werden? . Ein
Mann, wie der ist, — der unumschränkter, und
tyrannischer, als Tarquin herrscht, muß vermög-
end seyn, aus Nichts Etwas, und aus Etwas
Nichts zu schaffen. Er hohnlacht der ganzen
E 5 Welt,

*) Wie Nicephorus sich von allen Klöster-
Monarchen den Purpur vorenthält.

Welt, und deucht sich auf dem lieben runden Erdboden der gescheibeste. Angemessen ist seiner Ruhmrederei, daß er so viele Lehrer aus seinem Kloster zum bairischen Studium hergab. Er würde sich nicht gescheuet haben, Laienbrüder aufzustellen, um seinem Kloster ein anmaßliches Ansehen zu bewirken, es in feilen Kredit zu setzen. So viel man hört, solls ihm sehr gelüsten, die Universität Ingolstadt allein zu besetzen — Freilich ein hochmüthiger Prälatengedanke; indes ein Beweis seiner Denckungsart, und des Begriffs, den Abbte von Universitäten, und ihren Lehrern haben. Man erlegt das Geld für die Doktormürde — läßt sich als Doktor der I. II. Grammatik, oder der rhetorischen Klasse in den Hoffkalender drucken; dann ist man das tüchtigste Geschöpf zum Universitäts- Lehrer, und — hat die nächsten Ansprüche auf eine Doktormäßige Katheder. Doch ist der Sedes pontificia, —
 der

der päpstliche Sessel untrüglich; so kanns wohl auch möglich sein, daß der Doktor: Sitz gelehrt und unterrichtlich sey. Ich sehe im letzten so wenig Widerspruch, als Lorenz Beith, der Augspurger Theolog im Ersten. Bey diesem Hergange der Sachen aber ist sehr faßlich, wie alle in den Klöstern allerdemüthigst gehorsamen — mit zugeschlossnen Augen; die geöffnet, vielen ihre Unrächigkeit zum Amte, das sie bekleiden, anschaulich machten. — So wirkt auch bei der heiligsten Folgemiene, das kümmerliche Interesse mit. —

Zu B wundert's mich minder, daß blühende Talente im Nothe verschrumpeln, und — ihre Bibliothek ohne Erfolge bleibt. Denn ihre Büchersammlung ist zwar gut angelegt, und kostspielig; doch stets unbenützt, die sich im Staube und Milben aufzehrt. Der Bibliothekpater M . . . W . . ist ein wahrer Monopolist. Er

Er macht seinem Amte Ehre; ist aber ganz unmittheilend, vielleicht aus Vorsorge, es möchte ihm diese liebste Rolle entwischen; oder aus wildem Eifer, und stiller Ehrsucht. Ihm würde es Marter seyn, zu wissen, einer seiner Mitbrüder könnte auch mit Ehren Gäste im Litterarsache, in Bibliotheksaffairen amüsiren. Der Abbt *) kann hier freilich nichts brechen, und nichts ergänzen. Hingegen sitzen andere nächst um ihn, die sich das Regiment vor der Zeit anmassen. Schimpf genug — sie sind Asketen. Dieser Gattung Männer werden nie die Herkuls Keule sich aus den Händen winden lassen — das blinde Obedienzioniren. Welche Mittel würden sie noch haben, samt ihrer klassischen Dummheit, das altgewohnte Ansehen aufrecht zu erhalten? ..

VI.

*) Von Millionen Skrupeln unnütz gemacht — sollte er resignirt haben. Er ward schon vom Schlage gerührt.

VI.

Nachtrag zum Kapitelbespotismus.

Aus W. db .

Im Kapitel schleubert unser Donnerer lauter schmetternde Blitze. Er nahm eine Art von ungestümmer Andringlichkeit an — schmolzt über zu bittere Ausdrücke, und raset bei Menschen Fehlern. Wie unartig gebehret er sich beim neckenden Stachelworte! Hier hört man Exauktionen, die die Ehre des Abgesetzten bis zur sträflichsten Erniedrigung kränken. Der bescholtne Mann wird seinen Mitbrüdern gehässig, — verliert Kredit, Ansehen, und eine gewisse schöne Seite, die allen Menschen unter einander zur gegenseitigen Liebe unentbehrlich ist — Mitbrüdern, die enger sich angeschlossen sind, desto nothwendiger. Es scheint, als hätte der Abbt das Vorrecht, mit unserm Leumuch' auf Kosten

des

des Personelles zu scherzen; — hierzu wird sich doch Niemand einverstehen. Ich schwur bei all' meiner Profession, nichts minder, als das menschliche Stammrecht auf meinen guten, unzuverlässigen Namen ab: ich bin zu sehr verliebt in meine moralische Schönheit. Der Mensch im Weltleide, der meinen Ruf belangte, würde Verläumber, unehrlich' heißen — der Abbt *) im Kloster, der den Mönch ganz seiner Ehre, und angesehenen Miene beraubt, ist — ein pflichtmäßiger Vater, und ein eifriger Mann, der seine Familie wartet. Ein wahres Räthsel für den Menschen ohne Asket — oder ihren Julian! . .

Aus W. ds . .

Ami-

*) Der Abbt hat Leute unter sich, die zur höhern Vollkommenheit streben — also der irdischen entrathen können — eine fromme Entschuldigung der Intention, weil das Werk keiner fähig ist.

Amicorum optime!

Göstern habn wir ein scharpfs Kapittl ghabt. Alle neue Philosophia *) ist sub obedientia formali neuzdings verboten. Bey weim man ein blaues buech findet; ist es nach seinen Todt, der bekومت die Sepulturam Asini; **) in seinem Leben wird er regulariter excommunicirt. ***)

Es

*) Glaubts gerne! Das ist so eine Frommheitsführerin, daß ihr alle Zuchtsophisten nicht genug antiphoniren können. So, So, drein gesprungen mit Kallipodien, und abgepißten Schuhen in den Zerber — viel köpfige Souverainitäten!!!

**) Sepultura asini heißt das Grab im Dunghauf — eine schöne Stätte für einen geweihten Leib!

***) Regulariter excommunicatus ist — vom Tische, Umgange, allem Brüderantlige ausgeschlossen. Domus Diogenes ist seine Woh-

Es ist weiter auch schon recht. Seitdem die Bücher blau aussehen, ist das allgemeine Sittenverderben eingerissen. Weil man noch mit dem Schweinlöder vorlieb nahm, war alles besser. Antoni von der Sau ist kein Narr gewesen. Und käme die Philosophie, die zu neu ausschaut, in unserm Kloster auf die Höhe, so gäbs gar keinen Winkel mehr, wo die alte siechern Fußes stände. Wir halten noch was in dem Stück, auf die alte Disciplin. Ich habe mich lezt hin geärgert an einem iungen Spritzer Professor, der in transitu über Tisch sagte: „die alten Philosophen waren lauter Wortfühler — der mehrer
 „Termini

Wohnung — das Fäulniß, und Luder der Menschheit ist seine Titulatur. Im ganzen ist diese Exkommunikation ein Instinkt zum Selbstmord — und ein heimlicher Anschlag des Klosterkorpus, um seiner los zu werden, zum Todtschießen. —

„Terminos konnte, ward beriehmter. „ Wie
 schrien alle zusam: „also ist's Mysterium Tri-
 „nitatis, Incarnationis etc. wozu termini aus der
 „Philosophia antiquo — sacra, nothwendig
 „seynd, nur auf Wortfühlerei gegründet? O
 „Tempora! o Mores! „ Man kann ja für die
 Gründlichkeit, und Gelahrtheit der alten Philo-
 sopherum concludirn daraus, daß die Jungen sie
 gar nicht verstehen; sie schauen nicht mehr so
 profund in die Sach — die neuern econtra ver-
 steht allgemach ieder Katechismusvue. Unser
 gnädiger Herr versteht die Sach schon bras; er
 ist ein grundgescheider Mann. Bis man eine
 Obiection von ihm ausstudirt, und penetrirt;
 lernt man aus der heutigen Theologia dogma-
 tica ein halbes Bändlein, durch. Kurz und guet:
 es thuet noth, daß man die neuen Viecher, beson-
 ders von Leipzig, und Frankfurth in Catalogum
 librorum prohibitorum eintrage. Die Wieneris-
 schen

schen Editionen lutherln auch stark. Die passabelsten seyn halt noch die Editiones augustanae, und die eychstädter. Wo die Iesuitae *) in Ansehen

*) Diesen Herren bin ich zu viel schuldig, als daß ich sie so ganz umhin eilen könnte. Ich werde, — falls Umstände, Laune, Muße, und Korrespondenz von der Zuflucht der Sün-der, und von ihrem goldnen Hause nichts daran hindern, — einen Auftritt wagen mit einem trauten Jesuite; der uns der Sozietät Flecken vom ersten Conzeptionsmomen-te enträttseln muß. Von der Absicht wird er ausgehen, die war:

„die Religion gegen Luthern mit einer Felsenwähre zu retten; und zwar

I. durch den grossen Fortgang, den man den Wissenschaften unter ihrer Warte versprach;

II. durch die schönere Grundbildung, die sie der Jugend einflößen sollten.

Indes vereitelten die Jesuiten alles. Nirgend ward der allgemeinen Hoffnung entsprochen.

hen stehen, da haltet man noch was auf das ehrwürdige Alter . . .

§ 2

Aus

sprochen. Zweck, und Mittel — waren bei ihnen vergriffen.

A. Zweck. die Religion untergruben sie, beförderten ihren Sturz:

a. durch ärgerliche Schullehren, die
 α. die Gemüther der Religionskonfessionen uneins machten, Brüder waffneten u.

β. die Dogmen umdunkelten, unfähig, die Schulsalberei vom Religionspunkte zu unterscheiden.

b. durch heiligen Wucher, zu Gunsten des Papstes,

α. durch hartnäckiges Vertheidigen der angemasteten Papstrechte;

β. durch kluges Dekonomisiren gegen den Papst, dabei ihre Sozietät immer meist gewann.

B. Mittel. I. Keine Wissenschaft gewann durch sie; denn

a. entz

Nur ein paar Klagen! Unleidlich ist unser
Abbt's Stolz. Er dencht sich über alle Gränzen

- a. entweder schrieben sie reinlich ab aus
Protestanten, die absichtlich andern zu le-
sen verboten waren;
- b. oder sie plauderten das Alte anders —
wärmten den Kohl auf.

II. der Jugendunterricht ward nie tauglich
getrieben; denn

- a. Ihr Unterricht war unnütz, wegen
Einseite,
- b. war bald zu ringe, bald zu überspannt;
- c. war zu allgemein, nicht persönlich ak-
komodirt.

Um die Zeit ihrer Nothe waren sie so aus-
geartet, daß statt ihrer ersten Absicht, sich
Monopoliums korollarien einwechselten:

1. Hofintrike;
2. Benarrung des Pöbels;
3. Unterstützung des Vorurtheils;
4. Beförderung ihres körperlichen In-
teresses.

zen der Ehrbarkeit weg. Er stellt uns täglich den Souverain ohne höhers Befehl, und — Hirn vor. Er tritt mit seinen Riesenschritten unsere Schädel platt. Im Kapitel, aus seinem Fluchorte, nennt er sich die Gnade Gottes: „Ego „sum gratia Dei, „ rief er uns unverschämt zu. Wer sollt' ob dem Manne nicht eckeln, oder staunen? Diese Gottheit vergift oft seiner Würde; sonders, wenn er die sogenannten Frates auf die pöbelhafteste Art beschimpft. Er ist ein Mann ohne Geschmack und Urtheilskraft. Was über seinen Gesichtskreis ist, verdammt er — was inner den, das heißt sein Eigenthum. Hat ie das ganze Heidenthum so einen ungeschickten Klotz zur Abgottschre aufgestellt? — . . .

Bemerkungen eines Laics. Daß es der Himmel erbarne! so eine Tyrannei, als icht in den Klöstern aufrecht steht, ward kaum zu Dionysens Zeiten in Sizilien. Wenn die Prälaten

laten so mit ganzen Gemeinden umgehen, wie werden sie mit Individuen, wie schäckernd, sich lustig machen? Von der ersten Epoche des Monachismus bis auf unsre jüngsten Tage— sprechen die scheuslichen Kerker der Klöster, gemetzelte Mönche, und die souveraine Wuth der Abbte. Danischmende hat am Sultane einen gelindern Richter gefunden, als mancher Mönch an seinem Abba, Vater. Heute ist halt der Kapittelplatz zum Schaffot erhoben worden; wo Mißgünstlinge gezerzt, und gebrandmarkt werden.

Doch welcher lololistische Moralist räumte ie dem Abbte das Recht, den guten Namen zu beflecken, ein? Busenbaume, und das Geschwader der Probabilisten gebieten restitutionem famae. Caramuel würde es kaum mit all' seiner Euada, und Disputirsucht— Zizero für sein Eigenthum, dahin vermocht haben, daß er uns hierüber die Abbte gerechtfertigt hätte. „Genug, es sind
„tradi-

„traditiones humanae unsrer Vorsteher — heilig
 „von heiligen, „ sagt dazwischen der Junker Kü-
 chenmeister. Eine Antwort von der Art, wies
 gewöhnlich ist — auf unbezwingliche Beweis-
 gründe zu geben! Diese Traditiones sind den
 Jüdischen nahe verwandt, die das Gepräge der
 verdorbnen Menschheit führten.

Rechtfertigung all' dieser Arrogaten — mag
 dem Mönche die Kapitelsbespoterei seyn. Ein
 trüber, doch glücklicher Augenblick für ihn! denn
 glücklich muß doch der Mann heißen, der sich in
 seine Lage, Umstände, Ort, und Bestimmung zu
 schicken weiß. Glück ist also für einen Mönch
 unter so einem Abbte, — dumm seyn, und jedes
 Wörtchen wie heilig angeloben. Unglück hin-
 gegen für den, der sein Genie nicht in Spinnen-
 arbeit vergrauen, und bei Vernunftstille schim-
 meln läßt.

Der Brief aus W . . . ist hastig abgefaßt. Der Mann, den ich eben nicht kenne, — ihr Abbt, muß ein eitler Dominant, und die eigensinnigste Kaprice seyn. Es ist schwer zu fassen, wie so ein Mann existire — im achtzehenden Jahrhunderte, der so ganz Kontrast davon ist. Ich möchte seine Silhouette haben — er gäbe mir Lavaters Physiognomik ernstlich zu durchstudiren Anlaß! ! —

VII.

Nachtrag zur Klostereinfalt.

Aus Baiern . .

Bei uns ist's einem weder Weh, noch Wohl — wies beiläufig seyn mochte im Mittelraume zwischen Seyn und Nichtseyn. Man lebt so simpel dahin, daß es eine Lust ist, aus dem Orte auszuwandern, der unser Daseyn gar so wenig anfaßt. Hier spitzt keiner sein Näselchen auf ein saftiges Pfändlein — keiner reckt seine Glieder,
auch

auch einmal munterer zu werden. Unser Dechant reitet auf dem Esel vor, und — wir drosseln schön träge hintendrein. Allen beliebt's, wie dem Langohre, zugsam, ohne sich im Eilen zu stauchen — in der lieben Einfalt fortzuwackeln. Wir lassen uns auch nichts irre machen — wir sind uns alle Tage so gleichförmig, als wenn wir ein auswendig gelerntes Duett sängen. Will uns ein Reformator drin stöhren, dem wird der Kopf bis zur Apostasie warm gerieben. Wir sind irreformabel, wie die Curie zu Rom. Summum Ius, summa Iniuria. Wie leicht könnte es geschehen, daß wir vom Bettischämel zum Studirtisch verzaubert würden. *Violenti rapiunt coelum*, d. i. die sich Gewalt anthun, in der lieben, niedrigsten Dummheit, zum Himmel aufzustreben. . . .

Aus Weyrn.

Wir sind in allem Betrachte liebsteinfältig.

Man will Alter mit Jugend durch einen edeln

Mischel vereinigen — und es entsteht der häßlichste Bastard. Der Prälat fängt mit den Suben von den ersten Grundlinien an; — und wie weit ers vollends bracht, hebt er über Tisch eines Aufhebens auf. Pol! schalt ich heimlich bei der Tafel; möcht ich doch ruhig den Bissen verschlucken. Wie einfältig mit den schmoß- und rennerartigen Kindereien den Tisch über rollen, oder gar ein Litterargespräch bilden!! Sie denken Sich damit am Ende? o Mein! Kohlbrenner, der verstorbnne Intelligenzer, mußte bezahltermassen, jedes neuvorgeschriebne Büchgen proportionaliter mit dem Schnellen der Goldwage, mit vortheilhaften Nebensätzen, und rühmlichem Berrufe in seine Blätter einrücken. Da war freilich die Einfalt zum Stolz ausgeartet — die ganze Handlungseffenz blieb indessen doch die wigigste Einfalt und Bauernprahlerei. . .

Aus B n .

Bei

Bei uns spaßt man sich bunt! Ist's Ein-
falt, oder Frage? Ich denke, Beides. Spiele
werden bei uns gespielt, an denen der Pöbelmann
grauet, kleine Saßenscherzer satt haben — der
Prälat aber aus innigster Freude lachet. Ueber
Erbauung möchte ich bei diesem Getändel nichts
erinnern. Das Wollblasen, Mehlschneiden,
Fuchsalgen — sind die vornehmsten. Es be-
gleiten sie auch meist Bänkelsängereien, wo's
recht toll zugeht. — Das sadeste und fafelndste
Gezeug auf Gottes Erdboden! das könnte,
Freund! wahrhaft einen Schofelallmanach ab-
geben. . . .

Zemerkungen eines Laies. Parrhasi-
sche Vorhänge, wozu die Einfalt flieht. Der
Klostermann erblindt — der schon gewohnt ist,
statt Realität, Schein zu haschen! — Wenn ich
mir all' das Einfaltsgemische in klosterlichen
Einsöden vorstelle, so kömmt mir immer der Ge-
danke:

danke: „es sey die ganze Anlage zur Vernunft, „würge hergerichtet.“ Und so eine Einfalt finde ich einmal in der Skriptur nicht. Sie streitet gegen den ächten Begriff des Menschen, der mehr, als Vieh seyn soll. Sich aber das zur Ehre rechnen, ist weder glatthin heilig, noch vernünftig gedacht. Uebrigens das Priors auf Eseln sitzen, ist symbolischer Ausdruck — sie wollen halt alle ihre Subjekte im Grame, und Dünge der Eseldummheit, und des Staares unterhalten; worüber sie ruhig fortschlenzen könnten. Deswegen ist in den Klöstern das Hornvieh in so hohem Werthe.

Ich beobachtete sehr oft, daß ein irreforbabler Hang das mächtige Ansehen der Obern bei Mönchen ausmache. Sie wollen immer der Pupilla oculi seyn. Tritt ihnen der aufgeweckte Mönch zu nahe, — erklärt er ihnen eine kluge Maasregel aus dem Natursysteme, ist das Au-

teri:

toritätswerk, ihn in Schranken der Eingezogenheit und Ehrfurcht zu erhalten. Oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem, d. i. „nicht über des „Superiors Gesichtskreis.“

Zu tiefe Herablassung ist ähnliche Schande, und wahrer Fehler mit der zu stolzen Zevsmiene. Der Abbt muß die Studien in seinem Kloster befördern, nicht selbst treiben; im letzten Falle wird er Schulthyrann: im ersten, wahrer Mägen. Es ist eine allgemeine Beobachtung — unter zu gelehrten Obern gewannen die Wissenschaften nicht so viel, als unter den Mittelköpfen; einer ist unbeugsam, und für seinen Wahn ein Hagestolz, der bitter für sein Dünken kämpft. Er verächtelt mit jedem Schulmanne — der beste Kritiker, setzt sich über Andere weg, und nimmt sich, diktatorischsteif zu definiren, heraus. Dieser hingegen ist eine wahre Wohlthat der Gelehrten, die er gerne um sich hat, mit Hochachtung belohnt,

lohnt, und — so Wettseifer in seinem Kollegium rege macht. Daher ist's ein Grundsatz der Kl. ster: Suffraganten geworden: „der zu wählen, „de müsse weder zu gelehrt, weder zu fromm, „noch zu gesund seyn — „ um dem Schwächern ein edles Beigefühl gewähren zu können.

Nur ist's auch Schwärmerci mit ieder prä- maturen Frucht durchs Zeitungs-, Comtoir, oder in einer Aufklärungsschrift, wollen käuflich ver- feigert werden. Welch' ein Beitrag zum gemei- nen Besten, wenn man zur Schautafel den Na- men des neu vorgeschriebnen Lehrbüchgens, in Winklecke der Erdewelt hinkriegelt? — Zu dem geschichts meist aus Schmutz, und Prädilektion zu ehrbaren Geschenken, daß glänzende Enfs- mien, erkaufte Beisätze, in die Welt geschrieben werden. Der Leser ist oft zu freimüthig, als daß er Trug vermuthete — glaubts auf's gestempelte Wort, und wird koboldisch unispuckt.

Von

Von B artigen Spielen kann ich ein persönliches Zeugniß ablegen. Ich ward selbst dabei, da man schäkternd die Wollę zur Madame Schönheit absichtlich hinblies — eine Menge närrischer Thathandlungen vorhaunswurfte — dann gar mit Bildpraitschen bei'm Thespisschreien aufgezoęen kam, den Gästen eine anferbanliche Diversion zu verschaffen. Ich ward in Gedanken mürrisch, höchst unzufrieden; inzwischen ich mich äußerlich aus Wohlstand, spröde lächelnd anstellte. — Ist die einzige Verstellung meines Charakters — und die inner den heiligen Mönche, Mauern !!

VIII.

Nachtrag zur Klöstereinsamkeit.

Aus A . . . I.

Nichts einsamers giebt's in der Welt, als unser Aufenthalt! Wir sind wirklich nicht de Mundo. Andere Klöster haben doch Pfarreien,
durch

durch die sie Kommunikation mit der Welt haben. Wir haben auch diesen Kanal nicht, durch den wir auf etlich Jährchen der Zelle entschlipfen könnten. Dem Himmel seys Dank, daß uns so eine kleine Hoffnung durch das Studienwesen geöffnet ist! Es ist einmal eine Kerkerpein, im Frühlinge seines Alters mit Benedikt in eine Felsenklippe sich versteigen, woraus keine Rückkehr offen steht, zufrieden, wenn man umsonst, und unentgeltlich gespeiset wird. Das Ding hat seine gute Seite, daß man vielen Anfechtungen entwischt — wenn nur nicht der böse Genius lächelnde Phantasmata, einstige Gesichter, Portraits der Vergangenheit, zur Zelle bei Gährung des Magens auführte. Und — dieß macht oft stärkern Kitzel, als die gegenwärtigste Originalien. Unfre Spaziergänge sind wie der Karthäuser — paar und paar, nur aus Absicht der Verdauung erlaubt. Da verläuft sich freilich bisweilen ein
Brü:

Brüderchen zur Bauernhütte, oder andern Haus-
thüren: wo er eben keine geistlichen Tröste aus-
theilen wird — vielleicht irdische zur Zelle hoh-
len. Doch das muß man uns zu gute halten —
es ist eine Schadloshaltung für wöchentliche
Einsamkeiten !!

Aus Alb .. sp ..

Ich hätte Ihnen vieles — recht vieles über
die Reform unsers Stiftes zu schreiben. Doch
sollen Sie nur Etwas wissen, das mich am mei-
sten engt. Das ewige Einsamsseyn, und darum,
— das insoziale Leben, das den ersten Natur-
trieb zur Gesellschastlichkeit abtödtet, ist mir ein
unleiblicher Zentner. Ich sitz' oft am Fenster, —
fluch' dem Zwange, der mich freie Luft aussere
meiner Zelle zu athmen abhält; der mich, mich
selbsten wider zu schlucken antreibt. Ich wün-
sche mich oft in eine Berghöhle, woraus ich doch
mit Vögeln, Rattern, und Bären, die ihr Lager
wechseln

wechselten, mich besprechen könnte. Heute, wo das Azure rings umher die Himmel bemalt, lästete es zu spazieren — daß ich den Gedanken nicht, wie eine Tentationem contra Sextum verspie! — Meine Pflicht ist's, daheim die schönen Tage verschlafen, oder veriammern. Ich muß halt in die Dicke wachsen, wozu der Spaziergang nichts beihülfe — das beständige Hocken, und Liegen desto gedeihlicher ist. Die Säkularen klagen immer, daß Konduite, soziale Tugend, sanfter Umgang in den Klöstern so vermisset werden! doch wie will der Finne mit Madam Brookes fein sprechen, niedlich konversirn; oder auch wie will Juliane Berner,*) mit einem gefelligen Monsieur zärtlich sich unterhalten, wenn sie ausser aller Menschengesellschaft, 15. und mehrere Jahre hinlebte,

*) Eine Nonne, die ein Buch schrieb — über die Jagd, Fischerey, Falkenzucht und Wapenkenntniß.

lebte, wo ein anderer (irdischer) Mensch, ein entdecktes Amerika scheint. Der beste Gesellschafter muß so darben, und — abgeschmactt werden. Arten alte Weltbürger aus der Facon — wie viel mehr wir, die wir uns nie übten darinnen? — Es ist, als hätten wir eine unzugangbare Insel im Besitze, wo wir beständig des Karons warteten, einmal doch disseits versetzt zu werden!! —

Aus Sch. v. . .

Daß ich Ihnen nicht ein Diarium liefern darf! Unsr Anstalten sind von Tag' zu Tag' so uniform, wies Soldatenerzitiium. Die Hauptstange darinn nimmt die Einsamkeit ein. Ich schleiche, ohngeachtet dessen, öfters auf die Zelle meines besten Freundes * * *. Betritt mich der Superior, so ist das „Humi federe,“ meine Gnadenstrafe. Ich verstehe so gar nicht, daß man uns um die Bewegung so beneidet. Es ist um uns her ein ewiger Füchse- und Hasenwechsel.

G 2

Keine

Keine menschliche Gestalt kommt zum Vorschein, wenn man alle vier Weltgegenden durchlief. Nur schwagt der leise Wälderruf eine Naturstimme zu Herzen, die ich so gerne höre, — und eine Kieselquelle lacht laut einen Anmuthsinn in die Seele, dessen der geplagte Klostermann so oft bedarf. Doch „*sic iubet sacra obedientia*,“ heißt den Mönch auf seine Zelle gesperrt, daß ihn keine Weltseuche anstecke. Einjam, wie ein Spatz grüble ich das Praeteritum durch — der Endsgedanke sind immer Sie

Bemerkungen eines Laies. Das heißt der Welt abgestorben, und bei gesunden Sinnen der Grube zugestiegen! War dieß des Erschaffers Absicht, so sind Menschengesellschaften Schimären und Eingriffe in die göttlichen Rechte. Unnütz ist unser Sprachorganum, ausser zum Kochen — alle gesellschaftliche Anlage eitel Unding, und Harm. Wie viel glücklicher würde man seyn,

seyn, als Stummling, der das heilige Klosterverdienst angebohren besitzt — des Silentiums! — Streit gegen die Leidenschaft wird in den Klöstern ohnehin nicht gefodert zur Tugend — Alois ward, nachdem er alle Fleischesensation verlor, doch nach der Mönche Jesuitenmoral noch der Keuschkeitspatron; sie setzten ihn auf die Studentenaltäre, um den nachzuahmen, dessen Fußwege sie nie betreten könnten — beraubt der sonderlichsten Gnade, die in Alois ein übergnädiger Gottesblick ströhmte. Seine Heiligkeit ist mir immer theuer — nur daß wir den zur Nachfolge, der unnachahmlich ist, vorstellen — der Tugend, ist mir Höbelsinn, und dumme Jesuitengrille.

Mich erbarmt der Mönch sehr, der allemal wider an sein Pult gekettet wird, ohne Erlösungs-Hoffnung. Ist, deucht mir, eine scharfe Vorhölle, wo das „Richterlösetwerden“, ein stes

ches Menschenleben durchdauert. Man muß eben deswegen den Mönchen Exzesse nachsehen, die Neugierde, und Wirbelsinn zum Ursprunge haben. Vielleicht giebt's zu heftige Fieberanfalle, die man mäßigen sollte — vielleicht nicht ganz hindern. Ein Prinzipium, das die Schloßfermoral *) ärgervoll packt, und mit Tyrannenhitze zerschlägt! doch es ist auch nur ein verhungertes Moralist, der sich dagegen stämt.

Das Räthsel: „daß die Mönche so unfon-
 „versative Geschöpfe wären,“ ist, glaube ich,
 gründlich gelöst. Wir meinen, wir werden übel
 aufgenommen; indeß es ihr brüderliches Um-
 gangrecht, gegen sich kommod zu konversirn,
 ist.

*) Die ist nicht gewohnt, aus der menschli-
 chen Natur zu abstrahirn, sondern aus ani-
 malischen Mysterien.

ist. Sie wissen von, und über Nichts zu sprechen. Profane Dinge, wie Zeitungen, Piecen, Rezensionen, so gar Bücherverzeichnisse, sind ihnen Gegenstände des Hasses, und der Verfolgung. Woher also Menschenkenntnisse? —

Und — daß es überdies an einer gemessenen Dosis Unsittlichkeit, und blödesten Waldtones nirgends fehlt, ist ein weltberühmtes Lieblein. Davon abstrahire ich dann.

IX.

Nachtrag zum Intriken • Spiel.

Aus D

Intrike, ia, Intrike ist der meisten Mönche Studium, und—Tieffinn! Sie sollten den schleppenden Schleichhandel vieler Mißvergnügten sehen, ganz müßten Sie in Mitleid, und Aerger zerfließen. Bei unserm Abbe ist das ewige Rechten; alle Tage sind pracliare. Es sind halt alle Gemüther in der Fermentation; dazu immer des Andern Sturz die Bahn vorbricht. Müßige Talente liegen bei uns wie aufeinander gehäuft — sie geizzen nach Thätigkeit, und sind allemal im Begriffe, ungerecht zu seyn, falls man sie nicht durch zerstreuende Geschäfte unterhält. Die Freundschaft ist meist auf Habsucht, und Eigennuz gebaut. Je nach dem man besser bei'm Abbe an, gäng und gebe ist, werden Freunde, oder Feinde vorrätzig seyn. Sonst ist's Selbstflüge,
Geheim:

Geheimnisse unverhohlen anvertrauen — der zu
 Freimüthige läuft immer Gefahr, bei nächster
 Nakatur verrathen zu werden. So ist man sich
 bei uns Böse! Kabalen sind unsre Zwischenspie-
 le. Der Ausgang ist immer — stürzen, oder ge-
 stürzet werden. So ein Leben, das zwischen Eh-
 re und Schande, Lob und Verachtung, Verste-
 lung und Falschheit dahin wechselt, ist einmal
 voll Mißvergnügens, und arbeitenden Tollsin-
 nes. Ich sollte fast glauben, das homo homini
 Lupus, wäre aus der Mitte der Klöster entstan-
 den. —

Aus P . . 9 .

Giebts bei Hof Schikanen, so ist bei uns
 der neronianische Verfolgungskrieg. So hastig
 sind Mitbrüder nirgends unter einander, als bei
 uns. Jeder unterschlägt dem Andern die Füße
 — will die Glücksscheibe zu seinen Vortheil rei-
 ben. Wir sind freilich nicht vom schlechten

G 5

Schrotte—

Schrotte — zu Gauchschulmeistern sind wir überhaupts alle angelegt. Das, was an unserm Abbe das Liebenswürdigste ist, bleibt sein Schützungsloos für seine Religiosen von Aussen. Jede Klage weis er gut jesuitisch zu prellen — und das Schändliche zu bemänteln. Sein Ansehen überwirft uns mit Schatten, daß wir zwar im Finstern uns schlagen, und ringen, indefs von Aussen uns Niemand beobachtet. Es schleicht nämlich der Professorismus durch unser ganzes Nervensystem. Süß läßt der Titel — süßer der freie Obem, daß man in M . . und J . . . habhaft wird. Wer soll nicht gegen diese Lockspeise reizbar seyn? — Unser Abbt that freilich, was er vermochte, leerte sein halbes Stift. Doch giebt's noch so Köpfe, die so gerne glänzten, und — nicht mehr die Klosterfessel um sich her klirren möchten; die streben eines Strebens, vorzurücken, andere von ihren Plätzen zu verdrängen; sonders,

sonders, wenn sie vor andern, der Talente wegen, Ansprüche drauf zu haben, sich dünken. Da muß ia Intrike, Obstetrix werden, und — Selbstlicke den Beförderungsplan entwerfen. . . .

Auß M . . n .

Bei uns würgen sich fast die Faktionenpartheien. Immer schlägt man sich pro und contra; wird sich oft Freund, und wieder Feind. Denken Sie Sich so ein Gewürgel? Unser Abbt ist hundertmal in Portraits verschenkt — im Originale noch immer unser. Seine Lieblinge behalten stets den Vorzug in den Aemtern. Freilich wer sich ihm zu formidabel macht, an den setzt er sich selten. Doch ist zur kühnen Lust immer ein gewisses Alter nöthig. Junge schleudert er zu Boden. Das Resultat ist dann allemal — Intrike, und schlechte Behandlung. Geniekräfte helfen da nicht aus dem Gebränge — das beste Herz wird verderben, oder bekömmet eine schiefe Richtung.

7

ung. Wie glücklich sind dann Sie in Ihrem Weltkleide, wo Rechtschaffenheit noch auffer den Carnevaltagen sich zeigen darf! Wechseln wir auf eine Zeit Rollen. *Amicis omnia sunt communia.*

Bemerkungen eines Laies. Wahrlich nur Konfirmatorien für mein Impediment!! Wie wirbts da gleichsam Pflicht sich einander zu kneipen? Einmal in dem Betrachte verliehrt sich ieder biedere Zug im Mönchsdeale. Dem Lüge, ausgeschamte Rache, Schmollsucht, plauberhafte Verläumdung, geläufiger sind, ist der bessere Monastiker. Schade, daß man nicht Schulen erricht, Dinge von der Gattung auf Profanstümper umzupflanzen — ich wette, das verlegenste Kloster-subiekt würde in der Kunst Lektionen geben können, das sonst in der Litterarwelt rostet, und — lediglich verlegen bleibt. *Fratres laici* würden da oft zu Präzeptoristen aufsteigen.

Das

Das ist, wenns den Göttern behagt, die Officina bonorum Operum in den Klöstern — andere todtplagen, und sich selbst räuchern.

Von D hätte ich schönere Dinge gemuthmaßt. Hat eine brave Bibliothek, von der sie Unterhaltungsfunden borgen könnte — auch frische Köpfe, die mir nicht vor wissenschaftlichen Gerichten Ekel zu haben deuchten. Der Abbt hat seine gute Lage zur Beförderung — ein Mann, dem doch Vorliebe zur seligen Neuerung — vielleicht nur die forderliche Hälfte des Muthes, und des männlichen Geistes fehlt. Unter ihm würde das Kloster glücklich seyn, wäre er der Sikophanten, die ihn im besten Vorsatze irre machen, und des neisslichen Astesfiebers los.

Des P Erzsprecherei läßt nichts weniger, als Selbstlob, und Ruhmsucht hoffen. Der Abbt hätte seine Talente — wenigst hat er den Bibliothekskatalog gut inne; aber eben darum
ist

ist er Cromwell, hält seine Grille heilig, ist dabei jeder Novation mißgünstig. Was immer Verstandsunterricht heißt, läßt er stark treiben — alle seine portraitsmäßige *) Subjekte müssen skriblerische Meisterlein seyn; müssen tährlich mit einer abgeschriebnen Anazephaleos ein rauschen des Detail durch die Welt iagen. o quanta Species! . . . So viel hier für den Verstand gesudelt wird, so wenig wird zur Bildung des Herzens aufgebracht. Diese Bellarien sind da unköslich — stehen theuer. Die also zum Ersten keinen Instinkt fühlen, müssen sich durch bedeutende Nebenwerke beschäftigen — Zutriten weben.

Wenn Mönche einmal in den Klöstern sich schlagen, ist meist die Eintracht nicht mehr faßlich.

*) In P . . . g werden alle etwas angesehne Mönche in Portraits aufgehangen — aus ihrem Mittel. Ein Jeder will also ein Bildlein in seinem Kloster werden.

lich. Selten beherzigen sie den Friede wieder, — haben sie einmal dem brausenden Zwietrachtsgedanke beige stimmt; denn es giebt gewisse Leute in den Klöstern, von denen man beobachten kann, was einst Thucydides von den Atheniensern bemerkte: Sie scheinen geböhren zu seyn, weder „selbst Ruhe zu haben, noch andern Ruhe zu lassen.“ Doch die Folge ist am leidigsten — die Muse verstummet den Schlägen des Schicksals. . . .

X.

Nachtrag zur Dekonomie. Sorge.

Aus St. B. . .

Bei uns ist Verwirrung Wesen, — und plumbe Anstalt, der gemeinste Fehler. Alles ist voll Sorgen, läuft sich trippelnd hinter einander; und — doch am Ende ist keine geschickte Vorkehr getroffen. Gelehrte Kummer verirren sich in unser Trauthal nicht — dazu fehlt Receptivität. Ist nicht de Subiecto supponente. Verstands

standspflege ist keine — alle weckende Aus-
 sicht ist geschlossen; und so tief drang noch keiner,
 daß er Osterwalds süßes Suaviium im Studier-
 zimmer entdeckte — also gute Nacht, Bücher!
 „Man hat genug fürs Maul zu sorgen,“ sagen
 unsre Oekonomen, — zu was der Ländelkram,
 die Bücher Scrinia? Fettgemästete Ochsen wer-
 fen im Verkaufe brav Geld ab — große Folio-
 bände sind e contra dem Uerario zum Abtrage.
 Das Kloster dann, das gut oekonomisirt, wird
 auf schöne Stallungen trachten, der Bibliothek
 aber ein abgelegnes Kämmerlein anweisen. —
 Bei so einem Räsonnirn der Administratoren ist's
 kein Wunder, wenn Bibliotheken gar ausser Cours
 gesetzt werden. „Weg,“ heißt's, „mit dem Bü-
 cherkaufe; Kühe, Kälber, Ochsen, Kasse, und
 „Esel dafür wohlfeil angeschafft, und — desto
 „theurer verkauft, conformiter nostrae S. Regu-
 „lae: in Ipsis autem pretiis non subrepat avaritiae
 „malum;

„malum ; sed semper aliquantulum vilius datur,
 „quam ab aliis saecularibus datur. „ So vers
 steht man Heute sein Regelbuch! Indesß ist un
 sre Lage wirklich nicht die beste — wir sollten
 fast, wie unsre Vorältern, eggen und pflügen,
 um Unterhalt genug zu erhaschen. Doch, denke
 ich, würde man einen kleinen Spaarpfenning
 zur Seite legen können, den nöthigsten Vorrath
 an Büchern beizuschaffen

Aus Et . C . v . .

Das heißt die Leut' durchgezogen! Pudenda
 Patris aufdecken — ist's kein Laster, im ansge
 klärten Saeculo? O vos Religiosos irreligiosos!
 Seyd ihr nicht zu solchen Calumnien vom Bösen
 seducirt? Süadente diabolo hecht ihr dieses aus.
 O wie heilig lebt man noch bei uns! Da ist man
 sapienter nescius, und stirbt in candida veste Or
 dinis sacerrimi dahin. Wir bleiben noch in re
 cto virtutis tramite, machen einen starken Catalo
 gum librorum prohibitorum, der proportionalli
 ter wächst mit den Editionen des 18. Jahrhun
 derts.

D

derts.

derts. Ich selbst, qua Censor librorum, darf
 nicht über das Titelblatt weiter lesen. Et
 in e meritissimo! Denn der Titel ist die He-
 dera; da ist die ganze Contagion drinn ver-
 steckt. Siebt freilich so boshafte Herzen, die
 schöne Titel voraussetzen; da hab ich mir pro
 regula normatiua genommen: „der einfa-
 „che, simple, und kompreßte Titel ist offensiuus
 „piarum aurium, ex aduerto, der weitschichtige,
 „copiote, besonders der gedoppelte Titel mit ei-
 „nem Oder coniungirt, vindicirt die Iura Mona-
 „steriorum, oder ist meist ein Vorzeichen, einer
 „Apologie der alten Sitten, und altkriftlichen
 „Andacht.“ Wir seind noch wahre Religiosen,
 die um das Weltgestank nichts wissen. Freilich
 bin ich oft selbst wild, daß andere Klöster nicht
 zuhalten; sie inuigilirn den Studien, — und da-
 durch geht der wahre Klostergeist ganz zu Grund.
 P. Stattler hat schon recht vorgesagt, „die Klö-
 „ster kommen auffer ihrem alten Gange, die Sim-
 „plicitas cordis, und Ignorantia Elenchi entla-
 „sen uns; obedientia coeca, et sapientia Sancto-
 „rum, quae est Stultitia coram Mundo, kommen
 „alle in Verfall.“ Sie, mein Auctor nouatu-
 riens!

riens! beweisen das Alles. Examinirn Sie Sich drüber; ich steh Ihnen gut, es werde doch ein wenig die Saite ihres Herzens getroffen. Ich möchte Sie gern conuertirn! Als Professor in meinem Kloster sieht mir doch zu meine Kenntniß der Theologiae moralis zu weisen in Praxi. Scientia inflat! Lassen Sie also die Wissenschaften beiseits. Bleiben Sie vielmehr der Ignorantiae sanctae, die der Klöster Eigenthum ist, getreu. Oder wenn Sie doch was zu thun haben müssen, lesen Sie Moralen, Meditanten, Kuchelbücher, Oekonomieanleitungen, — das macht ihren Geist vegetativ. Machen Sie mir das Vergnügen, und kehren Sie von dem Welthimmel in die Klosterhöhle zurück. Ich lebe in der getrossen Hoffnung, daß Sie mir gratificirn u. . .

Anmerkungen eines Laies. Das ist eine andere Sprache, als die man bisher hörte! Oekonomisirn heißt also in den Klöstern, gut schläfrig, und tölpelhaft fortleben, ohne Geistesnahrung, und Herzens- Stärkung — aus dem Mari magno unsrer Aufklärung. Jetzt wird mir erst faßlich, was „der irdischen Ding sich ab-

„schellen, „ die Mortifikation der Mönche bedeuten will. Ist also, hübsch sachte sich zur Ruhe setzen, auf alle Litterarsachen feierlichst Verzicht thun, sich beileibe nie über das „Ne quid ultra,“ der Klöster erschwingen, sich aber desto geschäftiger an der Zöllnerbank, oder Hausmeisterstelle anlassen; denn da ist der Platz, wo man sich in den Klöstern Verdienste machen, und wuchern kann. Zum Glücke taugen hieher die dummsten Schädel, und ausgestochne Andachtsbildleine !!

Von St. B. . . ist ieder Buchstab reinlichste Wahrheit. Dieß Kloster zeichnet sich in dem aus, daß ewig nichts zusammen gieng, — noch zusammengehen wird. Warum? — Das ist eine sphingische Aufgabe. Es hat einmal den Hang noch nicht erhalten, der ihm zum Besten anpaßte. Bin ihm darum minder gram, daß es keine mittelmässige Büchersammlung vorrätzig macht — hat sich für Kannen und Schüssel kümmerlich zu sorgen. Vielleicht könnten Privatmänner hierinn mehr thun, als die Kommunität. Sich etwas ermortificirt — und zu einen guten

guten Buch angewandt, wäre in meinem Auge
wahres opus bonum — ächter Ehrentitel. . .

Im Apostelbriefe von St. S . . . r ist
der wahre Kloferton gebraucht — herrscht ihr
Geschmack. Ewig Schade, daß seine Prosely-
tenfucht so ganz ohne Kern und Nachdruck ist.
Der Mann hat seinen lumpichten Sündentwurf
wohl in der Nacht; er hätte zu Busenbaums
Tagen Ansehen gekriegt. Uebrigens ist sein Ge-
plauder ein fixer Nachtrag zur Bormwelt in heu-
tigen Zeiten. Mich wundert, daß ihn mein
Freund nicht zerfetzte — „doch ist das Bruch-
„stück zu interessant,“ schreibt er, „als daß ich
„zu meinem Schaden, (Aftersschaden) nicht er-
„gänzt einrücken lassen wollte.“ Eins kann ich
im Briefe nicht reimen: der heftige Trieb zur
heiligen Stätte, des Skriblers übertriebne Prä-
dilektion zur Klosterzucht, und Kirchenandacht!
indem ich doch weiß, daß ihre Kirche, wie eine
Grashütte herficht — so verwachsen, so be-
moost!! Captiuo Intellectum! —

* * *

Mit dem Nachtrage bin ich so fast zu stande, nur eine merkwürdige Nachschrift meines Freundes kann ich nicht umhin gehen. Es hat durchdachte Wahrheiten, und ist — eine Art von Prämunitio gegen das Kriteln mancher Klosterliberten, und hungriger Mönchsprojektanten.

. . . . Da haben Sie meine letzte Lieferung! Ewige Seelenfreundschaft soll mein Honorär dafür seyn. Sie wissen, ich bin ein warmfühlender Mensch — ich schmelze in Mitleidsthränen bei'm jammernden Elende meines Nebenmenschen. Soll ich dann ungerührt bleiben — bei'm grämigen Foltern meines Mitbruders? Ein Felsenherz müßte bei den Ruthenstreichen ins Mitgefühl zerfließen. Sie wußten mich des halben Schmerzens zu entschütten — Zehen Zentner wälzten Sie durch Ihren Almanach von meinem Herzen. Doch sind noch etliche ober meiner Elastik! Unsr Sprache ist mir manchmal zu arm, den ganzen monastischen Plunder auszudrücken. Ich spähe so ein Kloster-Insekt, das mir aus dem Stegreife unannembar ist. Ist
 Etwas

Etwas von Ihren Hindernissen! — Der Extrakt
 von der Klosterandächtelei läßt gut. Hätte frei-
 lich einige Zwischensätze gerne gelesen, z. B. von
 der milden Seuche, Alles, was den Abszettschein
 einer Lichtlandacht hat, als Heiligthum anzugelo-
 ben; von der steifen Liebe zu den Ablässen, die
 mathematisch berechnet seyn; von Skapulirn,
 Amuletten, Miklabroden, und tausend andern
 Inventionen des Interesses, Aberglaubens, und
 mönchischen Wuchers; vom Messengewerbe, Re-
 liquienhandel, und anderer anberührten Sächel-
 gen, als so vielen Goldminen der Klöster; von
 Räucherungen, Hexenzetteln, Zwiebacken, und
 Heublümchenkonsistenzen, hintendrein Kälbersa-
 frifikationen; von Teufeleien, Gespenster, Hexen-
 narrereien, — Speziebus des Wahnsinnes. Dieß
 sind einmal zu grosse Schalksfireiche gegen aus-
 wärtige Pie credulos!! Ihre Quintessenz des
 Gehorsams hat seine Richtigkeit — vielleicht wa-
 ren Sie noch zu nachsichtig gegen unsre Supe-
 riorn, die jedes kindischstes Schlotterlein zu ei-
 nen Gehorsams Werk elevirn. Sie mißbrau-
 chen dieses Antriebes bis zum Unsinn. Was

das „Olim“, für merkliche Aenderungen bei uns anrichte, drückten Sie aus — reduzierens aber selten auf individuelle Kasus. Wie einfältig räsonnirt der Kloster senior über unsre heutige Welt! Der Mann vom grauen Klostersverdienste, weiß gerade so viel von Gefühl, und verfeinertem Geschmacke, als er zur Klosteridentität nöthig hat — also gar nichts. Er kritelt doch unsre Denkungsart, jede Neuerung, mit der erdenklichsten Mönchsgrobheit, ohne Grund, aus dem blossen Ohngefahre, daß er eher zur Existenz kam, als wir.

Unsere Einsamkeit haben Sie emphatisch mitgenommen. Sie hätten aber unter andern diktirten Maasregeln, nicht der Klosterlich geformten vergessen sollen; daß die *Licentia generalis* nach Kommodität zu spazirn um des Klosters Revier — im Angesichte des vorwitzelnden Oberers, jedem Religiösen, ungescheuet, zuge stellt seyn sollte. Daß man ordentliche Befehle haben sollte, in einem Gemeinzimmer zu gewissen Stunden zusammen zu kommen, um eine literarische Kollation ordentlich abzuhalten. Daß man

man so insgesammt arbeiten sollte, Abversarien über alles Gelesne zu bewerkstelligen — nicht bübisch abgefaßte, die höchstens Synonymenschönheiten, oder liebe Antithesenspielereien enthielten; sondern dreifach geordnete — philologische, zur Beförderung der Sprachkunde, und aller zur Philologie gehörigen Kenntnisse, historische, und philosophische; die entweder einzeln, oder in globum nach willkührlichen Vertheilungen, müßten gesammelt, und dann öffentlich zur Collationszeit mit geläuterter Auswahl einrezeiftrirt werden. Daß endlich keiner, auch der dummmste Schöpskopf, nicht unbeschäftigt fürs litterarische Fach blieb — immerzu verhältnißmäßige Beisteuer abgefordert werden müßte.

Die Intrike haben Sie heftig geschildert — nicht bis auf die kleinsten Züge. Denn es giebt Dexter, wo Intrike bis zur Tugend erwachst; oder doch Tutamen inculpatæ Tutelæ wird. Allemal pflegt man Ehre für Ehre, Verläumdung für Verläumdung zu gewähren. Oft begehrt auch der Beklagte eine niedere Schulzweckthat — er hilft sich durch des Klägers An-

klage, vielleicht erlognes facinus, aus seiner Berlegenheit.

Die Oekonomie hat freilich zum Schlusse gehört — als Magnet der größten Kloster-Subjekte, als schwerste Gegnerin der Aufklärung bei uns. Sie sitzt ober den Schatz, bellt, wie ein Hund, und schnauzt wie eine Katze, gegen den, der ihr einen Obol zur Ehre der Bibliothek zuwenden wollte. Die Oekonomen streiten sich einander, wer draus zum Bücherkauf zu vermögen sey. O die Männer!! sie müßten mir gut metempsychosisch zu Bibliothekattern wandern, wäre ich demokritische Gottheit.

Alle übrigen Impedimente sind so gut bestellt, und haben das Kloster-System pünktlich getroffen. Freilich gäbs noch tausend ungerügte Irrungen; doch wer erschöpft den Ozean des klösterlichen Unflaths — wer findet sich aus dem Labyrinth der äbbelichen Lustgänge??.. Von den Briefen, die ich Ihnen beischloß, machen Sie willkürlichen Gebrauch. In jedem ist der Charakter seines Klosters ausgezelt.

Nach

Nachrede.

Vorreden ist schon zu gemein. Man verkündet seine Produkte, und — biethet eher den Werth, als man die Waare gucken ließ. Nachreden, denke ich, dürften besser üblich werden. Durch sie wird hintendrein oft ein vergessener Gedanke noch zu Markte gebracht — wird auch eine witzige Grille zum Veilager befähigt.

Ohne Vieles „Dieses und Jenes“, schwätzen, hatte ich noch einen sonderm Trieb dazu — ich konnte die Krises über mein Geschreibe in die Rezension sammeln.

Ist — um Vergebung! — meine Leser! Ist eine kleine Pause, bis ich den Taft drein schnurre.
Echsen

Setzen wir uns in Fassung! Nur kommode in
Zirkel gelagert, wie es bei Merenden gewöhn-
lich ist. Heut' Abends den traff ich eine
allerliebste Gesellschaft, wo mir recht zu Krame
geredet ward. Pfaffen und Nichtpfaffen plau-
derten untereinander, wie's iedem beikam, und
zu Humore ward. Ein affectirtes Violitelein
führte ein Litterargeschäft (wie diese Herren al-
lenmal sich das Kinn gelehrt reiben) in den Kreis.
Er gab den Ton zu Staatshistorien; weil er aber
Gründlichere fand, als er war, wars ihm behag-
lich, durch eine Sozietäts-Transitiunkl, das Ge-
rede auf die Piecen einzuleiten. Hier fiengen
auch die Triangelschuhe, die marvortischen
Springinsfeld, die geheimden Rätthe der Unter-
röcke,—

röße, — die karminfarben Antlitz, zu dreppeln
 an. Ich las jüngst ein neckisches Piece, sagte
 Herr Rath . . . — den Aufklärungsalmanach
 für Aebhte. Poß Plunder! da läßt sich die hei-
 lige Monachiad lesen. Hindernisse werden der
 Reihe nach aufgezählt, die die Studien aus den
 Klöstern verdrängten. Sagt' im Kurzen mehr,
 als das ganze Geschwader der rauschenden Sub-
 ler; die über die Oberfläche ihre schulgerechte
 Amplifikation machten. Daß die Klöster nicht
 ganz ausgeschrieben sind! Die Schrift theilt ner-
 vige Wahrheit mit, aus Faktis schreibt sie sich
 ganz her. Was deucht Sie, Herr Kanonikus?..
 Mir ist's zu feck geschrieben, . . . Hat die Natur
 zu roh gebildet. Es mag Wahrheit seyn: nur
 nicht so seduktios geschilbert. Meine Moral hieß

den

den einen Todtfünder, der dieß schrieb. Also, kömmt die Frau Rätthin dazwischen, mißfällt Ihnen nur der Neglige daran? Mich herzigten Sie doch in Natur? Mir hat das Piece eine Herzensthäne abgelockt. Mir fiel bei, wie so schöne Mönche oft gemißhandelt, und die Blüthe öfters gepflücket wird. Mir scheint im Ganzen so viel gewis, sagt ein Pater . . . daß viel Keßgergeifer drinn herrsche, consequenter es eine Geburt eines Lutheraner sey. Das Bignette ist schon ein Zeuge davon. Wie bissig ist der Stil auf den Pabst — und gewisse Mönchsahndungen! Ja, sekundirt ihn P. Ignaz, Ja — es ist, leider! zur Mode worden;*) daß man über alles, was den Kopf aufreckt, räsonnirt. Ich glaub,

*) Hier läßt er einen — Seufzer; seine Bauchsprache.

glaub', es schrieb ein Benediktiner selbst, der genaue Kenntniß von allen hatte. Es ist eine Kernschrift. Hat launigte Einfälle, und kurzweilt mit straffenden Neckereien. Mein Sentiment ist, schließt der Rath es schrieb ein Mann von Selbstgefühl, und freimüthiger Wahrheits-Miene. Er sagt alles so beherzigt, mit merklichem Antheile. Ist ein Büchlein für die Klöster, dies zu ihrem Wohle alle anzukaufen, durchschauen, sympathisiren, und — pünktlich befolgen sollten. Ist ein Elementarbüchgen, wo all' klösterlicher Miston konzentriert liegt. Ingenii magni est — non committere aliquid, ut aliquando dicendum sit, „non putaram.“ Dieß im Kompendio, von der Kritik einer Gesellschaft! Vom Nonnen, und Mönchegeplauder, wo's freilich wußt über mich gehen wird, —
 nichts

nichts zu melden. Siebt schon einige, weiß's sicher, die es heimlich anlächeln — laut schmähen; andere, die dreister handeln, dies gar öffentlich preisen. Denen einen freundlichen Dank! — Ich, meines Theiles, bin versichert, daß ich Wahrheit schrieb. Dafür verpfände ich Treue und Credit. Zu heftige Ausdrücke? — Kämpfet man ie zu hitzig gegen die Befränkungen der Menschheit! Und — auf verhärtete Herzen der Kloster-Obern muß man wie auf Ambosse, Eisenhämmer schmieden! Rührte sie nur meine Piece, — Himmel! Dein Werk hieß ichs. Beben mache sie, Allwater! Beben bis zur Engelthat — Reformation!!



N. E. 7, 4, 27

3

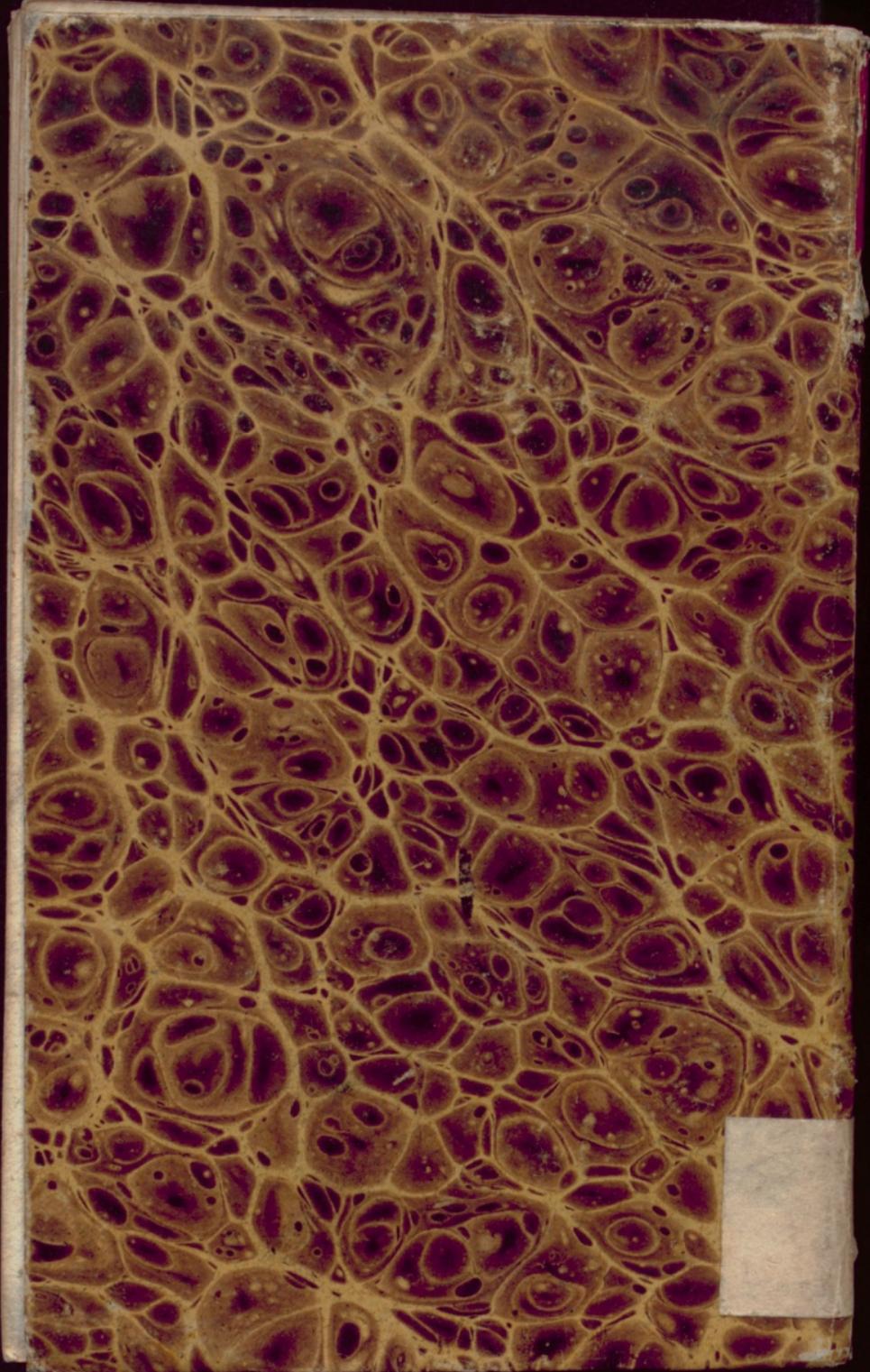
113 260 ^a—

AB 113260 ^a—

X 2312445

JK 192 k (2)

Tgd n



21



B.I.G.

Farbkarte #13

